



2020-2021

# DAS JERUSALEM-KREUZ

ANNALES ORDINIS EQUESTRIS SANCTI SEPULCHRI HIEROSOLYMITANI



**„Das Heilige Land immer,  
immer in unserem Herzen tragen“**

**Papst Franziskus, 6. Februar 2021**

*Großmeister des Ritterordens vom  
Heiligen Grab zu Jerusalem*  
**Kardinal Fernando Filoni**

*Generalgouverneur des Ritterordens  
vom Heiligen Grab zu Jerusalem*  
**Leonardo Visconti di Modrone**



ANNALES ORDINIS EQUESTRISS SANCTI SEPULCHRI HIEROSOLYMITANI

00120 VATIKANSTADT

*Direktor*  
**Alfredo Bastianelli**

*Kodirektor und Redaktionsleiter*  
**François Vayne**

*Redakteurin*  
**Elena Dini**

*Koordinatorin der Ausgaben*  
**Andreina Merheb**

In Zusammenarbeit mit den im jeweiligen Artikel genannten Autoren,  
mit dem Lateinischen Patriarchat von Jerusalem  
und mit den Statthaltern oder ihren Delegierten der entsprechenden Statthaltereien

*Übersetzer*  
**Carly Andrews, Claire Barraut, Chelo Feral, Christine Keinath,  
Emer McCarthy Cabrera, Kate Szeless, Muriel Lanchard, Vanessa Santoni**

*Layout*  
**Fortunato Romani**

*Bildmaterial*  
**Archive des Großmagisteriums, Archive des Osservatore Romano,  
Archive des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem, Archive der entsprechenden  
Statthaltereien, Miriam Bianchi, Cristian Gennari, Daniel Ibáñez (EWTN News),  
Emanuela Marinelli, und weitere, in den Legenden angegebene Mitarbeiter**

*Auf dem Deckblatt*  
Kinder im Heiligen Land bei einem Sommerlager ihrer Gemeinde bezeugen mit einer Geste  
und einem Lächeln ihre Dankbarkeit den Mitgliedern des Ordens vom Heiligen Grab  
gegenüber (foto LPJ)

*Herausgegeben vom*  
**Großmagisterium des Ritterordens  
vom Heiligen Grab zu Jerusalem**

00120 Vatikanstadt  
Tel. +39 06 69892901  
Fax +39 06 69892930  
E-Mail: gmag@oessh.va

Copyright © OESSH

# Am Leben der Kirche teilnehmen bedeutet, das Gute in der Welt von heute verbreiten

**D**as *Jerusalem-Kreuz* – unser Jahrbuch – ist ein Jahr älter und wird daher durch eine neue Ausgabe bereichert, die einige der bedeutendsten Momente des Lebens unseres Ordens zusammenfasst.

Das Jahrbuch dient dazu, die Dinge nicht zu vergessen!

Vor einem Jahr, liebe Freunde des Ordens, begann ich meinen Dienst unter Ihnen und stellte mir eine große, über die ganze Welt verstreute „Gemeinde“ vor. Daher hatte ich das Bedürfnis, Sie kennen zu lernen und mit Ihnen zusammenzukommen. Aber die Pandemie, die keinen Ort verschonte, hat auch Reisen und Begegnungen stark eingeschränkt. Doch das Leben des Ordens kam nicht zum Stillstand. Für viele von Ihnen und für mich war es wie ein Fluss, der in der Lage ist, angesichts eines Hindernisses nicht anzuhalten, sondern es zu umfluten.

Um nicht pessimistisch, sondern im Gegenteil biblisch, das heißt gottgemäß zu denken, entlehne ich dem Propheten Jesaja die Stelle, in der es heißt, dass trotz der „Schwindsucht“, die uns manchmal heimsucht, das „Licht“ des Herrn wie ein Brand sein wird, das „Dornen und seine Disteln“ verbrennt, während das „Vertrauen“ eine „neue Nachkommenschaft“ hervorbringen wird (vgl. *Jes* 10,16ff; 11,1ff).

Das Jahr 2020 war auch reich an Gnaden: Viele Brüder und Schwestern sind neu in den Orden eingetreten, wir haben uns um das Land Jesu gekümmert, Sie haben dort, wo Sie wohnen, zum Leben Ihrer zivilen und religiösen Gemeinschaften beigetragen, Sie haben Ihren Familien Zeit und Zuneigung geschenkt, unser Glaube hat Zeiten des Wachstums und vielleicht auch Zeiten der Krise erlebt.

Ich möchte nun kurz auf einen Aspekt eingehen, der meiner Meinung nach für uns wichtig ist: Wenn nämlich unserem Sein oder unserem Handeln die ekklesiologische Vision fehlen würde (das heißt das Handeln im Einklang mit der Kirche und in der Kirche) – auch im Hinblick auf das Wirken des Großmagisteriums oder der Statthaltereien, Komtureien oder lokalen Delegationen – dann wäre das wie ein Vergeuden oder ein Versäumen einer großen Chance. Unser Handeln und unser Sein sind Teil des Lebens der Kirche, diese kann dabei nicht gleichgültig übergangen werden. Am Leben der Kirche teilnehmen (sei es im Heiligen Land oder in unseren lokalen Gemeinden) bedeutet daher, am Leben des Mystischen Leibes Christi teilnehmen; es bedeutet, seine erlösende Gegenwart fortführen, das Gute in der heutigen Welt verbreiten. Daran müssen sich die Damen und Ritter beteiligen.

Dieses Bewusstsein ist im großen und tiefen Geheimnis des Heiligen Grabes verwurzelt, dem Ort, an dem der Leib des Herrn wie ein Korn in die Erde gelegt wurde, aber auch dem Ort, an dem das „andere“ Leben Jesu begann. Es gibt keine größere und stärkere Motivation, heute eine Dame oder ein Ritter zu sein.

Wir denken daher an die Kirche als „Geschenk“ des Auferstandenen, an die Welt als „Sakrament“ unserer Vereinigung mit Gott, als „Mittel“ und „Zeichen“ der Einheit des ganzen Menschengeschlechts (vgl. *Lumen Gentium* 1). All das bedeutet, liebe Brüder und Schwestern, jenseits der ihr zugeschriebenen Unzulänglichkeiten – die in Wahrheit unsere eigenen sind – positiv an die Kirche zu denken; es bedeutet, an die Kirche als „Mutter“ zu denken, das heißt als an die meistgeliebte Person der Welt, an die „Lehrerin“, die einzigartig ist durch ihr Charisma und ihre Gnade, und die „heilig“ ist, weil Jesus sie heiligte. Und schließlich bedeutet es, für immer an die Kirche als „Sendung“ zu denken.



**Fernando Kardinal Filoni**

## DER ORDEN IM EINKLANG MIT DER WELTWEITEN KIRCHE

- 3 Die Zeit der Krise: Eine Zeit des Geistes
  - 7 „Fratelli tutti“?
  - 10 Es ist von grundlegender Bedeutung festzusetzen, dass die Verkündigung Christi die Priorität in der Kirche ist
  - 12 „Der Geist stellt unsere Pläne auf den Kopf“
- ## DIE AKTIONEN DES GROßMAGISTERIUMS
- 14 Drei Säulen gestalten das Leben des Ordens um
  - 17 Treue, Öffnung und Transparenz  
*Gespräch mit dem Generalgouverneur Leonardo Visconti di Modrone*
  - 21 Der Aufruf des Großmeisters zur Unterstützung des Heiligen Landes in der Zeit der COVID und ihrer Nachwirkungen
  - 22 Der Dank von Msgr. Pizzaballa an den Orden vom Heiligen Grab
  - 23 Zwei große Treffen zu Ehren Unserer Lieben Frau von Palästina
  - 25 Die Versammlungen des Großmagisteriums im Frühjahr und im Herbst 2020
  - 30 Zwei neue Kardinäle sind Mitglieder des Ordens

## DER ORDEN UND DAS HEILIGE LAND

- 34 Msgr. Pizzaballa, Lateinischer Patriarch von Jerusalem
- 36 Das Heilige Land und der Nahe Osten: Aktualität und mögliche Perspektiven
- 40 Das Gemeindeleben im Heiligen Land während der Pandemie
- 43 Ein Jahr, in dem man sich so vielen Bedürfnissen stellen musste
- 45 Ein Gotteshaus für die ganze wachsende christliche Gemeinschaft von Jubeiha
- 47 Eine intensive und fruchtbare Erziehung zum Frieden

## DAS LEBEN DER STATTHALTEREIEN

- 51 Wenn der Orden die Zukunft vorbereitet
- 55 „Im Orden sind wir tatsächlich eine große Familie“

## KULTUR UND REZENSIONEN

- 58 Die Botschaft der Hoffnung des Turiner Grabtuchs in unserer krisengeschüttelten Welt  
*Gespräch mit Emanuela Marinelli*
- 63 Das Heilige Land im Herzen der Künstler

## Geleitwort des Kanzlers

In dieser Ausgabe unseres Jahrbuchs, das in fünf Sprachen erscheint und auf allen Kontinenten verteilt wird, wollten wir auf die Ereignisse zurückkommen, die wir während der schrecklichen Coronavirus-Pandemie erlebt haben, und versuchen, durch dieses planetarische Drama Zeugnis von der christlichen Hoffnung zu geben. In der Tat wollen die folgenden Seiten die Sendung aller Getauften – insbesondere der Ordensmitglieder – fördern, die dazu berufen sind, das Licht des Auferstandenen mitten in dieser schmerzhaften Zeit der Menschheitsgeschichte auszustrahlen. Die Spiritualität des Ordens, die in einem wichtigen Buch des Großmeisters hervorgehoben wird, ist in dieser Hinsicht eine lebendige Inspirationsquelle für die Ritter und Damen, die unsere konkrete Unterstützung für das Heilige Land intensivieren kann, ohne dabei die Ortskirchen zu vergessen, in denen wir verwurzelt sind.

Alfredo Bastianelli, *Kanzler*

## Die Zeit der Krise: Eine Zeit des Geistes

„Die Erfahrung einer in der Finsternis verborgenen Gnade“



**Danken wir Papst Franziskus für seine geistliche Begleitung mitten in der Gesundheitskrise und lesen wir hier die wesentlichen Passagen seiner seelsorgerlichen Unterweisung in diesem dramatischen Zeitraum Wochen noch einmal nach.**

In der Kirche Santo Spirito in Sassia, wo die Mitglieder des Großmagisteriums des Ordens regelmäßig beten und wo auch der neue Großmeister seine erste öffentliche Messe nach seiner Amtsübernahme gelesen hatte, feierte der Heilige Vater am Fest der Göttlichen Barmherzigkeit, dem 19. April 2020 eine Messe ganz in der Nähe des Palazzo della Rovere. In diesem römischen Wallfahrtsort der Barmherzigkeit sprach der Papst über eine Gefahr, die uns am Ende der Pandemie auflauert: „Es besteht die Gefahr, dass uns ein noch schlimmeres Virus trifft, und zwar das ei-

*Dank der durch die Gesundheitskrise geförderten Zusammenarbeit konnten wir uns noch mehr als Teil einer einzigen internationalen Familie fühlen.*

nes gleichgültigen Egoismus“, sagte er und rief zu einer Reaktion der Solidarität auf. „Diese Pandemie erinnert uns jedoch daran, dass es keine Unterschiede und keine Grenzen zwischen den Betroffenen gibt. Wir sind alle anfällig, alle gleich, alle wertvoll. Was geschieht, rüttelt uns innerlich auf: Es ist an der Zeit, die Ungleichheit zu beseitigen und die Ungerechtigkeit zu heilen, die die Gesundheit der gesamten Menschheit bedroht!“, betonte er mit Nachdruck in einer Zeit, in der die schrittweise Aufhebung der Ausgangssperre ins Auge gefasst wurde.

Während dieser dramatischen Wochen unterstützte Papst Franziskus unaufhörlich unseren Glauben und unsere Hoffnung. Wir werden die ergreifenden Momente vom Freitag, den 27. März am frühen Abend nie vergessen, als er das Allerheiligste mit aus-

gestreckten Armen vor einem leeren, in Regen und Dunkelheit getauchten Petersplatz erhoben hielt und uns segnete, während sich der Glockenklang der Basilika mit dem Klang der Martinshörner der Krankenwagen vermischte... Das heilige gläubige Volk Gottes, das wegen der Pandemie unter „Ausgangssperre“ stand, sammelte sich in großer Stille vor den Fernsehbildschirmen in Gemeinschaft mit ihm, um Mut und innere Kraft zu erflehen. **Das Wunder dieses außerordentlichen Gebets bestand zunächst darin zu begreifen, dass wir auf diesem Weg nicht allein sind.** Anstatt auf den Stellvertreter Christi auf dem Balkon des Petersdoms zu schauen, wie bei den üblichen Urbi et Orbi-Segen, waren unser aller Blicke auf die Eucharistie gerichtet, die der Papst in einer großen Monstranz an der Schwelle der Basilika trug.

Er war allein im strömenden Regen angekommen und ging hinkend zum Vorplatz hinauf. **Der unwirklich blaue Himmel spiegelte sich auf dem Platz wider und ließ die Tiefen anklingen, in die er in den letzten Wochen versunken zu sein schien.** Das wundertätige Kreuz, das Rom im 16. Jahrhundert vor der Pest gerettet hatte, wurde anlässlich dieses Gebetes vor der Basilika aufgestellt. Das Wasser, das vom Himmel gefallen war, lief auf der Statue des Gekreuzigten herab und ließ dieses Gemälde auf Holz lebendig erscheinen. Das Blut schien wirklich aus der durchbohrten Seite zu fließen, das das Symbol der Gabe des Heiligen Geistes ist, der zur Erneuerung unseres Lebens ausgegossen wird. Unauffällig wachte mit uns am Fuß des Kreuzes die Ikone der Heiligen Jungfrau Salus Populi Romani, die ebenso mit dem Schutz der Ewigen Stadt bei verschiedenen Epidemien verbunden ist.

Wir hielten den Atem an, denn wir waren uns bewusst, ein historisches Ereignis mitzuerleben. Nicht das Ende der Welt, aber vermutlich das Ende einer bestimmten Welt – der globalisierten Welt, die auf einem übermäßigen, egoistischen Konsum gründet. Eine Wirtschaftspolitik, die den Interessen der Menschen zuwiderläuft, hat unsere Gesellschaften dazu geführt, einer gesundheitlichen Katastrophe hilflos gegenüberzustehen, die die gesamte Menschheit ins Wanken gebracht hat. „In unserer Gewinnsucht haben wir uns ganz von den materiellen Dingen in Anspruch nehmen lassen und von der Eile betäuben las-



*Die Gebetszeit am 27. März 2020 mit dem Papst, der live vom Petersplatz auf der ganzen Welt übertragen wurde, wird als einer der sehr großen Momente der weltumspannenden Gemeinschaft mit Christus, unserer Hoffnung in die Geschichte eingehen.*

sen“, analysiert der Papst in seiner Predigt und prangerte „unser Lechzen nach Allmacht und Besitz“ an. **„Wir haben nicht auf den Schrei der Armen und unseres schwer kranken Planeten gehört. Wir haben unerschrocken weitergemacht in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden.“**

Papst Franziskus kommentierte das Markus-Evangelium, das über die Episode des Sturms auf dem See berichtet und stellte fest, dass wir wie die Jünger, die verängstigt und verloren im Boot saßen, während Jesus an Bord zu schlafen schien, „überrascht wurden“. „Der Sturm legt unsere Verwundbarkeit bloß und deckt jene falschen und unnötigen Gewissheiten auf, auf die wir bei unseren Plänen, Projekten, Gewohnheiten und Prioritäten gebaut haben“, bemerkte der Papst und erklärte, dass diese Zeit der Prüfung eine Zeit der Entscheidung ist, „die Zeit zu entscheiden, was wirklich zählt und was vergänglich ist, die Zeit, das Notwendige von dem zu unterscheiden, was nicht notwendig ist.“ Er ermahnte uns daraufhin, „den Kurs des Lebens wieder neu auf Gott und auf die Mitmenschen auszurichten“, nach dem Beispiel so vieler aktueller Zeugen – Ärzte, Krankenpfleger und Krankenschwestern, [...] Ehrenamtliche, Priester, Ordensleute – „die verstanden haben, dass niemand sich allein rettet.“ „Gebet und stiller Dienst – das sind unsere siegreichen Waffen!“, betonte der Papst, bevor er uns den außerordentlichen Segen für Zeiten der Epidemie gab.

**Die Unterweisung des Papstes wurde dann in der Karwoche noch intensiver.** Mit 20.000 Toten in Italien

an Ostern setzte das Covid-19-Virus sein verheerendes Fortschreiten fort und verursachte Leiden und Verzweiflung auf der ganzen Welt, die bereits über 100.000 offiziell gemeldete Todesfälle zählte. Auf allen Kontinenten waren Millionen von Menschen „Gefangene“ des Virus, die dem Papst im Fernsehen und per Streaming zuhören mussten und das erste virtuelle Osterfest der Menschheitsgeschichte erlebten. In der Osternacht sprach Papst Franziskus über das Empfinden der Frauen, „dass alles wiederaufgebaut werden musste“, als sie „nach dem Sabbat“ (Mt 28,1), dem Karsamstag, dem Tag der großen Stille zum Grab gingen. „Für sie war es die dunkelste Stunde, wie für uns“, kommentierte der Nachfolger Petri. Er bemerkte, dass die Frauen sich in dieser Situation nicht lähmen ließen, sondern in ihren Häusern wohlreichende Öle für den Leib Jesu zubereiteten, da sie nicht auf die Liebe verzichteten. „Wie Same in der Erde war Jesus kurz davor, in der Welt ein neues Leben aufkeimen zu lassen. **Mit ihrem Gebet und ihrer Liebe halfen die**

**Frauen der Hoffnung, wieder zu erblühen. Wie viele Menschen haben in den traurigen Tagen, die wir erleben, wie jene Frauen gehandelt und tun es weiter, indem sie Keime der Hoffnung säen!** Mit kleinen Gesten der Sorge, der Zuneigung, des Gebets“, fügte er hinzu und wollte damit zu allen Taten der Liebe ermutigen, die in der Dunkelheit dieser historischen Zeit vollzogen werden. „Setzen wir uns dafür ein, dass die Todesschreie verstummen, genug der Kriege! Die Produktion und der Handel von Waffen sollen gestoppt werden, denn wir brauchen Brot, keine Gewehre! Die Abtreibungen, die unschuldige Leben töten, das muss aufhören. Es öffne das Herz, wer hat, um die leeren Hände derer zu füllen, denen es am Nötigsten mangelt“, erklärte er.

Beim Segen „Urbi et Orbi“ am Ostersonntag, der im Petersdom ohne physisch anwesende Gläubige stattfand, rief er zur „**Ansteckung der Hoffnung**“ auf und sagte, dass diese Zeit des Coronavirus „keine Gleichgültigkeit“ und „keinen Egoismus“ und „keine Spaltungen“ erlaubt, sondern die Zeit der neuen Solidarität und innovativer Lösungen ist zum Wohl der einen Menschheitsfamilie.

Schon zu Beginn der Karwoche hatte er uns bei der Palmsonntagsfeier diesen Weg des Vertrauens vorgegeben, um uns von neuem aufzurichten und damit

“ *Schauen wir auf den Gekreuzigten und bitten wir dabei um die Gnade zu leben, um zu dienen. Versuchen wir, mit denen Kontakt zu halten, die leiden, die allein und bedürftig sind* ”

Papst Franziskus

wir „**neu entdecken, dass das Leben zu nichts dient, wenn man nicht dient**“. „Blicken wir auf den Gekreuzigten und bitten wir den Sohn Gottes, dessen Dienst bis zur Hingabe seines Lebens geht, um die Gnade zu leben, um zu dienen. Versuchen wir, mit denen Kontakt zu halten, die leiden, die allein und bedürftig sind. Denken wir nicht nur an das, was uns fehlt, denken wir auch an das Gute, das wir tun können“, schlug er vor und richtete sich besonders an die Jugendlichen, um ihnen „**die wahren Helden**“ zu zeigen, „**die in diesen Tagen zum Vorschein kommen. Es sind nicht diejenigen, die Ruhm, Geld und Erfolg haben, sondern diejenigen, die mit Selbstlosigkeit anderen dienen.**“

Bei der Messe am Gründonnerstag kommentierte der Papst die Geste Jesu, der die Füße seiner Jünger wusch, und kam auf diese wichtige Dimension des Dienens „als Voraussetzung für den Eintritt in das Himmelreich“ zurück. Bei dieser Gelegenheit würdigte er mit Nachdruck „die Priester, die ihr Leben dem

Herrn hingeben. Priester, die Diener sind. In diesen Tagen sind etwa hundert Priester hier in Italien gestorben, weil sie sich in der Corona-Krise um die Kranken, die Ärzte und Helfer gekümmert haben. „Sie sind die **Heiligen von nebenan**, Priester, die beim Dienen ihr Leben hingegeben haben“, sagte er und trug alle seine Priesterbrüder mit zum Altar, insbesondere „die verleumdete Priester“.

Für diese verleumdete Priester beteten wir auch am Abend des Karfreitags, als wir dem **Kreuzweg folgen, der in Mondo-Vision vom Petersplatz übertragen wurde, auf dem**

**Gelände des ehemaligen Zirkus von Nero, wo früher die Kreuzigung der Christen stattfand..** Die Meditationen waren von Gefangenen geschrieben worden, und die Gestalten des „Simon von Kyrene heute“ wechselten sich beim Tragen des Kreuzes ab, unter ihnen Ärzte und Krankenschwestern, die täglich die Covid-19 Patienten pflegen.

Nach dem Gebet des Regina Caeli – das von der Osternacht bis Pfingsten das Angelus-Gebet ersetzt – **lobte Papst Franziskus die Rolle der Frauen, die die ersten Zeugen der Auferstehung waren, und dankte allen Frauen, die der heutigen Gesellschaft dazu beitragen, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, und nicht den „Gott Geld**“. Und nachdem er schließlich den Rhythmus der Morgenmessen wieder aufge-

nommen hatte, die von seinem Wohnsitz im Haus Santa Marta übertragen werden, ermutigte er uns weiterhin, gemeinsam zu beten, „damit der Herr uns in den Schwierigkeiten dieser Zeit **die Gemeinschaft und die Einheit unter uns** entdecken lässt, die aller Spaltung überlegen ist“.

Die Monate vergingen, sie waren für alle schwierig, und der Papst versuchte, sich mit Worten des Trostes sowie mit anregenden Alternativen zu den alten Lebensweisen an die Kirche und die Welt zu wenden, besonders durch seine Katechese bei öffentlichen Audienzen Ende August und September 2020. Zu Beginn des Winters wurde durch die Ankunft einer zweiten Welle der Pandemie für uns deutlich spürbar, wie dringend notwendig es ist, dass unsere Welt vollkommen und in Fülle geheilt wird... Am 21. Dezember beschloss der Heilige Vater, beim traditionellen Weihnachtsempfang für die Römische Kurie ein geistliches Lob der Krise darzulegen und ermahnte uns, über das Sichtbare hinaus zu hoffen. „Die Krise ist nicht mehr nur ein Allgemeinplatz des Diskurses und des intellektuellen Establishments, sie ist zu einer Realität geworden, die alle betrifft“, so sagte er und bemerkte, dass „diese Geißel eine beachtliche Bewährungsprobe und zugleich eine große Chance sei, uns zu bekehren und wieder authentisch zu werden.“ „Mit dem Sturm sind auch die stereotypen Masken gefallen, mit denen wir unser „Ego“ in ständiger Sorge um unser eigenes Image verkleidet haben; und es wurde wieder einmal jene (gesegnete) gemeinsame Zugehörigkeit offenbar, der wir uns nicht entziehen können, dass wir nämlich alle Brüder und Schwestern sind“, bemerkte er. Während wir hoffen, im Jahr 2021 aus dieser schrecklichen Situation herauszukommen, schlug Franziskus eine allgemein hilfreiche Reflexion über die Bedeutung von Krisen vor. „Daran erinnert auch die etymologische Wurzel des Verbs *krino*: Die Krise ist das Sieben, das das Weizenkorn nach der Ernte reinigt“, sagte er und zeigte, dass auch „die Bibel voll von Menschen ist, die solch ein "Sieb" durchlaufen haben, von „Krisengestalten“, die aber gerade dadurch Heilsgeschichte



*Der Papst betet vor der Ikone Salus Populi Romani, um die Fürsprache der Heiligen Jungfrau für alle am Coronavirus erkrankten Menschen zu erbitten.*

schrieben.“ Er zitierte Abraham, der sein Land verließ, und Mose, dem es an Selbstvertrauen fehlte, oder Elia, der sich in seiner tiefen Krise sogar nach dem Tod sehnte, und auch Johannes den Täufer, der von Zweifeln darüber geplagt war, ob Jesus der Messias sei, sowie Paulus von Tarsus, der durch die umwerfende Begegnung mit Christus auf dem Weg nach Damaskus erschüttert wurde... „Am aussagekräftigsten jedoch ist die Krise Jesu“ fügte er hinzu und sprach über die Krisenerfahrung der Versuchungen, die Christus machte, als er vom Geist in die Wüste geführt wurde (Mt 4,1), der später die Krise in Gethsemane folgte und

schließlich die äußerste Krise am Kreuz, bei der er seinen Geist voll Vertrauen in die Hände des Vaters legte (vgl. Lk 23,46). „Die Hoffnung gibt unseren Analysen das, was unsere kurzsichtigen Augen so oft nicht wahrnehmen können“, erklärte der Heilige Vater und rief dazu auf, die Krise im Licht des Evangeliums zu betrachten. „Wenn wir aber wieder den Mut und die Demut finden, laut auszusprechen, dass die Zeit der Krise eine Zeit des Heiligen Geistes ist, dann werden wir uns auch angesichts der Erfahrung von Dunkelheit, Schwäche, Anfälligkeit, Widersprüchen und Verwirrung nicht mehr niedergeschlagen fühlen, sondern immer ein inniges Vertrauen darauf bewahren, dass die Dinge gerade eine neue Form annehmen, die allein aus der Erfahrung einer im Dunklen verborgenen Gnade entsprang.“

Diese Krise, die die Welt innerhalb eines Jahres verändert hat, ermöglichte uns, uns als Mitglieder einer einzigen Familie zu fühlen und zu erkennen, dass es keine andere Lösung gibt, um das weltweite Übel zu besiegen, als zusammenzuarbeiten und zusammenzuleben. Zugleich wurden wir uns der Gegenwart Christi in unseren Häusern mehr bewusst: Er ist dort auferstanden, wo wir leben, in den Hauskirchen, das heißt genau dort, wo „die Welt der Zeit danach“ vorbereitet wird: 2021 kann also für uns alle ein Jahr der Hoffnung sein.

François Vayne



# „Fratelli tutti“?

## Eine Reflexion des Großmeisters zur Enzyklika von Papst Franziskus

„Wenn die Überzeugung, dass wir als Menschen Brüder und Schwestern sind, keine abstrakte Idee bleiben (...) soll, dann stehen wir vor einer Reihe von Herausforderungen“ (FT 128).

Die erste dieser Herausforderungen besteht darin zu verstehen, ob und warum wir alle Brüder und Schwestern sind. Angesichts der täglichen Kriege, des Hasses aller Art in Vergangenheit und Gegenwart, des Terrorismus, der persönlichen und kollektiven Grausamkeit fragt man sich, ob und wie man von Brüderlichkeit sprechen kann. Dieses Wort hat auch zu ideologischen und politischen Missverständnissen geführt, und die Französische Revolution des 18. Jahrhunderts hat daraus einen Dreh- und Angelpunkt des „neuen“ Zeitalters gemacht – das doch von Gewalt, Rassentrennung, Kolonialismus, Krieg und danach von der Ausbeutung der Arbeitskraft sowie von der Entstehung komplexer Herrschafts- und Vormachtsideologien (Nationalsozialismus, Kommunismus und Diktaturen unterschiedlicher Inspiration) geprägt ist.

Für Christus und für die Kultur, die in ihm entsteht, hat die Brüderlichkeit eine andere Geschichte – eine biblische Geschichte – die zutiefst menschlich und existentiell ist und doch den lateinischen Ausdruck nicht vergisst: *homo homini lupus* („Ein Wolf ist der Mensch dem Menschen“ – *Asinaria* von Plautus, II, 4, 88), mit dem der Egoismus der Menschen und der Überlebenskampf erklärt werden soll, den sie gegeneinander führen.

Die Vision, die Jesus als wahre Neuerung zeichnet, ist „anders“. Und in diesem Sinne müssen wir den Ausdruck aus den *Admonitiones* verstehen, die dem heiligen Franziskus zugeschrieben werden und in denen er seine Brüder bat, auf Christus zu schauen, um den Sinn der Brüderlichkeit zu verstehen, die er unter ihnen sehen wollte.

Aus biblischer Sicht entsteht die Vorstellung der Brüderlichkeit (die älter ist als jede andere Form der Brüderlichkeit, die in einem sehr vereinfachenden Sinn eher einer Kameraderie gleicht) nicht allein aus dem Merkmal, dass man eine biologische Mutterschaft oder Vaterschaft gemeinsam hat. Vielmehr geht sie über den biologischen Aspekt hinaus, wie es im Psalm 51 sehr gut und existentiell zum Ausdruck kommt: „In Sünde



Die Enzyklika *Fratelli tutti* von Papst Franziskus ist in gewisser Weise eine Erweiterung des Dokuments über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, das 2019 in Abu Dhabi unterzeichnet wurde und das eine Etappe von größter Bedeutung im Dialog zwischen Christen und Muslimen darstellt.

hat meine Mutter mich empfangen“ (Vers 7). In der Tat ist sich der Mensch nach Meinung dieses Psalms bewusst, dass er im Leben manchmal Gefährte von Dieben, Ehebrechern oder Betrügern ist und es sogar vorkommen kann, dass er in einer großen Verachtung Gottes seinen Nächsten umbringt (vgl. Psalm 50, Vers 16 und folgende). Das schlechte Gewissen bringt Kain fast da-

zu, den Ewigen zu belügen, indem er versucht, sich seiner Bruderschaft mit Abel zu entziehen. Und diese Geschichte setzt sich in der ganzen Menschheit fort. Die Erbsünde (die heute in der zeitgenössischen Theologie und Predigt fast „verschrottet“ wurde) tragen wir nämlich mit uns herum. Denn ohne sie gibt es nicht einmal die Taufe des Geistes (vgl. *Johannes* 3,3-8), wie Jesus Nikodemus lehrte, der verstehen wollte, was die von Christus verkündete „Neuerung“ war. Und es gäbe auch keinen Platz für jenes „Lamm Gottes, ... das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ (*Johannes* 1,29), also für Jesus, auf den Johannes der Täufer hinwies, als er ihn auf sich zukommen sah.

Um welche „Neuerung“ handelt es sich? Jesus lehrte die Menschenscharen und die Jünger das Kernstück

der Beziehungen zu Gott, zur Gesellschaft (auch zur religiösen Gesellschaft) und zu den anderen. Dann erklärte er entschieden: „Ihr alle seid Brüder“ (Matthäus 23,8). Hier ist nicht einfach vom Judentum die Rede. Er blickt weiter, denn „nur einer ist euer Vater, der im Himmel“ (Matthäus 23,9). Bei Jesus wird die Frage transzendent. Die Brüderlichkeit – so sagt Jesus – leitet sich vom himmlischen Vater ab, und deshalb überwindet sie alle Diskriminierungen im Zusammenhang mit Hautfarbe, Kultur und Tradition. Ein „Ursprung“, der selbst innerhalb der Kirche entweder abgewertet oder ignoriert zu werden scheint. Die anthropologischen und soziologischen Analysen, auch die der Kirche, werten diesen Ursprung entweder ab oder übergehen ihn. Wenn es keinen Aufruf zur Transzendenz mehr gäbe, wäre die Brüderlichkeit gebrochen: Die Gleichheit würde den verschiedenen Zwängen nicht standhalten, auch dem wirtschaftlichen und sozialen Druck nicht, und die Freiheit würde sich egoistisch in sich selbst abkapseln. Die Brüderlichkeit hat eine transzendente Reichweite. Daran erinnert auch die päpstliche Enzyklika und zitiert dabei die Enzyklika *Centesimus Annus* von Johannes Paul II. (vgl. FT 273).

Wir stehen vor einer weiteren Herausforderung: Wenn die Transzendenz wahr ist, von welchem Gott reden wir dann? Die Frage wurde mir in einer einfachen, aber tiefgründigen Weise von einem Christen gestellt, der im Iran lebte, als ich in diesem Land arbeitete, und der ständig mit dem „Gott des Islam“ konfrontiert wurde. Er fragte sich in einer gewissen Ratlosigkeit: „Ist der Gott Jesu Christi derselbe Gott wie der, den die Muslime verkünden?“ Die Frage war nicht unnütz. Die konkreten Widersprüche, die Tatsache, als „Ungläubiger“ (kāfir) bezeichnet zu werden, waren und sind ganz real. Für die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen (vgl. Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt vom 4. Februar 2019) stellt Abu Dhabi eine neue Etappe dar, zumindest was den Verzicht auf Krieg und auf die Auslösung neuer humanitärer Krisen betrifft. Terrorismus und Extremismus richten sich gegen Abu Dhabi. Doch die Hoffnung, dass die abrahamitischen Wurzeln der drei monotheistischen Religionen, über die das Zweite Vatikanische Konzil spricht (vgl. LG 16), Früchte tragen können, ist

nicht erloschen.

Wenn Jesus vom „himmlischen Vater“ spricht, meint er mit Sicherheit den Gott der Offenbarung Abrahams. Er spricht nicht von einem abstrakten und philosophischen Gott. Auf die Frage der Samariterin hin (bedenken Sie, dass die Samariter und die Juden einander sehr wenig schätzten!), die ihn fragte, welchen Gott man anbeten solle, gab Jesus eine Antwort, die weit über den nahe gelegenen Berg Garizim hinausblickte, auf dem die Samaritaner „ihren“ Gott anbeteten, aber auch weit über den Hügel von Jerusalem, auf dem die Juden den Allerhöchsten anbeteten. Jesus hingegen spricht von einem „Vater“, der „im Geist und in der Wahrheit“ angebetet werden will: „Denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und diejenigen, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh 4,23-24). Dieser Gott wird dann durch und in Jesus Christus, dem Messias offenbart,

„**Ohne Gott-Vater bricht die Brüderlichkeit zusammen, zudem braucht sie ständig Stützbalken: Toleranz, Einigung, Norm, Urteil, Stärke. Die Vernunft für sich allein ist nicht imstande, Brüderlichkeit zu schaffen**“



den man nicht mehr außer Acht lassen kann. Ohne ihn kehren wir entweder zum Pantheismus oder zu den irenisch-theosophischen Spaltungen eines Gottes zurück, der platonisch oder esoterisch geprägt ist. Der Gott Jesu Christi hat die Züge des Vaters, der uns durch den Sohn erleuchtet, erlöst, versöhnt und uns am Kreuz für die Brüderlichkeit öffnet. Doch welche Brüderlichkeit?

Um jede Unklarheit in Zukunft auszuschließen, erzählte Jesus dem Gesetzeslehrer, der um Erklärungen bat, das schöne Gleichnis vom barmherzigen Samariter (vgl. Lukas 10, 25-37). Er gibt keine Theorie, sondern Beispiele, und vor allem dieses eine, sehr eindrückliche: „Geh und handle du genauso“ (Lukas 10, 37). Die Enzyklika von Papst Franziskus veranschaulicht mit unbestreitbarer Klarheit dieses Gleichnis, das den theologischen Kern der Lehre Jesu über die Brüderlichkeit darstellt und im Mittelpunkt des päpstlichen

Dokuments steht (vgl. die Nummern 56 ff.). Das Gleichnis – so erklärt der Papst – macht deutlich, dass „Jesus auf die bessere Seite des menschlichen Geistes vertraut“ (FT 71), die in der Wahrheit Gestalt annimmt und aus ihr entsteht.

In der Wahrheit? Wieder denkt der Christ an Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Job 14,6). Vereinfacht können wir sagen, dass Jesus seine Lehre für uns sozusagen noch klarer darstellt, indem er über die schwierigsten menschlichen Taten spricht, wie zum Beispiel (vgl. Matthäus 5,20 ff.) die Rache („Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand...“: Matthäus 5,39), die menschliche Beziehungen („Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm!“: Matthäus 5,41), unsere Haltung den Bedürftigen gegenüber („Wer von dir borgen will, den weise nicht ab“: Matthäus 5,42) oder unsere Beziehung zu unseren Gegnern („Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? ... Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal“: Matthäus 18,21-22). Achtung! – sagt Jesus – eine gewisse Brüderlichkeit gibt es auch zwischen den „Zöllnern“ und den „Heiden“, doch für den Christen bezieht sich die Brüderlichkeit auf „euren himmlischen Vater“ (Matthäus 5,48)!

Die Brüderlichkeit, über die Jesus spricht, kann daher nicht auf eine einfache anthropologische oder soziologische Gegebenheit reduziert werden. Für den Christen ist es eine theologische, transzendente Frage (vgl. FT 85). Das heißt, er braucht Gott-Vater, das Leitprinzip und den Schlussstein jeder Konstruktion von Brüderlichkeit. Ohne Gott-Vater bricht die Brüderlichkeit zusammen, zudem braucht sie ständig Stützbalken: Toleranz, Einigung, Norm, Urteil, Stärke. Die Vernunft für sich allein ist nicht imstande, Brüderlichkeit zu schaffen (vgl. FT 272).

Als unser Meister garantiert Jesus eine Vision, die

über die anthropologische Grenze an sich hinausgeht. Mutter Teresa von Kalkutta fragte eine Ordensschwester, die die Kongregation verlassen wollte, weil sie den Geruch der Armen nicht mehr ertragen konnte, wer dieser Arme war, den sie an jenem Tag aufgenommen hatte: „Hatte er nicht das Angesicht Christi?“ Daraufhin blieb die Ordensschwester in der Kongregation. Der Papst schreibt: „Christus in jedem ... Bruder wiederzuerkennen“ (FT 85), ermöglicht den Christen über die vielen Überlegungen und Fragen hinauszugehen, die uns beschäftigen. Dies verweist uns auf die dritte göttliche Tugend, die Nächstenliebe, die jede Beziehung neu be-

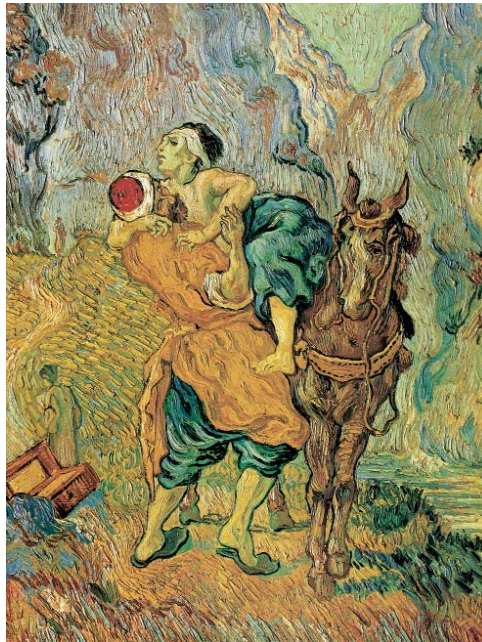
lebt. Die Nächstenliebe geht weit über jede soziologische oder biologische Dimension hinaus. Sie entspringt in einem Gott, den wir „um seiner selbst willen über alles lieben. Und aus dieser Liebe zu Gott lieben wir unseren Nächsten wie uns selbst“ (KKK 1822). Die Nächstenliebe findet ihre Erfüllung in Jesus, der sie Seinen bis zur Vollendung liebte (vgl. Johannes 13,1).

Der Brief an die Hebräer bietet eine interessante Erklärung zu dem Menschsein, das Christus angenommen hat, und ruft auf bewundernswerte Weise in Erinnerung, dass es „angemessen war“ (*decebat, eprepen* - Hebräer 2,10), dass die Menschwerdung Jesu, „der heiligt“ und „der sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen“, unsere Erlösung erwirkte (Hebräer 2,11).

Eine letzte Herausforderung: Wir sind alle Brüder, aber „unterschiedliche“ Brüder? Ja. Die Vielfalt berührt weder die soziale

Bedeutung der Existenz noch die Überzeugung der Würde jeder Person noch die geschwisterliche Dimension der Spiritualität (vgl. FT 86). Die Vielfalt fördert den menschlichen Reichtum und die Schönheit. Denn wir denken nicht an eine Vielfalt mit einem vagen philanthropischen oder universalistischen Beigeschmack, sondern an eine Vielfalt, die eine wahre Form der sozialen „Freundschaft“ schafft, die dank der Aufrichtigkeit des Herzens Wahrheit, Gemeinwohl und Frieden hervorbringt.

**Fernando Kardinal Filoni**



Die Enzyklika *Fratelli tutti* von Papst Franziskus illustriert das Gleichnis des Evangeliums vom barmherzigen Samariter, das den theologischen Kern der Lehre Jesu über die Nächstenliebe darstellt. (Vincent Willem van Gogh, *Der Barmherzige Samariter*, 1890, Öl auf Leinwand, Museum Kröller-Müller).

# Es ist von grundlegender Bedeutung festzusetzen, dass die Verkündigung Christi die Priorität in der Kirche ist

*„Evangelisierung und Missionstätigkeit können nicht verborgen werden, sie sind ein Ausdruck des Lebens“*

Während der Ausgangssperre erinnerte Papst Franziskus in einer seiner morgendlichen Predigten daran, dass „der Glaube missionarisch ist, oder er ist kein Glaube“. Der Beitrag des Großmeisters knüpft an diesen Gedanken an auf der Grundlage der *Lectio Magistralis*, die er an der Päpstlichen Universität Regina Apostolorum in Rom aus Anlass der Eröffnung des akademischen Jahres über „Evangelisierung und Missionsarbeit“ gehalten hat. Das Interesse an dem Text veranlasste Kardinal Filoni, im Folgenden eine Synthese des Textes vorzuschlagen, auch im Lichte des Weltmissionstages, den wir am 18. Oktober 2020 zum Thema „Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8) begangen haben.

Der erste Missionar in dem Sinn, dass er seine Gewissheiten und sein Land aufgegeben hat, um Jesus Christus zu verkündigen, war der heilige Paulus. Während die anderen Apostel im jüdischen Milieu evangelisierten, gab Paulus bei seinen drei apostolischen Reisen seinem missionarischen Wirken im Mittelmeerraum, der damals unter der Herrschaft Roms stand, einen umfassenden Impuls. Mit ihm bekam die Evangelisierung die Eigenschaft, „missionarisch“, das heißt offen für die Heiden zu sein. Auf diese Weise ging er von einer auf das jüdische Milieu beschränkte Predigt zu einer Offenheit für die Heiden über. Die Kirche der Völker war entstanden: die Kirche der Heiden mit einer universalistischen, katholischen Vision. Die Verkündigung des



*Die Predigt des heiligen Paulus in Athen symbolisiert die missionarische Dimension der Evangelisierung, die sich für die Heiden geöffnet hat. (Raffaello Sanzio, 1515-1516, Tempera auf Karton, Victoria and Albert Museum).*

unbekannten Gottes, die Paulus nach Athen und dann nach Rom trug, lässt uns noch immer die Begeisterung, die Schönheit und die Entschlossenheit erahnen, mit denen er das Evangelium verkündete. „... ein Zwang liegt auf mir“, schrieb er an die Korinther.

„Web mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1 Korinther 9,16). Dies mag einigen als ein Detail erscheinen, ich aber halte dies in einer Zeit der Verwirrung, die sogar auf lexikalischem Gebiet herrscht, für eine sehr angemessene Unterscheidung.

Die Evangelisierung ist Aufgabe aller Getauften und beinhaltet die Bezeugung des eigenen Glaubens, vor allem durch das Lebenszeugnis. Die missionarische Tätigkeit ist das hochherzige und beständige Engagement, das im Rahmen der Evangelisierung eine besondere Verfügbarkeit beisteuert: die der Ver-

Durch brüderliches Zeugnis und Aktionen der Nächstenliebe unter den ausländischen Arbeitern in Israel, deren Lebensbedingungen ungesichert sind, führt das Vikariat St. Jakobus für hebräischsprachige Katholiken eine missionarische Tätigkeit im Heiligen Land durch, die vom Orden des Heiligen Grabes unterstützt wird, wie auch alle anderen pastoralen Initiativen des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem.



kündigung des Evangeliums, wo immer der Name Jesu, der Segen und die Gnade des Evangeliums bringt, noch nicht verkündet wurde.

Es ist von grundlegender Bedeutung festzusetzen, dass die Verkündigung Christi die Priorität in der Kirche ist. Ohne die Verkündigung, die zumindest als Absicht jede andere Form der Herangehensweise begleiten sollte, verliert die Kirche ihren missionarischen Charakter und wird Organisationen mit verschiedenartigen Zielen ähnlich, seien sie humanitär, zivil oder religiös ausgerichtet. Es ist von grundlegender Bedeutung, dass die Verkündigung des Evangeliums einen zentralen Platz einnimmt in einer Zeit, in der wir auf allen kirchlichen Ebenen einen Rückgang erleben oder schlimmer noch, in der sie im Verhältnis zu sozialen und zivilen Faktoren, die freilich sehr wichtig sind, an den Rand gedrängt wird. In der Verkündigung ist Christus die Mitte und das Ziel.

Die Eingliederung der Laien in das missionarische Leben stellt eine zunehmende Neuerung dar. Männer und Frauen, ja sogar Familien lassen sich immer häufiger in das missionarische Engagement einbeziehen und bringen neben der Vielfalt der beruflichen Fähigkeiten auch ihr Lebenszeugnis und eine neue Herangehensweise an die Verkündigung des Evangeliums und die Begegnung mit Christus mit.

Die Verkündigung des auferstandenen Christus muss gelebt werden, indem man aus der eschatologischen Spannung die Wurzel eines Glaubens und einer Liebe macht, die von der Hoffnung beseelt und deshalb zu einem brüderlichen, barmherzigen und auf das Wohl aller bedachten Lebenszeugnis fähig

sind. Als Mittel gegen jede Entmutigung sollte man sich vergegenwärtigen, dass keine Weitergabe des Evangeliums Jesu möglich wäre, wenn das Wort und der Heilige Geist nicht die ersten Zeugen des Evangeliums wären. In der Verkündigung des Evangeliums durch die Kirche und die Christen bleibt der Heilige Geist der transzendental Handelnde bei der Verwirklichung dieses Werkes im Geiste des Menschen und der Weltgeschichte. „Der Heilige Geist ist wahrlich die Hauptperson für die ganze kirchliche Sendung“ (*Redemptoris missio*, 21).

Die Kirche muss dieses Vertrauen in ihre Sendung wiedergewinnen, das heißt sie muss sich klar vor Augen halten, dass sie der „Leib des auferstandenen Herrn“ ist (vgl. KKK, 787 ff). Sie wird manchmal durch Gewalttaten verwundet und verfolgt, ist aber immer Träger einer Gabe für das Menschengeschlecht, einer geistlichen und sittlichen Sendung, um ohne ideologisches und politisches Kalkül ein Instrument des Friedens und der Vereinigung der Völker zu sein. Und insbesondere um ein Instrument des Heils für den Menschen zu sein, der von Sorgen, von Verwandlungen und einem inneren Ungleichgewicht, aber auch von der Verletzung seiner eigenen Würde durcheinandergebracht wird. Evangelisierung und Mission dürfen nicht verborgen werden; sie sind ein Ausdruck des Lebens. Die verkündende Kirche, die schenkt und gibt, ist immer der Raum, in dem Gott der Menschheit begegnet.

Wir müssen die evangelisierende und missionarische Identität der Kirche wieder in den Mittelpunkt stellen.

**Fernando Kardinal Filoni**

# „Der Geist stellt unsere Pläne auf den Kopf“

*Der Lateinische Patriarch von Jerusalem spricht über den heiligen Joseph in dieser Meditation, die er eigens für die Zeitschrift der Ritter und Damen des Ordens zu schreiben bereit war.*

Der heilige Joseph, der Bräutigam Mariens und der Adoptivvater Jesu, wird zu Unrecht als Unbekannter unter den Heiligen betrachtet. Dabei haben sich die Päpste in ihrer Lehre unablässig auf diese große biblische Gestalt bezogen. Um nur die letzten Päpste zu nennen, so erklärte ihn Pius IX. durch das Dekret *Quemadmodum Deus* (1870) zum Patron der Weltkirche. Und genau am Jahrestag dieses Dekrets, am vergangenen 8. Dezember, rief Papst Franziskus ein besonderes Jahr aus, das dem heiligen Joseph geweiht ist. Johannes Paul II. veröffentlichte 1989 das Apostolische Schreiben *Redemptoris Custos* anlässlich des hundertjährigen Jubiläums einer früheren Enzyklika, die ebenfalls dem heiligen Joseph gewidmet war und von Papst Leo XIII. unter dem Titel *Quamquam pluries* veröffentlicht wurde. Auch der heilige Pius X. schrieb über den „unbekannten“ Bräutigam der Heiligen Jungfrau, wie viele andere auch. Kurzum, die Liste ist lang.

Er ist in der Tat eine bedeutende Gestalt des Neuen Testaments. Zwar gibt es in den sogenannten Kindheitsevangelien nur wenige Stellen, die sich direkt auf ihn beziehen, aber diese wenigen

Abschnitte sind reich an Informationen und auch an biblischen Anklängen an das Alte Testament.

Das Matthäus-Evangelium stellt uns am ausführlichsten die verschiedenen Momente im Leben des heiligen Joseph vor. Von diesen Momenten beschäftige ich mich hier nur mit einem Aspekt dieser wertvollen Gestalt: Joseph ist eine Person, die *berufen* ist.

Die Berufung ist die Gabe des Herrn, sich an seinem Heilsplan zu beteiligen. Diesen Platz hat jeder in Gottes Geschichte mit seinem Volk. Vor allem aber beruft Gott Maria, sie antwortet mit ihrem Ja, und so kommt der Plan des Herrn einen Schritt weiter.

Joseph steht vor diesen unerwarteten Ereignissen; er ist nicht daran beteiligt, er nimmt sie nicht auf sich, solange er nicht *berufen* wird, dies zu tun. Er beteiligt sich nicht daran, bevor der Herr ihn nicht dazu auffordert. Niemand kann in das Geheimnis Gottes eindringen außer durch die Tür der Berufung, außer auf die von Gott gewählte Weise. Und so ist es auch für Joseph, der außerhalb der komplexen und unglaublichen Geschichte Marias bleibt, bis er begreift, dass Gott ihn beruft, sich daran zu beteiligen. Er gehorcht dann sofort und spricht wie Maria sein Ja.



*„O heiliger Joseph, erweise dich auch uns als Vater, und führe uns auf unserem Lebensweg. Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut, und beschütze uns vor allem Bösen. Amen.“ (Margarita Sikorskaia, Gemälde mit Namen Vaterschaft).*

## Ein besonderes Jahr zu Ehren des heiligen Joseph

Das Apostolische Schreiben *Patris corde* (Mit dem Herzen eines Vaters), das der Papst am 8. Dezember letzten Jahres unterzeichnet hat, bietet uns an, bis zum 8. Dezember 2021 ein besonderes Jahr zu Ehren des heiligen Joseph zu leben. Damit erinnert der Heilige Vater daran, dass der heilige Joseph vor 150 Jahren von dem seligen Papst Pius IX. zum Patron der Weltkirche erklärt wurde.

Im Orden vom Heiligen Grab wird es nicht nur denjenigen unter den Rittern, die Familienväter sind, sondern auch den Seelsorgern – diesen Vätern, von denen wir geistlichen Beistand erhalten – sowie den Damen ein Anliegen sein, dieses Apostolische Schreiben zu vertiefen. Es hilft jedem und jeder zu überdenken, wie aktuell die Botschaft des heiligen Joseph ist, „dieser außergewöhnlichen Gestalt, die einem jeden von uns menschlich so nahe ist“.

Maria ist berufen, den Sohn Gottes in ihrem Schoß zu tragen, die Mutter des Herrn zu sein. Doch wozu wird Joseph berufen?

Im Matthäus-Evangelium ist in drei Episoden von Joseph die Rede: die erste Erscheinung im Traum (Mt 1,18ff), die Flucht nach Ägypten (Mt 2,13ff) und die Rückkehr aus Ägypten (Mt 2,19ff).

In jedem dieser drei Abschnitte gibt es einen Ausdruck, der immer wiederkehrt und jedes Mal fast identisch ist: „Josef, nimm (das Kind und seine Mutter).“ Das sagt der Engel jedes Mal zum heiligen Joseph, wenn er ihm begegnet, jedes Mal, wenn er ihn ruft, um ihm einen Auftrag zu geben, immer sagt er dasselbe: „Nimm!“ Der Engel erklärt ihm, dass das, was geschehen ist, auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückgeht.

In jeder dieser drei Stellen berichtet Matthäus, dass Joseph nach dem Erwachen dem Befehl gehorcht und (seine Frau) nimmt. Er sagt nichts, er tut nichts anderes als (sie) zu nehmen.

Die Berufung besteht darin „mitzunehmen“, genau das Werk Gottes, das Werk des Geistes zu nehmen und zu tun.

Sie besteht nicht darin, etwas zu tun. Die Berufung ist nicht unser Tun, sie ist der Punkt, an dem wir von unserer Mission zu Seinem Werk in uns und für uns übergehen. Sie besteht darin, Gottes Plan mit in unser Leben zu nehmen und aus diesem Plan zu leben.

Joseph ist dieser fügsame Mann, der fähig ist, seine Ideen, seine Pläne beiseite zu lassen, selbst wenn es

## Gebete zum heiligen Joseph, die der Papst empfiehlt

*Sei gegrüßt, du Beschützer des Erlösers und Bräutigam der Jungfrau Maria.*

*Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut, auf dich setzte Maria ihr Vertrauen, bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen.*

*O heiliger Joseph, erweise dich auch uns als Vater, und führe uns auf unserem Lebensweg.*

*Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut, und beschütze uns vor allem Bösen. Amen.*

— + —

*Glorreicher Patriarch, heiliger Joseph, dessen Macht das Unmögliche möglich macht, komme mir in diesen Augenblicken der Angst und der Schwierigkeit zu Hilfe! Stelle die so ernsten und schwierigen Situationen, die ich dir anvertraue, unter deinen Schutz, damit sie eine glückliche Lösung erfahren. Mein geliebter Vater, ich setze all mein Vertrauen in dich. Es kann nicht gesagt werden, dass jemand dich umsonst angerufen hätte, und weil du alles durch Jesus und Maria vermagst, zeige mir, dass deine Güte so groß ist wie dein Vermögen. Amen.*

gute Pläne sind, selbst wenn sie Gottes Gesetz gehorchen, und der offen ist für den Plan Gottes und für seine Neuheit. Es ist der mutige Mensch, der Risiken eingeht, wenn er sicher ist, dass das, was geschieht, von Gott kommt, und dann alle Konsequenzen in Kauf nimmt, auch die Unsicherheit, die aus einer solchen Situation entsteht.

Üblicherweise stellt der Geist unsere Pläne auf den Kopf und führt uns dorthin, wo wir nicht meinten, hingehen zu müssen. Der Geist kennt andere Arten, andere Wege, die wir nicht immer verstehen.

Was wird der heilige Joseph von der Rede des Engels verstanden haben? Wahrscheinlich nicht viel, aber er hat das Wesentliche verstanden und dass das, was geschah, Gottes Werk war. Vertrauensvoll nahm er daraufhin das Leben auf, er nahm Jesus auf.

Der Geist vollbringt in uns das Leben Jesu: Vergebung, Annahme, Geschenk, Gegenleistungsfreiheit, Liebe.

Die Erlösung, dieser große Plan Gottes, kam durch das Ja Marias und durch den Gehorsam des heiligen Joseph. Ein vertrauensvoller, stiller, aktiver Gehorsam. Dies ist eine wichtige Lektion aus der Schule von Nazareth, von der wir auch heute wieder ausgehen wollen.

**Msgr. Pierbattista Pizzaballa**  
*Lateinischer Patriarch von Jerusalem*



*Nazareth in Israel, die Stadt des heiligen Joseph, ist den Pilgern vor allem durch die Verkündigungsbasilika bekannt, in der sich das Haus befindet, in dem Maria den Besuch des Engels empfing.*

## Drei Säulen gestalten das Leben des Ordens um

Die neuen Statuten, die vom Papst unterzeichnet wurden,  
das Buch über die Spiritualität, das der Großmeister geschrieben hat,  
und das neue Dokument über die Liturgie.

### DER PAPST HAT DIE NEUE SATZUNG DES ORDENS GEBILLIGT

*Ein Brief des Generalgouverneurs an alle Statthalter und Magistraldelegierten*

Exzellenz, lieber Mitbruder,  
liebe Mitschwester,

Es ist mir eine große Freude, Ihnen mitzuteilen, dass Seine Heiligkeit Papst Franziskus am 11. Mai 2020 die neue Satzung des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem gebilligt hat. Sie ist die Frucht einer Anpassung, die im Lichte der laufenden Reform innerhalb der Römischen Kurie vorgenommen wird und darauf abzielt, das Engagement zugunsten des geistlichen Wachstums der Ordensmitglieder zu betonen und das karitative Element gegenüber katholischen Stätten und Einrichtungen im Heiligen Land hervorzuheben. Die neue Satzung gibt in der Tat der Berufung zur Heiligkeit eines jeden Christen eine vorrangige Bedeutung und ist bemüht, ein Instrument zur Vertiefung des geistlichen Lebens und zum Fortschritt in der persönlichen Heiligung zu sein, und zwar in einem Kontext, in dem der Glaube in all seinen Aspekten praktiziert und gelebt wird. Darüber hinaus unterstreicht die neue Satzung, wie der Orden durch seine Struktur und sein Wirken direkt an der Fürsorge des Papstes für die Heiligen Stätten und die katholischen Einrichtungen im Heiligen Land teilnimmt, was im Rahmen der Nächstenliebe und des Apostolats im Dienst an der Würde des Menschen geschieht.



*Der Palazzo della Rovere, Sitz des Großmagisteriums des Ordens vom Heiligen Grab.*

Und schließlich bestätigt die neue Satzung formell den juristischen Status des Ordens als Zentralorgan der katholischen Kirche. Der italienische Text ist der offizielle Text der neuen Satzung. Der Kardinal-Großmeister hat seine Übersetzung in verschiedene Sprachen angeordnet, die von den Vize-Generalgouverneuren überarbeitet werden, bevor sie zusammen mit den Durchführungsbestimmungen an alle Statthaltereien und Magistratsdelegationen verteilt werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bin im Gebet mit Ihnen verbunden,

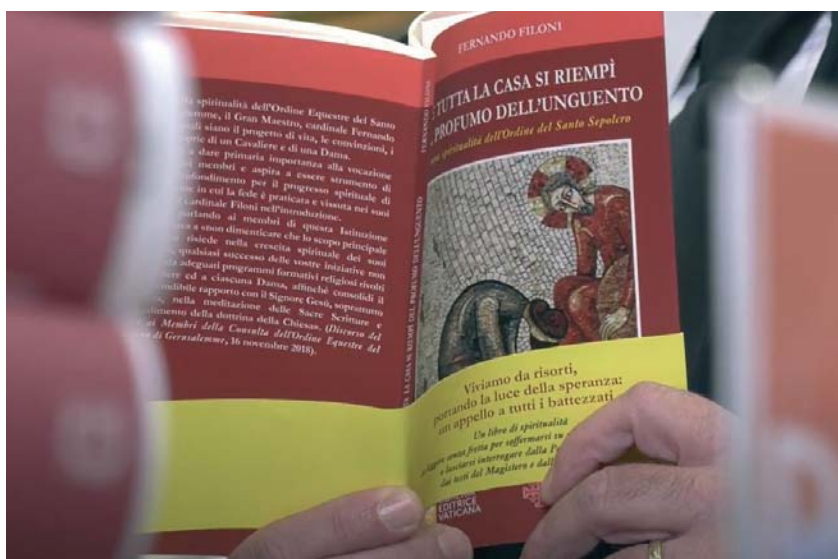
**Leonardo Visconti di Modrone**  
*Generalgouverneur*



# DAS BUCH DES KARDINALS ÜBER DIE SPIRITUALITÄT DES ORDENS

„**E**tutta la casa si riempì del profumo dell'unguento“ (Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt): So lautet der Titel des Buches von Kardinal Fernando Filoni, das Fernando Filoni, das im Frühjahr 2021 in fünf Sprachen erschienen ist, darunter die deutsche Ausgabe im FE-Medienverlag. Während der Ausgangssperre widmete sich der Großmeister des Ordens mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Abfassung dieses Textes, der die Ritter und Damen dabei unterstützen soll, ihre Spiritualität im Alltag im Licht des Heiligen Grabes zu leben. In der Einführung zu seinem Buch sagt Kardinal Filoni: „Oft fragen sich die Mitglieder des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, ob die Teilnahme an dieser alten und edlen Institution eine spezifische „Spiritualität“ impliziert. Diese Frage ist sachdienlich, denn es handelt sich nicht um einen reinen Ehren-Ritterorden. Im Gegenteil, es ist eine aktive und lebendige Organisation mit einer Verantwortung und mit Verpflichtungen, die ihr nach und nach von den Päpsten übertragen wurden.“ Anschließend nimmt der Text den Leser an der Hand und legt ihm die beiden Schlüsseldimensionen der Spiritualität des Ordens offen – und zwar die biblische und die ekklesiologische Dimension. Von der Salbung in Bethanien bis zum Fuß des Kreuzes, vom leeren Grab bis zum Ende des Weges, der die Jünger von Jerusalem nach Emmaus führte, lädt uns Kardinal Filoni ein, in dem Land, das wir so sehr schätzen, und in dem ‚Heiligen Land‘ unseres Alltags in die Fußstapfen Jesu zu treten. Die Gnade, die uns durch die Taufe geschenkt wird, führt uns in das Leben der Kirche und Mutter ein, die die Ritter und Damen des Ordens vom Heiligen Grab auf ihrem Weg begleitet. In dieser kirchlichen Dimension und mit Rittern und Damen, die fest mit dem Wort Gottes,

dem Gebet und den Sakramenten verbunden sind, wächst und reift die Spiritualität des Ordens und wird zu einem Geschenk für die Weltkirche. Der Duft jenes Parfüms, mit dem Jesu Leib zu salben Maria sich glühend wünschte, liegt also heute in unseren Händen. Wir können uns aussuchen, was wir damit machen wollen, und seit Jahrhunderten wird den Rittern und Damen ein Vorschlag gemacht: „Die Mitgliedschaft im Orden ermöglicht uns, das Werk der Maria von Bethanien fortzusetzen: Denn auch wir können den „Leib



*Das vom Großmeister verfasste Buch über die Spiritualität des Ordens wurde im Dezember 2020 zunächst in italienischen Buchhandlungen veröffentlicht, und wurde im Frühjahr 2021 in die wichtigsten europäischen Sprachen übersetzt.*

Christi“ salben, der die Kirche ist, in der Jesus nunmehr lebt. Ich beziehe mich auf die Kirche in ihrer weltweiten und lokalen Wirklichkeit, aber für die Mitglieder des Ordens insbesondere auf die Mutterkirche aller Kirchen, die Kirche von Jerusalem mit ihren Gläubigen, Pilgern, Flüchtlingen und Armen, die Jesus uns hinterlassen hat“, erklärt der Großmeister. Wenn wir diesen Auftrag erfüllen, indem wir heute den Leib Christi salben, tragen wir in aller Bescheidenheit dazu bei, den Duft des Parfüms in dem Haus zu verbreiten, in dem wir uns freuen zu leben: in unserer Kirche.

## EIN NEUES RITUAL STELLT DIE LITURGIE IM ORDEN VOR

*Im Jahr 2021 wird ein neues Dokument über die Liturgie im Orden vom Heiligen Grab veröffentlicht. Wir stellen hier das vom Großmeister Kardinal Filoni unterzeichnete Vorwort vor, das dieses Ritual in das Verhältnis zur neuen Satzung, zu den Allgemeinen Bestimmungen und zum Buch über die Spiritualität des Ordens setzt.*

Der vorliegende Text berücksichtigt die Praktiken und Erfahrungen, die bei den Investituren des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem gereift sind. Mit der Überarbeitung der Satzung und der Allgemeinen Bestimmungen sowie mit der Veröffentlichung der Lineamenta über die Spiritualität der Ritter und Damen des Ordens schien es angebracht, auch das Ritual zu überarbeiten, um es den Prinzipien der Einfachheit und gleichzeitig der Feierlichkeit anzupassen, die die Aufnahme in den Orden beinhaltet.

Die Überarbeitung des Rituals will auch die grundsätzlichen Linien festlegen, an die sich jede Statthalterei zu halten hat. Das hindert sie nicht daran, gewisse nützliche Anpassungen vorzunehmen, aber dennoch in Achtung der hier vorgegebenen Grundlinien. Dies hat zur Folge, dass in allen Statthaltereien ein einheitlicher Stil herrscht, der den Zusammenhalt und die Schönheit der Liturgien der Investitur fördert.

Der Ritus der Gebetsvigil und die Investiturzeremonie sind zwei Teile desselben feierlichen Aktes. Es ist äußerst bedeutsam, dass eine neue Dame und ein neuer Ritter diese Momente in einem Geist der inneren Sammlung und der Freude leben und von der Wertschätzung und der Zuneigung der anderen Mitglieder getragen werden, nach dem Vorbild der alten Praktiken, von denen es in der Geschichte der Investituren viele gibt. Das Bewusstsein, dass der Auferstandene uns beim Namen ruft und uns für eine edle kirchliche Sendung auserwählt hat, hilft uns auch, großzügig auf das Engagement zu antworten, das wir eingehen, und den Reichtum der

zahlreichen Riten zu erfassen, die diesen Moment begleiten.

Zu Beginn des Rituals der Gebetsvigil und der Investiturzeremonie wurden einige passende allgemeine Hinweise gegeben, die zur liturgischen Feier beitragen, damit sie immer als Ausdruck des höchsten Lobes Gottes und des Engagements erscheint, die die Ordensmitglieder vor der Kirche den Heiligen Stätten und der christlichen Gemeinschaft im Heiligen Land gegenüber eingehen.



Die Liturgie ist immer der höchste Ausdruck des an den Herrn gerichteten Gebetes, das in Gemeinschaft verrichtet wird. Es ist nicht der Ausdruck eines Formalismus, der den Schein befriedigen kann. Im Gegenteil, es will seinem wichtigsten Wesensart Rechnung tragen, die das Lob Gottes ist. Aus diesem Grund müssen sowohl die Riten als auch ihre Umgebung dem Zweck dieses feierlichen Moments angemessen sein.

# Treue, Öffnung und Transparenz

*Gespräch mit dem Generalgouverneur Leonardo Visconti di Modrone*

**E**xzellenz, Herr Botschafter Leonardo Visconti di Modrone, welche Bilanz ziehen Sie aus Ihrem Wirken nach fast vier Jahren an der Spitze des Ordens, zunächst auf der internen Ebene, das heißt bezüglich des Großmagisteriums und der Statthaltereien?

Die Aufgabe des Generalgouverneurs, wie sie in der Satzung definiert ist, besteht darin, für die Leitung des Ordens sowie für seine finanzielle und wirtschaftliche Verwaltung verantwortlich zu sein und das Großmagisterium zu koordinieren, das die Regierung des Ordens darstellt.

Als ich vor dreieinhalb Jahren mein Amt als Generalgouverneur antrat, stand das Großmagisterium vier großen Problemen gegenüber: eine Blockade bei der Billigung der neuen Satzung, die Schulden des Patriarchats, die durch die Universität Madaba verursacht wurden, die Streitsache mit dem Pächter des Palazzo della Rovere und die schmerzliche Spaltung innerhalb der Statthaltereien für Frankreich. Heute ist für diese vier Punkte eine Lösung gefunden und die Führung des Ordens kann mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Das Wohlwollen der beiden Großmeister, denen ich diene, sowie die Nähe des Assessors waren entscheidend. Aber ich muss auch meinem Vorgänger, Seiner Exzellenz Professor Agostino Borromeo für seinen Rat danken, als er mich bei meinen ersten Schritten begleitete. Ich danke auch den vier Vizegouverneuren, die die vier geographischen Gebiete, in denen wir präsent sind, genau im Auge behalten, ich danke den Mitgliedern des Großmagisteriums, insbesondere denen, die dem Präsidium angehören, dem Kanzler und dem Schatzmeister, und den verschiedenen Mitgliedern der Beratenden Kommissionen, die ich gebeten habe, mich bei meiner Arbeit zu unterstützen.



*Der Generalgouverneur an seinem Büro im Palazzo della Rovere.*

Von Anfang an habe ich mich bemüht, meine Arbeit nach den Grundsätzen der Kollegialität, des Dialogs und der größtmöglichen Transparenz auszuführen, im Geiste des ehrenamtlichen Dienstes und in dem Bewusstsein, die Ressourcen von weit entfernt lebenden Mitbrüdern zu verwalten, die auf unterschiedliche Weise, aber alle mit dem gleichen Eifer das Heilige Land und die dort lebenden Christen unterstützen wollen.

**Im Bereich der Beziehungen zum Lateinischen Patriarchat von Jerusalem war Ihre Amtszeit von einem Strategiewechsel im**

**Heiligen Land geprägt: Sie wollten kleinen Projekten mit einer menschlichen Dimension den Vorrang geben. Können Sie diese Neuausrichtung motivieren und ihre ersten Früchte vorstellen?**

In Ermangelung unendlicher Mittel ist das wirklich große und heikle Problem der karitativen Strategie die Festlegung von Handlungsprioritäten. Im Einvernehmen mit den Verantwortlichen des Lateinischen Patriarchats habe ich die Formel „kleine Projekte“ vorgeschlagen, anstatt große Gebäude zu errichten, die schwer zu verwalten sind und ein beträchtliches Budget erfordern. Kleine Projekte haben den Vorteil, dass sie sich über ein ausgedehntes Gebiet erstrecken und dabei ganz unterschiedliche Bedürfnisse ansprechen, auch in kleinen Gemeinden. Darüber hinaus kann jedes Projekt vollständig von einer Statthaltereie übernommen werden, die auf diese Weise die Patenschaft für dieses Projekt übernimmt

und so einen größeren Anreiz hat, Ressourcen zu investieren. Vom ersten Jahr an war dieses Modell so erfolgreich, dass wir für 2020 die Grenze von einem Projekt pro Statthalterei festlegen mussten, um zu vermeiden, dass sich zu viele Ressourcen auf diese Form der Hilfe konzentrieren, was der Notwendigkeit geschadet hätte, regelmäßig die institutionellen Ausgaben des Patriarchats (\$300.000 monatlich) und die Unterstützung für die Schulen (\$290.000 monatlich) und das Seminar in Beit Jala (\$57.000 monatlich) zu decken. Diese Grenze wurde für die folgenden Jahre wieder aufgehoben.

**Warum ist das Großprojekt des Baus einer neuen Kirche in Jordanien, in Amman, so viel Verspätung? Was steht bei einer solchen Baustelle in diesem muslimischen Land auf dem Spiel?**

Das Bauprojekt einer großen Kirche in Jubeiha, in der Nähe von Amman geht auf Entscheidungen zurück, die vor meiner Mandatszeit getroffen wurden. Das ist genau ein Beispiel für „Großprojekte“. Dieses erwies sich als unzureichend im Hinblick auf die Bedürfnisse dieser wachsenden christlichen Gemeinde. Während der Bauarbeiten

*Der Orden vom Heiligen Grab fördert die Ausbildung im Heiligen Land, insbesondere die Universität Bethlehem, die die zukünftigen leitenden Angestellten des Staates Palästina in einem Geist des Dialogs und des Friedens ausbildet.*

wurden Varianten und Erweiterungen vorgeschlagen, die zu Verzögerungen und Mehrkosten führten. Ich erinnere mich, als ich die im Bau befindliche Kirche besuchte, wollte die Gemeinde fast wieder bei null anfangen und bereits gebaute Mauern versetzen und Verbindungsgänge schaffen, um ihre Kapazität zu erweitern. Ich widersetzte mich diesem Vorhaben und bat, die Änderungen auf das Wesentliche zu beschränken. Vergessen wir nicht, dass selbst der Papst, wenn er Platz für besondere Ereignisse braucht, die Messe auf dem Petersplatz feiert, obwohl er die größte Kathedrale der Christenheit besitzt. Ich sehe nicht ein, warum man das in Jubeiha nicht genauso machen kann, wenn die Zahl der anwesenden Gläubigen außergewöhnlich hoch ist.

**Die Mitglieder des Ordens wollen mehr über die Projekte erfahren, die der Orden im Heiligen Land unterstützt, nicht nur über die, die mit dem Lateinischen Patriarchat zu tun haben, sondern auch über alle anderen. Welche der zum Beispiel mit der Kongregation für die Orientalischen Kirchen durchgeführten Projekte erscheinen Ihnen als die bedeutendsten?**

Die von uns zur Verfügung gestellten Informationen über Projekte sind transparent und weit verbreitet, und jede Statthalterei kann über eine benutzerfreundliche Website darauf zugreifen, indem sie ein Projekt auswählt und sich zu dessen Finanzierung verpflichtet. Aber zusätzlich zu den Projekten des

Lateinischen Patriarchats tragen wir jedes Jahr zur Finanzierung von Projekten im Heiligen Land bei, die von der Kongregation für die orientalischen Kirchen über die ROACO (Versammlung der katholischen Ostkirchenhilfswerke) vorgeschlagen werden. Normalerweise geben wir Projekten in Palästina, Israel und Jordanien den Vorrang, aber 2020 haben wir nach der tragischen Explosion in Beirut beschlossen, auch zur Finanzierung von Projekten im Libanon beizutragen. Dann gibt es noch andere verdienstvolle Institutionen, die wir unterstützen. Ich denke da zum Beispiel an die Universität Bethlehem oder an die CNEWA (Catholic Near East Welfare Association). Auch die Krankenhausprojekte des Malteseror-



*Zu den Projekten, die der Großmeister des Ordens im Jahr 2020 unterstützen wollte, gehört der Bau eines Krankenhauses und eines Waisenhauses in der neuen Stadt Kairo, einer katholischen Einrichtung, die von dem Verein „Bambino Gesù del Cairo Onlus“ gefördert wird ([copticatholic.net/bambinogesu-eg/](http://copticatholic.net/bambinogesu-eg/)). Ägypten, wo sich die Heilige Familie aufhielt, gehört zum Heiligen Land im weitesten Sinne des Wortes, wie alle biblischen Gebiete vom Nil bis zum Euphrat...*



dens werden von uns mitfinanziert: Die Mittel reichen trotz der Großzügigkeit unserer Mitglieder nie aus. Aber ich habe ausgerechnet, dass wir in den letzten zehn Jahren mehr als einhundertfünfzig Millionen Dollar in das Heilige Land geschickt haben.

**Manchmal entscheidet der Großmeister direkt über ein Projekt, wie zum Beispiel dieses Jahr ein Krankenhaus in Ägypten, in Kairo. Worum handelt es sich? Wie fügen sich diese Projekte des Großmeisters in die anderen Projekte ein?**

Der Großmeister hat das letzte Wort bei jedem Vorschlag des Großmagisteriums, aber er billigt im Allgemeinen die ihm vorgeschlagenen Projekte nach einer sorgfältigen vergleichenden Studie, die darauf abzielt, die Prioritäten unter den verschiedenen Bedürfnissen so gut wie möglich zu definieren. Ihm steht jedoch ein Teil des Budgets „für Projekte des Großmeisters“ zur Verfügung, aus dem er Projekte seiner Wahl finanzieren kann. Mit diesen Ressourcen kann er entscheiden, unter den vielen spezifischen Anfragen, die er erhält, auf diejenigen einzugehen, die ihm von größtem Interesse zu sein scheinen.

**Sie sind stark mit der Restaurierung des Hotels beschäftigt, dessen Räumlichkeiten dem Orden in Rom im Palazzo della Rovere gehören. Wie viel Geld wollen Sie für diese Arbeit ausgeben und wie wichtig ist sie für die Zukunft des Ordens?**

Der Orden hat als Geschenk vom Heiligen Stuhl den Palazzo della Rovere erhalten, ein historisches

Gebäude aus dem 15. Jahrhundert mit herrlichen Fresken von Pinturicchio, das sich nur wenige Schritte vom Vatikan entfernt in der Via della Conciliazione befindet. Es ist ein wertvolles Geschenk an den Orden zur Unterstützung seiner karitativen Aktivitäten. Ich erinnere in diesem Zusammenhang gerne daran, dass in dem berühmten Gleichnis von den Talenten der Meister an seine Diener unterschiedliche Mengen Silbergeld verteilte, „jedem nach seinen Fähigkeiten“. Ich denke, dass die Kirche dem Orden dieses kostbare Gut schenken wollte, weil sie wie der Meister des Evangeliums „die Fähigkeiten“ des Ordens schätzte, es fruchtbar zu machen. Aus diesem Grund wurden im Laufe der Jahre auf Initiative des damaligen Großmeisters Kardinal Foley, Mittel für die Restaurierung und Instandhaltung des Palazzo bereitgestellt. Die Bilanz der Arbeit ist also völlig getrennt von der Bilanz der Überweisungen ins Heilige Land. Für 2021 sind Hilfen für das Heilige Land in Höhe von 13.289.000 Euro und Arbeiten am Palazzo Della Rovere in Höhe von 5.450.000 Euro vorgesehen. Sobald die Arbeiten abgeschlossen sind, kann ein Teil des Palazzos an ein Hotel vermietet werden, um den Bedürfnissen der Kirche zu dienen. Mein Traum ist es, aus den Renten dieses uns anvertrauten „Talents“ genügend Mittel zu erhalten, um die Verwaltungskosten des Großmagisteriums zu decken, damit wir alle Spenden, die wir von unseren 30.000 Mitgliedern in aller Welt erhalten, dem Heiligen Land zukommen lassen können. Gleichzeitig können in den mit Fresken geschmückten Räumen des Palazzos Veranstaltungen stattfinden, die mit dem Auftrag

der Kirche und des Ordens in Verbindung stehen, damit dieser Auftrag besser bekannt wird und karitative Werke gefördert werden.

**Der Orden hat eine neue Satzung erhalten, die im letzten Frühjahr vom Papst unterzeichnet wurde. Wie bedeutsam ist diese neue Verfassung, wie unterscheidet sie sich von der bisherigen, welche Perspektiven skizziert sie?**

Im Vergleich zur vorherigen Satzung weist die Neue zwei grundlegende Aspekte auf: Erstens wird die Spiritualität stärker betont, die die Zugehörigkeit



zum Orden kennzeichnen soll. Zweitens wird ausdrücklich anerkannt, dass der Orden ein Zentralorgan der Kirche ist. Wir sind nicht eine Gruppe von Gläubigen, die sich zum Gebet und zur Wallfahrt treffen: Wir sind ein integraler Bestandteil der Kirche und ein Instrument ihrer Fürsorge für das Land, das unserem Glauben lieb und teuer ist, in dem unser Herr geboren wurde, lebte, starb und auferstand. Das ist für uns eine große Ehre, eine große Verantwortung, ein großes Engagement.

**Sie haben versucht, Brücken zwischen dem Orden und anderen religiösen und zivilen Institutionen zu bauen. Wie entwickeln sich diese Außenbeziehungen und welche Veranstaltungen oder Treffen planen Sie in diesem Zusammenhang,**

*Der Palazzo della Rovere in der Nähe des Vatikans ermöglicht es dem Orden, Veranstaltungen zu organisieren, bei denen die Öffentlichkeit das Wirken und den Auftrag der Ritter und Damen im Heiligen Land im Dienst der Mutterkirche in Jerusalem kennen lernen kann.*

**über die aktuelle Gesundheitskrise hinaus?**

Meine berufliche Ausbildung als Diplomat, der seinem Land über vierzig Jahre lang in den Beziehungen mit dem Ausland gedient hat, erlaubt es mir, eine Reihe von Kontakten mit der italienischen und internationalen institutionellen Welt zu haben, die ich gerne für die Sendung des Ordens nutzen möchte. Ich finde, dass der Orden vom Heiligen Grab wenig bekannt ist und es verdient, als das anerkannt zu werden, was er wirklich ist und vor allem, was er zum Wohle der christlichen Präsenz im Heiligen Land tut. Unser Netzwerk von Rittern und Damen, unser prächtiger Sitz und das Ansehen unseres Großmeisters können und müssen in den Dienst des Ziels gestellt werden, die christliche Präsenz in dem Land zu verstärken, in dem unser Glaube durch die Verkündigung des Evangeliums entstanden ist. Der Orden darf sich nicht abkapseln, er muss offen für Kontakte mit der Außenwelt sein, sich bekannt machen und stets in einem Geist der Demut seine karitative Tätigkeit auf moderne und wirksame Art fördern.

**Zum Abschluss: Was verändert die Zugehörigkeit zum Orden in Ihrem persönlichen Leben, im geistlichen Bereich, aber auch auf rein menschlicher Ebene?**

Als meine diplomatische Karriere endete, hatte ich das Gefühl, dass ich noch Energie hatte, um mich in irgendeiner Form ehrenamtlich für eine edle Sache zu engagieren. Diese Gelegenheit bot sich mir unerwartet bei einem Treffen vor einigen Jahren mit Seiner Exzellenz Professor Agostino Borromeo, einem sehr guten Jugendfreund und Spezialisten für Kirchengeschichte, der damals Generalgouverneur des Ordens war. Ich wusste, dass ich weder seine Erfahrung noch den gleichen Wissensstand wie er hatte, und als er mir vorschlug, seine Nachfolge in diesem Amt anzutreten, zögerte ich zunächst. Dann nahm ich meinen ganzen Mut zusammen, und heute bin ich glücklich über diese Entscheidung: Ich widme meine ganze Energie dem Orden und habe die Begeisterung meiner ersten Berufsjahre als bescheidener Arbeiter auf einem fruchtbaren Feld wiedergefunden, auf dem zu dem Guten, das man tun kann, die geistliche Bereicherung hinzukommt, die die Zugehörigkeit zum Orden im Alltag mit sich bringt.

**Das Gespräch führte François Vayne**

# Der Aufruf des Großmeisters zur Unterstützung des Heiligen Landes in der Zeit der COVID und ihrer Nachwirkungen

Der Großmeister Kardinal Fernando Filoni richtete im Frühjahr 2020 einen Appell an alle Statthaltereien und Magistraldelegationen auf der ganzen Welt, der Dringlichkeit der Gesundheitskrise großzügig mit Beiträgen zu einem „COVID-19 Humanitarian Support Fund“ des Großmagisteriums die Stirn zu bieten. Die gesammelten Summen wurden umgehend mit dem üblichen, sicheren Verfahren an das Lateinische Patriarchat von Jerusalem weitergeleitet.

Im Einvernehmen mit dem Lateinischen Patriarchat von Jerusalem und auf Anregung vieler Statthaltereien hat das Großmagisterium des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem einen „Covid-19-Fonds für humanitäre Hilfe“ eingerichtet, der speziell für die Folgen der Pandemie gedacht ist. Tatsächlich hat das Virus schwerwiegende Auswirkungen im Heiligen Land, insbesondere in Palästina und Jordanien.

Es war dringend notwendig, die christlichen Familien, die in diesen Ländern leben, in ihren Grundbedürfnissen zu unterstützen. Das gilt vor allem für diejenigen, die ihre Arbeit verloren haben, weil die Wallfahrten und der Tourismus eingestellt wurden oder es unmöglich war, täglich zur Arbeit nach Israel zu gehen. Ebenso ist eine finanzielle Unterstützung erforderlich, um die Mittel zu gewährleisten, die für den Betrieb der 38 Schulen des Patriarchats in Palästina und Jordanien mit über 15.000 Schülern und mehr als 1.300 Lehrern und Angestellten erforderlich sind.

Wie Sie sich erinnern, wurde vor Ausbruch der Pandemie zwischen dem Vorsitz des Großmagisteriums und dem Lateinischen Patriarchat beschlossen, für das Jahr 2020 einen vom Orden finanzierten humanitären Fonds in Höhe von 600.000 US-Dollar einzurichten. Dieser Betrag war unter den neuen Umständen eindeutig unzureichend. Daher wurde mit dem Patriarchat vereinbart, unter Beibehaltung dieses regulären Fonds, der bereits für die normalen humanitären Aktivitäten geschaffen wurde – und unter Aufstockung des Betrags, der am Ende des Jahres



*Kardinal Filoni bei einer Pressekonferenz im Mai 2020 während der ersten Welle der Pandemie.*

dank der Großzügigkeit der Mitglieder eine Million Euro überstieg – mit diesem neuen Fonds auf die beiden neuen, oben erwähnten Notfälle zu reagieren, die die bedürftigen Familien und der Betrieb der Schulen des Patriarchats sind.

Im Laufe des Jahres 2020 haben die Ordensmitglieder also mehr als 2,5 Millionen Euro an den Covid-19-Fonds für humanitäre Unterstützung gespendet, um Menschen zu helfen, die ihre Arbeit verloren haben, die Grundbedürfnisse ihrer Familien zu decken, wie z. B. Lebensmittel, Hygiene- und Pflegeprodukte für Kinder und Medikamente. Die humanitäre Hilfe für die Familien wurde vom Patriarchat durch die Unterstützung und Information von etwa 30 Priestern in Zusammenarbeit mit den lokalen Räten geleistet. Darüber hinaus konnte das Lateinische Patriarchat im Dezember 2020 mit dem erhaltenen Geld etwa 2.500 Familien unterstützen, indem es für sie das Schulgeld an die Schulen des Patriarchats zahlte. Ein Teil der bereitgestellten Mittel wurde auch dazu verwendet, 10 Zentren für über 600 ältere Menschen und Kinder in Schwierigkeiten mit der in diesem Stadium der Epidemie erforderlichen persönlichen Schutzausrüstung auszustatten.

Dank der großzügigen Unterstützung kann das Patriarchat auch im Jahr 2021 auf diese Mittel zurückgreifen, um weiterhin auf die Bedürfnisse von rund 10.000 Menschen zu reagieren.

# Der Dank von Msgr. Pizzaballa an den Orden vom Heiligen Grab

**Bevor Msgr. Pizzaballa zum Patriarchen von Jerusalem ernannt wurde, wollte er dem Orden für die Hilfe danken, die ihm dieser während seines Mandats als Apostolischer Administrator des Lateinischen Patriarchats gewährt hat.**

In diesen vier Jahren Dienst im Lateinischen Patriarchat in der Lateinischen Diözese Jerusalem konnte ich mich selbst davon überzeugen, welche Rolle die Ritter und Damen vom Heiligen Grab für diese Kirche spielen, und zwar nicht nur im Rahmen der Ausbildung und der Pastoral, sondern ganz allgemein für das Leben der gesamten Diözese.

Vor vier Jahren, in einer besonders schwierigen Zeit für das Patriarchat, bewiesen die Ritter – durch das Großmagisterium – ihre Solidarität und Nähe, indem sie die notwendig und dringend gewordenen Prozesse der Neufassung und Kontrolle der Verwaltung der Diözese auch konkret ermutigten und unterstützten.

Im Lauf dieser vier Jahre haben die verschiedenen Statthaltereien sowohl mit den Pilgern als auch durch Initiativen in ihren jeweiligen Territorien nicht nur in Worten, sondern auch in Taten und mit dem ihnen eigenen konkreten Charakter die Verbindung mit den verschiedenen Gegebenheiten des Lateinischen Patriarchats stets lebendig erhalten.

All dies bestätigte sich auch im letzten Jahr, als das Patriarchat während der Ausbreitung der COVID-19-Pandemie mit einem neuen Notstand konfrontiert wurde – genau zu dem Zeitpunkt, als sich unsere Situation zu verbessern schien. Aufgrund der verschiedenen Maßnahmen, die von den Regierungen zur Bekämpfung der Pandemie beschlossen wurden, sah sich ein großer Teil unserer Bevölkerung mit einer drastischen Kürzung der Löhne und

Gehälter und einer allgemeinen Wirtschaftslage konfrontiert, die noch prekärer war als sonst.

Dank der Unterstützung des Großmeisters und des Großmagisteriums erhielt unser Appell an die Ritter und Damen eine Resonanz, die weit über unsere Erwartungen hinausging und uns den notwendigen Atem gab, um dieser Notlage mit größerer Gelassenheit zu begegnen. Wir alle waren erstaunt und beeindruckt von dieser sofortigen Reaktion sowie von ihrem Ausmaß.

2020 war auch das Jahr, das trotz der vielen Notfälle den Abschluss eines beschwerlichen Weges der Umstrukturierung und der Lösung aus der Vergangenheit übernommener schwieriger Situationen markierte. Die bedeutenden Schulden des Patriarchats gegenüber der Stiftung St. Johannes der Täufer,

die mit der Universität von Madaba verbunden ist, wurden vollständig zurückgezahlt. Dadurch wurde das Patriarchat um mehr als 60% der Gesamtschulden entlastet, die auf seiner Verwaltung lasteten. Dies war dank mehrerer schmerzhafter Verkäufe von Besitztümern möglich, die jedoch für das Patriarchat nicht unentbehrlich waren. Es gibt einen bereits

festgesetzten Plan, auch die verbleibenden Verpflichtungen bald abzuschließen.

Es bleibt noch viel zu tun, aber wir sind jetzt am Ende eines für das Leben der Diözese Jerusalem positiven Weges angelangt.

Ich möchte sowohl dem jetzigen als auch dem vorherigen Großmeister für ihre Unterstützung und Ermutigung danken. Durch sie gilt unser Dank dem gesamten Orden der Ritter und Damen vom Heiligen Grab, ohne den das bisher Erreichte nicht möglich gewesen wäre.

Danke, dass Sie für diese kleine, aber bedeutende Kirche das konkrete und greifbare Zeichen der göttlichen Vorsehung sind!

**+ Pizzaballa**





# Zwei große Treffen zu Ehren Unserer Lieben Frau von Palästina

Das Fest Unserer Lieben Frau von Palästina, die nach dem Willen des Heiligen Johannes Paul II. seit 1994 die Schutzpatronin des Ordens vom Heiligen Grab ist, wird jedes Jahr am 25. Oktober gefeiert. Am letzten Sonntag im Oktober wird das jährliche Fest im Heiligen Land besonders im Marienwallfahrtsort Deir Rafat begangen, der 1928 von Patriarch Barlassina eingeweiht wurde und auf halber Strecke zwischen Tel Aviv und Jerusalem liegt. Trotz der Situation im Zusammenhang mit der Pandemie im Jahr 2020, die die große Wallfahrt verhindert hatte, leitete Msgr. Giacinto Boulos Marcuzzo, Patriarchalvikar in Jerusalem und Palästina, die Liturgie, und erinnerte an das hundertjährige Jubiläum der Weihe der Diözese an Unsere Liebe Frau von Palästina. Auf ihrem traditionellen Bild sieht man, wie sie vom Berg Karmel in Haifa bis Jerusalem das ganze Heilige Land segnet.

Gewöhnlich empfängt der Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab seine Gäste bei

*Der Marienwallfahrtsort Deir Rafat, der Unserer Lieben Frau von Palästina geweiht ist, befindet sich auf halbem Weg zwischen Tel Aviv und Jerusalem.*



dieser Gelegenheit im Palazzo della Rovere in Rom. Das Datum dieses jährlichen Empfangs wird immer in zeitlicher Nähe zu diesem Fest in den Rahmen der Herbstversammlung des Großmagisteriums gelegt, zu der die Autoritäten des Ordens zusammenkommen. Im Jahr 2020 schlug der Großmeister, Kardinal Fernando Filoni aufgrund der Gesundheitskrise der COVID-19 und der Einschränkungen vor, die sie uns auferlegt, dieses Fest des Ordens in vertiefter Art zu begehen und allen die Möglichkeit zu geben, über die Kommunikationsmittel daran teilzunehmen. In diesem Geist feierte er **im Peters-**

**dom die Messe** für die Anliegen der Christen und aller Bewohner des Heiligen Landes sowie der Ritter und Damen. Diese Messe fand am 21. Oktober um 11.00 Uhr am Altar der Kathedra Petri statt und wurde live auf der Facebook-Seite des Großmagisteriums des Ordens übertragen (sie kann noch immer auf der Youtube-Seite des Großmagisteriums aufgerufen werden).

„Wenn wir Maria, die Königin von Palästina, verehren, wollen wir kurz über diesen Titel nachdenken, der ihr zum ersten Mal von Patriarch Barlassina (1920) verliehen und dann 1933 von der Ritenkongregation endgültig gewährt wurde“, schlug der Großmeister in seiner Predigt vor. „Mit der Liebe





*Die jährliche Messe zu Ehren Unserer Lieben Frau von Palästina, der Patronin des Ordens, die am 21. Oktober 2021 im Petersdom in Rom gefeiert wurde, ist in Echtzeit übertragen worden.*



nen Vortrag zum Thema „Das Heilige Land und der Nabe Osten – aktuelle Ereignisse und mögliche Perspektiven“. Dieser außergewöhnliche Vortrag, der simultan ins Englische und ins Deutsche übersetzt und live auf der Website des Großmagisteriums übertragen wurde, konnte in italienischer Sprache auf der Facebook-Seite des Großmagisteriums verfolgt werden (sie steht nach wie vor auf der YouTube-Seite des Großmagisteriums zur Verfügung). Die Versammlung des Großmagisteriums fand am folgenden Tag virtuell unter der Koordination von Generalgouverneur Leonardo Visconti di Modrone statt.

zum Heiligen Land meinen wir hier weder eine Verbundenheit mit den historischen und archäologische Stätten, auch wenn sie sicherlich immer faszinierend sind, noch eine Liebe, die im Bereich philanthropischer Beziehungen anzusiedeln ist, auch wenn diese edel sind“, fügte er hinzu und fuhr fort: „Vielmehr steht die Liebe zum Heiligen Land im Zusammenhang mit der Liebe, die Gott der Menschheit entgegenbringt, und die sich in einer Region, in einem bestimmten, geographisch festzumachenden Land, nämlich Palästina voll und ganz kundgetan hat. An diesem Ort wollte Gott sich offenbaren.“

Am Nachmittag des 21. Oktober hielt Msgr. Pierbattista Pizzaballa, damals noch Apostolischer Administrator des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem ei-

*Erzbischof Pizzaballa vertraute uns bei seinem Vortrag an, dass die Antwort des Ordens vom Heiligen Grab auf seinen Appell im Zusammenhang mit der Covid-19-Krise eine unerwartete Resonanz erhalten hat, die weit über seine Erwartungen hinausging, so dass Tausenden von Familien geholfen werden konnte, die von der Gesundheitskrise betroffen sind.*



# Die Versammlungen des Großmagisteriums im Frühjahr und im Herbst 2020

## Die Frühjahrsversammlung des Großmagisteriums

Die Frühjahrsversammlung des Großmagisteriums – die erste unter dem Vorsitz des neuen Großmeisters, Kardinal Fernando Filoni – war in der traditionellen Form und Tagesordnung für den 21.-22. April 2020 vorgesehen. Wie üblich sollten die beiden Arbeitstage mit einer Messe im Palazzo della Rovere beginnen. Die Versammlungen sollten am Sitz des Päpstlichen Rates für die Kultur mit einer Simultanübersetzung auf Italienisch, Englisch und Französisch stattfinden. Am Rande der Versammlungen und während der Arbeitsessen sollten die Mitglieder des Großmagisteriums Gelegenheit haben, ihre Meinungen und informelle Einschätzungen auszutauschen. Die mit der Pandemie des Coronavirus verbundenen Umstände zwangen uns, all das zu ändern. Da keine persönliche Begegnung möglich war, gab es ein virtuelles Treffen.

Zu den Themen in den zuvor eingesandten und ausgetauschten Berichten (die keinen Anlass zu einem direkten Austausch gaben) gehören in einschneidender Weise die Worte des Apostolischen Administrators, Msgr. Pierbattista Pizzaballa, der eine präzise Analyse der Situation im Heiligen Land zeichnet, dabei sowohl die aktuelle Gesundheitskrise beleuchtet als auch die politischen Probleme hervorhebt (insbesondere mit einer strengen Verurteilung des amerikanischen Friedensplans) und schließlich die Maßnahmen veranschaulicht, die ergriffen wurden, um die Schulden des Patriarchates zu verringern.

Bezüglich der Verwaltung und der Leitung der Schulen verfasste der Verwaltungsdirektor des Patriarchates, Sami el-Yousef einen langen, gut dokumentierten Bericht. Dieser machte deutlich, dass das Patriarchat in der Lage ist – trotz der aktuellen Umstände und auch dank des Beitrags des Ordens – weiterhin die Gehälter seiner 1.850 Angestellten und der über 100 Ordensleute zu bezahlen, die vielen christlichen Familien zu unterstützen, die wegen der Pandemie ihre Arbeit verloren haben, und die



*Die Straßen Jerusalems, die normalerweise durch die Anwesenheit von Pilgern belebt werden, waren während der Pandemie fürchterlich menschenleer.*

Schwierigkeiten in den Schulen anzugehen, die infolge des telematischen Fernunterrichts aufgetreten sind.

Der Assessor Msgr. Tommaso Caputo konzentrierte sich auf den Überarbeitungsprozess der Satzung, die er seit seinem Amtsantritt mit neuem Schwung und in enger Zusammenarbeit mit dem Kardinal-Großmeister verfolgt, und die nur noch von den Beschränkungen abhängen, die durch das Coronavirus auferlegt werden und die Durchführung der abschließenden Versammlungen verhindert haben, die im Staatssekretariat vorgesehen waren (auch wenn die Satzung in ihren groben Zügen vom Papst bereits ausdrücklich gebilligt waren).

Die immer bedeutendere Rolle der Koordinierung und des Impuls-Gebens durch die vier Vize-Gouverneure trat in ihren jeweiligen Beiträgen sehr deutlich zutage.

Die Vorstellung der Bilanz des Ordens, die dem Schatzmeister Saverio Petrillo übertragen war, brachte eine gesunde und ausgeglichene Verwaltung und eine zunehmende Nutzung der Gelder im Heiligen Land zutage. Die Bilanz schließt in der Tat mit einem Verwaltungsüberschuss für 2019 von 6.853,60 €: Dieses positive Ergebnis wurde dank der Spenden der Statthaltereien in Höhe von 14.743.685,77 €, mit einer Zunahme von 1.461.190,67 € im Vergleich zum vorigen Geschäftsjahr erreicht. Auf diese Weise war es möglich, Beiträge in Höhe von 14.106.087,34 € ins Heilige Land zu schicken, mit einer Zunahme von 1.805.125,76 € im Vergleich zum vorigen Geschäftsjahr.

Als Kanzler legte Botschafter Bastianelli statistische Angaben über die Zugehörigkeit zum Orden vor, die im Wesentlichen eine Zahl von etwa 30.000 Mitgliedern bestätigt. Anschließend hob er das verdienstvolle Wirken bestimmter Statthaltereien hervor, die die Teilnahme junger Menschen an den Aktivitäten des Ordens in verschiedenen Formen fördern. Dieses Thema liegt auch dem Großmeister sehr am Herzen.

In seinem zweiten Bericht stellte Botschafter Bastianelli als Vorsitzender der Kommission für die Überarbeitung der Protokoll-Normen dann die laufenden Neuerungen vor, die auf die Initiative von Kardinal Filoni in der Liturgie der Investiturfeiern eingeführt wurden und einer bestimmten geistlichen Sensibilität besser zu entsprechen scheinen, die dem Papst wichtig ist.

Die kollegiale Arbeit des Großmagisteriums trat auch in den anderen Berichten der Kommissionen zutage, die der Großmeister eingerichtet hat, um die Arbeit des Generalgouverneurs zu unterstützen.

Die besondere Be-

deutung der Aktivität der juristischen Kommission wurde im Bericht ihres Vorsitzenden, des Rechtsanwaltes Flavio Rondinini deutlich, der sich insbesondere um die vergleichende Studie der verschiedenen Statuten der Statthaltereien dreht, sowie um die heikle Problematik der Disziplinarmaßnahmen und der Steuervorteile.

Die Kollegialität der Arbeit des Großmagisteriums zeigte sich auch in den anderen Beziehungen der Kommissionen, die vom Großmeister zur Unterstützung der Arbeit des Generalgouverneurs geschaffen wurden.

Diese Berichte, die dem Großmagisterium vorgestellt wurden, schlossen mit dem Beitrag der Verantwortlichen der beiden Büros, die in enger Koordination an der Information über den Orden sowie an der Verbreitung seines Images und an der Kollekte von Geldern arbeiten: der Kommunikationsdienst und das Büro für auswärtige Beziehungen.

Abschließend kann man sagen, dass die durch das Coronavirus entstandene Notsituation die Aktivität des Großmagisteriums nicht gestoppt hat. Sie hat das Engagement im Gegenteil verstärkt: Die Ergebnisse der virtuellen Versammlung, die in die verschiedenen Sprachen übersetzt werden, können den Statthaltereien Elemente der Reflexion und der Ermutigung für die Zukunft sowie eine nützliche Referenz und einen Impuls für die Ritter, die Damen und die Geistlichen liefern, die dem Orden angehören und überall auf der Erde zugunsten der karitativen Werke im Heiligen Land und der Unterstützung der dort lebenden Christen wirken.

**Leonardo Visconti di Modrone**  
Generalgouverneur

*Vorstellung der pastoralen Aktivitäten des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem bei einem Treffen des Großmagisteriums, das dank der neuen technischen Mittel der Fernkommunikation organisiert wurde.*



## Die Herbstversammlung des Großmagisteriums

Am Tag nach der Feier der Messe zu Ehren Unserer Lieben Frau von Palästina, die der Großmeister des Ordens am 21. Oktober 2020 im Petersdom geleitet hatte, fand die Herbstversammlung des Großmagisteriums statt. Die Mitglieder dieses Gremiums waren aufgrund der anhaltenden Gesundheitskrise über die virtuellen Kommunikationsmittel miteinander verbunden, wogegen der Großmeister, der Generalgouverneur, der Apostolische Administrator des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem, der Generalstatthalter und der Kanzler live aus dem Palazzo della Rovere in Rom daran teilnahmen.

Die Versammlung machte die Bereitschaft der Verantwortlichen des Ordens deutlich, die Unterstützung für das Heilige Land durch eine Erhöhung des Budgets um 3,5% im nächsten Jahr zu verstärken. Damit stützen sie sich auf die nicht nachlassende Großzügigkeit der Ritter und Damen, die in den letzten Monaten eine außerordentliche Unterstützung von fast 3 Millionen Euro an das Lateinische Patriarchat von Jerusalem gesandt haben, damit dieses auf die humanitären Bedürfnissen seiner Gläubigen reagieren konnte.

Die Tatsache, dass Kardinal Filoni auf der spiri-

tuellen Dimension der Zugehörigkeit zum Orden beharrt, fördert bei den Mitgliedern das Bewusstsein ihrer großen und schönen Berufung und führt zugleich zu einer Erneuerung ihres materiellen Engagements durch die Beiträge der Statthaltereien zum Leben der Mutterkirche in Jerusalem. Jetzt, da die wichtigsten Probleme des Ordens gelöst sind – insbesondere jene, die mit der Verschuldung des Patriarchats zusammenhängen – wie der Generalgouverneur Leonardo Visconti di Modrone betonte, geht es darum, nach vorne zu schauen und die Entwicklung des Ordens in den Ländern zu stärken, in denen er noch immer schwach vertreten ist. Dies wird unter anderem durch nachhaltige und direkte Beziehungen zwischen dem Großmagisterium und den Statthaltereien sowie durch die fruchtbare Tätigkeit der in den letzten drei Jahren eingesetzten Kommissionen erreicht.

Um diese Themen zu vertiefen, schlugen wir Ihnen vor, hier die Ansprachen des Großmeisters und des Generalgouverneurs zu lesen, die sie bei der Sitzung des Großmagisteriums hielten, sowie die wichtigen Schlussfolgerungen von Kardinal Filoni, fast ein Jahr nachdem Papst Franziskus ihn an die Spitze des Ordens ernannt hat.

## Auszüge aus der Botschaft des Großmeisters

Gleich nach meiner Ernennung zum Großmeister habe ich versucht zu verstehen, was ich für den Orden tun könnte und was der Orden vielleicht von mir erwartete. Die Statuten definieren klar den Auftrag des Großmeisters. Doch darüber hinaus? So perfekt ein Körper auch sein mag, ohne Geist ist er leblos. Als Gott Adam, ein Artefakt der Erde schuf, begann dieser doch erst zu leben, nachdem der Höchste ihm seinen Geist eingehaucht hatte. So wurde Adam ein lebendiges, intelligentes und mit großer Würde ausgestattetes Wesen. Indem Gott den Geist einhaucht, eröffnet er den Dialog mit dem Menschen.

Mit dieser Sichtweise habe ich dann versucht,



über die uns zur Verfügung stehenden Medien einen Dialog mit den Ordensmitgliedern zu eröffnen, um Beziehungen aufzubauen, Fragen zu beantworten und spirituelle Reflexionen vorzubereiten. Unter den eingeführten Initiativen können wir die „Großmeister-Ecke“ erwähnen sowie die Reflexionen aus Anlass der liturgischen Feste, die bevorstehende Veröffentlichung der „Grundzüge der Spiritualität“ für die Mitglieder unseres Ordens, die derzeit laufende Überarbeitung des Allgemeinen Rituals für die Vigil- und Investiturliturgie, die derzeit laufende Prüfung, in welcher Form Jugendliche und Ordensleute in den Orden eingebunden werden können. Darüber hinaus habe ich durch einige Interviews mit den Medien versucht, unseren Orden bekannt zu machen und ihre Sicht des Ordens zu verbessern. Unter den aktuellen Initiativen möchte ich auch die schöne und großzügige Reaktion aus Anlass der außerordentlichen Spendensammlung erwähnen, die dazu diente, den

Schwierigkeiten abzuwenden, die im Zusammenhang mit der COVID-19 im Land Jesu entstanden sind.

Ich würde mir wünschen, dass unser Orden seinen Eifer und seine Begeisterung bei seiner Unterstützung des Landes Jesu verdoppelt, insbesondere bei seiner Unterstützung der christlichen Präsenz, die aus verschiedenen politischen und sozialen Gründen bisweilen schwächer zu werden scheint. Doch auch wenn wir das Heilige Land durch starke Impulse der Nächstenliebe finanziell unterstützen, müssen wir uns auch um das Leben unserer Mitglieder, der Damen und Ritter kümmern, deren Mitgliedschaft im Orden in einigen Fällen zurückzugehen oder in der Krise zu sein scheint. Ich empfehle Ihnen die Nähe, die Brüderlichkeit, die Aufmerksamkeit für die menschlichen, sozialen und religiösen Situationen – das alles sind unverzichtbare Werte, wenn wir uns als eine große Familie betrachten, die auf allen Kontinenten präsent ist.

## Auszüge des Beitrags des Generalgouverneurs

Was sind die aktuellsten Themen für die Zukunft: Zunächst natürlich die Bewältigung der Auswirkungen des Coronavirus, einer unerwarteten Größe, die unser Leben und unsere Programme durcheinandergebracht hat, die es uns aber auch er-

möglicht hat, eine Großzügigkeit zu verzeichnen, die alle unsere Erwartungen übertroffen hat. Der vom Kardinal-Großmeister an die Mitglieder des Ordens gerichtete Appell führte zur Sammlung von mehr als drei Millionen Euro für humanitäre Soforthilfe im Heiligen Land im Zusammenhang mit der Pandemie. Die Großzügigkeit an dieser Front war so groß, dass sie paradoxerweise einige Schwierigkeiten bei der Deckung der gewöhnlichen und institutionellen Ausgaben verursachte, da alle Bestimmungen, die unsere Mitbrüder für ihre Spenden wählten, dem Coronavirus-Notfall galten! Ein schrittweiser Ausgleich war notwendig, auch um nicht massiv auf satzungsgemäße Reserven zurückgreifen zu müssen. Ein zweites Element, das die letzten Monate geprägt hat, ist der starke Impuls, den der Kardinal-Großmeister der Förderung der Spiritualität des Ordens gegeben hat, durch die Veröffentlichung ei-



*Der Generalgouverneur betonte die Bemühung des Ordens, sich durch die Eröffnung neuer Magistraldelegationen und Statthaltereien auf der ganzen Welt auszudehnen.*

nes Schriftstücks, das bald an alle Statthaltereien verteilt wird, um einen soliden Bezugspunkt für die Zugehörigkeit zum Orden und die damit verbundenen Verpflichtungen zu geben. Eine ähnliche Bemühung hat er im Hinblick auf die Kommunikation unternommen, nicht nur durch die Presse und das Fernsehen, sondern auch durch den direkten Dialog mit den Gläubigen dank der Einführung der „Großmeister-Ecke“ auf unserer Website. Ein drittes Element, das erwähnt werden muss, sind die großen Restaurierungs- und Umstrukturierungsarbeiten im Palazzo della Rovere, um dem Sitz des Ordens die Würde zurückzugeben, die er verdient, und um in Zukunft eine neue Saison des Hotelempfangs zu beginnen, die besser verläuft als die vorhergehende. Die Normen, die der Heilige Stuhl in den letzten Wochen

mit dem neuen Kodex für Ausschreibungen eingeführt hat, haben zu einer Pause im Terminkalender der Arbeiten geführt, um mit den vatikanischen Behörden eine angemessene Überprüfung der angewandten Verfahren durchführen zu können.

Aber wir gehen entschlossen voran und erwarten, dass wir bald mit den Arbeiten beginnen können. Wir können auch nicht umhin, hier an die Bemühungen um die Ausbreitung des Ordens zu erinnern, sowohl durch die Suche nach neuen Magistratsdelegationen und Statthaltereien als auch durch eine Aktion, die darauf abzielt, den Orden und seine karitative Arbeit besser bekannt zu machen. Die Kontakte zu den Statthaltern sind dauerhaft, auch dank der Unterstützung der Vize-Gouverneure, denen ich hier ausdrücklich danken möchte.

## Ein aktives und positives Bild des Ordens vermitteln

### *Auszüge aus den Abschlussreflexionen des Großmeisters*

**D**ie erste Aufforderung des Großmeisters zur Reflexion richtete sich an diejenigen, die bereits Ritter und Damen sind. „Ich habe den Eindruck, dass es viele Mitglieder des Ordens gibt, die am Rande unserer Institution leben, und Papst Franziskus drängt uns, uns denjenigen zuzuwenden, die ‚abseits‘ leben. Warum haben die Begeisterung, die Großzügigkeit und das Engagement dieser Ritter und Damen nachgelassen? Wir müssen darüber nachdenken, was wir tun können, damit sie sich wieder in dem Geist in den Orden einbringen, in dem sie sich vor Gott, vor der Kirche und vor ihren Brüdern und Schwestern in der Nächstenliebe verpflichtet haben.“ Kardinal Filoni vertraute diese Frage der Reflexion den Mitgliedern des Großmagisteriums an und scheute sich nicht, daran zu erinnern, dass wir dafür verantwortlich sind, die weniger aktiven Mitglieder zu erreichen, damit jene nicht vergessen werden, die am Rande leben, und dass diese „Annäherung“ durch die Stärkung der Spiritualität gefördert werden kann, die dem Großmeister bei seinem Dienst so wichtig ist.

Ein zweiter Punkt, der Kardinal Filoni besonders am Herzen liegt, ist die Einbeziehung. „Wen könnten wir möglicherweise einbeziehen, damit der Orden noch lebendiger und engagierter werden kann“, fragte er die Mitglieder des Großmagisteriums, das heißt der kleinen Leitungsgruppe des gesamten Ordens, der 30.000 Mitglieder auf den verschiedenen Kontinenten zählt. In diesem Zusammenhang erwähnte er zwei Achsen. „Unser Orden muss sich konzentrieren, um zu erkennen, ob wir etwas mehr für junge Menschen tun können. Wir sind nicht nur – so betonte er – ein Orden von Menschen, die ein bestimmtes Niveau und ein bestimmtes Alter erreicht haben. Wir können durch die Anwesenheit junger Menschen mit ihrer Energie, ihren Ideen und ihrem Engagement bereichert werden.“

Der Großmeister erinnerte auch an die in der „Großmeister-Ecke“ auf der Website des Großmagisteriums ([www.oessh.va](http://www.oessh.va)) angeregte Reflexion über den möglichen Beitrag von Ordensfrauen innerhalb des Ordens.

Abschließend dankte er allen Mitgliedern des Ordens und lud ein, sich nach außen zu wenden in dieser Dynamik der „Kirche in Bewegung“, die Papst Franziskus uns so oft nahe legt: „Ich danke Ihnen für die Unterstützung, die Sie der Kirche im Heiligen Land und nicht nur dort bringen. Wir arbeiten derzeit daran, ein anderes Bild des Ordens zu vermitteln, das manchmal negativ oder nur von seinen äußeren Aspekten bestimmt ist. Das ist nicht so, und ich glaube, dass es für Gott, für die Kirche und für den Orden selbst von Nutzen ist, wenn es gelingt, ein aktives und positives Bild zu zeigen.“

# Zwei neu kreierte Kardinäle sind Mitglieder des Ordens, und zwei neue Mitglieder wurden ins Großmagisterium aufgenommen

Am 28. November 2020, dem Tag vor dem ersten Adventssonntag, fand ein ordentliches Konsistorium statt, bei dem der Papst dreizehn neue Kardinäle kreierte, die aus Europa, Asien, Afrika, Lateinamerika und Nordamerika stammen. Unter ihnen sind zwei Mitglieder und Großkreuz-Ritter des Ordens vom Heiligen Grab: Kardinal Marcello Semeraro, der neue Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, und Kardinal Wilton Daniel Gregory, Erzbischof von Washington. In einer großen Liebe zur Kirche begleiten die Ritter und Damen in aller Welt



*Kardinal Semeraro und Kardinal Gregory wurden im Herbst 2020 in das Kardinalskollegium aufgenommen.*



geistig diese beiden engen Mitarbeiter des Nachfolgers Petri sowie das gesamte Kardinalskollegium. Bei der Messe am 29. November im Petersdom betonte der Heilige Vater in Anwesenheit der neuen Kardinäle besonders die Wachsamkeit im Gebet und in der Nächstenliebe. Insbesondere stellte er die Nächstenliebe als „den Herzschlag des Christen“ vor: „So wie man ohne Herzschlag nicht leben kann, so kann man ohne Liebe kein Christ sein... Sie ist das einzig Gewinnbringende, weil sie schon auf die Zukunft, auf den Tag des Herrn ausgerichtet ist, wenn alles vergeht und nur die Liebe bleibt.“



*Professor Vincenzo Buonomo und der Anwalt Michael Scott Feeley bereichern das Großmagisterium sowohl mit ihren Kompetenzen als auch mit ihrem Sinn für Kirche.*

Auf Beschluss des Großmeisters wurden Professor Vincenzo Buonomo, Rektor der Päpstlichen Lateranuniversität, und der Rechtsanwalt Michael Scott Feeley, ehemaliger Verantwortlicher der Statthalterei USA Western zu Mitgliedern des Großmagisteriums des Ordens vom Heiligen Grab ernannt. Vincenzo Buonomo und Michael Feeley sind beide 1961 geboren und beide Großkreuz-Ritter. Wir wünschen ihnen ein glückliches und fruchtbares Mandat im Dienst des Heiligen Landes im Rahmen des Beratungsgremiums, das Kardinal Filoni umgibt und sich mit seinen Bestimmungen für alle wichtigen Orientierungen des Ordens beschäftigt.





**GUCCIONE**

SEIT 1975

AUSZEICHNUNGEN DER RITTERORDEN



Orden vom Heiligen Grab

Päpstliche Ritterorden

Malteser-Orden

Orden des Königreichs und der Republik Italien



Messe zu Ehren Unserer Lieben Frau von Palästina, die vom Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab am 21. Oktober 2020 im Petersdom zu Rom gefeiert wurde.



# Msgr. Pierbattista Pizzaballa, Lateinischer Patriarch von Jerusalem

Der Großmeister Kardinal Fernando Filoni und die Autoritäten des Ordens vom Heiligen Grab sowie alle Ritter und Damen auf der Welt freuten sich über die Ernennung des neuen Patriarchen von Jerusalem, Msgr. Pierbattista Pizzaballa, der auch Großprior des Ordens vom Heiligen Grab wurde – ein Titel, der mit seinem neuen Amt verbunden ist. Diese Nachricht war eine erfreuliche Überraschung im Hinblick auf das Vertrauensverhältnis, das zwischen dem Orden und Msgr. Pizzaballa im Lauf seines schwierigen Auftrags als Apostolischer Administrator des Lateinischen Patriarchats entstanden ist, den er seit dem Sommer 2016 erfolgreich erfüllt hat.

Der Heilige Vater hat also entschieden, Msgr. Pizzaballa die überaus bedeutende Rolle des Patriarchen der Mutterkirche in Jerusalem zu übertragen. Damit machte er ihn zum Hirten und Hauptführer der gesamten katholischen Gemeinschaft, die auf dem riesigen Gebiet vertreten ist, das Jordanien, Palästina, Israel und Zypern umfasst.

Papst Franziskus hatte Gelegenheit, die menschl-

*Der Patriarch von Jerusalem ist auch Großprior des Ordens vom Heiligen Grab.*

chen und spirituellen Qualitäten von Pierbattista Pizzaballa zu ermessen, als dieser Kustos der Franziskaner im Heiligen Land war, und zwar insbesondere bei der Wallfahrt des Papstes im Mai 2014 anlässlich des 50. Jahrestages des Treffens zwischen Paul VI. und dem Patriarchen Athenagoras in Jerusalem, und dann auch beim interreligiösen Friedensgebet im Juni desselben Jahres in den Vatikanischen Gärten (siehe unseren damaligen Jahresrückblick: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/institutions\\_connected/oessh/ad/annales2014/annales-2014\\_ge.pdf](http://www.vatican.va/roman_curia/institutions_connected/oessh/ad/annales2014/annales-2014_ge.pdf)). Die von der Spiritualität des heiligen Franziskus von Assisi geprägte Wertschätzung zwischen den beiden Männern ist vermutlich bei dieser unvergesslichen „Gebetswallfahrt“ vor sechs Jahren entstanden. Pater Pizzaballa war bereits seit 2004 Kustos, aber sein Dienst als Franziskaner an der Kustodie hatte 1999 begonnen.

Sein Wirken als Kustos der Heiligen Stätten wurde 2016 gekrönt, als ihm der griechisch-orthodoxe Patriarch in Anerkennung seiner Bemühungen um eine Annäherung der christlichen Konfessionen den Rang eines Großkommandeurs im orthodoxen Orden der Ritter vom Heiligen Grab verlieh. Diese

ökumenischen Fortschritte ermöglichten die Abkommen zur Neugestaltung des Grabes unseres Herrn in der Auferstehungsbasilika.

Bevor der neue Lateinische Patriarch von Jerusalem Kustos wurde, hatte er an der Ausgabe des Römischen Messbuchs in hebräischer Sprache (1995) mitgearbeitet. Damals war er Generalvikar des Lateinischen Patriarchen für die Seelsorge der hebräischsprachigen Katholiken in Israel.

Der erst 55-jährige Msgr. Pizzaballa lebt seit



© lpi.org



© lpij.org

1990 im Heiligen Land und hat bereits mehr als die Hälfte seines Lebens in diesem Land verbracht, wo er nach seiner feierlichen Profess im Franziskanerorden der Minderbrüder und seiner Priesterweihe in Bologna durch Kardinal Giacomo Biffi hingegangen war. Er wurde in Cologno al Serio in der Provinz Bergamo geboren und ist der achte Lateinische Patriarch von Jerusalem italienischer Herkunft in der Liste der zehn Prälaten, die dieses Amt seit der



© lpij.org

*Der Empfang des neuen Patriarchen am Heiligen Grab.*

Neugründung des Patriarchats durch Papst Pius IX. im Jahr 1847 innehatten.

Die Ritter und Damen des Ordens vom Heiligen Grab vertrauen sein Amt weiterhin ihrer Patronin, Unserer Lieben Frau Königin von Palästina an, deren liturgischer Festtag durch eine Fügung der göttlichen Vorsehung mit seiner Ernennung zum Patriarchen zusammenfiel.

## Herzliche Glückwünsche an den neuen Patriarchen

*Die Glückwünsche des Großmeisters und des Ordens vom Heiligen Grab*

Palästina, dieses von seiner alten Bezeichnung her riesige Gebiet zwischen Syrien und der Wüste Sinai, erhielt den Auftrag, die göttliche Offenbarung und das Leben Jesu zu empfangen. Dieses Land weckt auch heute noch die Gedanken an eine außerordentliche Schönheit und geistige Anziehungskraft, an die Geographie und an die Heilsgeschichte. Zugleich ist es ein Schmelztiegel von Völkern und Religionen, von Spannungen und Gegensätzen. Seit vielen Jahrhunderten sind dort glühende christliche Bevölkerungen und Ordensgemeinschaften ansässig, es ist das Kernstück eines erneuerten ökumenischen Engagements und der Beziehungen zu Juden und Muslimen.

Der Franziskaner, Seine Exzellenz Monsignore Pierbattista Pizzaballa wird heute der neue Lateinische Patriarch.

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem, dessen Großprior er jetzt ist, gratuliert ihm sehr herzlich dazu.

Der Orden möchte ihn in seinem pastoralen Dienst begleiten und auf alle seine Anregungen eingehen, um maßgeblich an der Berufung des Landes Jesu mitzuwirken, diesem offenen, gastfreundlichen und von uns allen geliebten Land, in dem Menschen und Hoffnungen zusammenleben.

Herzlichen Glückwunsch.

**Fernando Kardinal Filoni**

# Das Heilige Land und der Nahe Osten: Aktuelle Ereignisse und mögliche Perspektiven

*Eine außergewöhnliche Begegnung mit Msgr. Pizzaballa*

In der malerischen Kulisse des Palazzo della Rovere in Rom fand am 21. Oktober 2020 die vom Orden des Heiligen Grabes veranstaltete Konferenz „Das Heilige Land und der Nahe Osten: Aktuelle Ereignisse und mögliche Perspektiven“ statt. Das Treffen nahm die Form eines Interviews mit Msgr. Pierbattista Pizzaballa an – der bereits Apostolischer Administrator des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem war – das von dem Journalisten Piero Damosso geführt wurde, dem Haupt-Chefredakteur der Fernsehnachrichten TG1. Die Veranstaltung, die live durch Streaming übertragen wurde, fand nur zwei Tage vor der offiziellen Ernennung von Erzbischof Pizzaballa zum Patriarchen von Jerusalem statt. Kardinal Filoni, der Großmeister des Ordens eröffnete das Treffen.

Die Fragen berührten verschiedene Themen, von der Bewältigung der Pandemie und ihrer Folgen im Heiligen Land über die

*Kardinal Filoni gibt eine Einführung zu dem großen Vortrag von Msgr. Pizzaballa im Palazzo della Rovere.*

entscheidende Rolle des Ordens bei der Unterstützung während der Krise bis hin zu den heikelsten politischen Problemen, die die Region betreffen. Die Position des neuen Patriarchen in dieser Hinsicht schien sehr klar: Er hob jede geopolitische Zweideutigkeit auf und bekräftigte, dass die Stabilität des Nahen Ostens untrennbar mit einer klaren und würdigen Antwort auf die Palästina-Frage verbunden ist.

**Eminenz, seit einigen Monaten machen wir eine Krise durch, die auch den Nahen Osten und das Heilige Land nicht verschont. Wie hat sich die Pandemie auf diese Gebiete ausgewirkt, die bereits von vielfältigen Spannungen geprägt sind? Und welche Lehren können wir aus der Gesundheitskrise ziehen, um den Dialog und ein besseres Zusammenleben in dieser potenziell entscheidenden Realität für den Aufbau des Friedens in der Welt zu fördern?**

Die Pandemie hat uns, die Länder des Nahen

Ostens genauso getroffen wie den Rest der Welt. Die Länder unserer Diözese haben ihre Grenzen sehr lange geschlossen gehalten, Jordanien praktisch bis heute (Anm. d. Red.: Mitte Oktober). Was Palästina angeht, das in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht am anfälligsten ist, war dies ein sehr harter Schlag: Die Pilgerfahrten haben praktisch völlig aufgehört, was für Tausende von Familien eine sehr schwierige finanzielle Situation zur Folge hatte.

Dann hatte die zweite israelische Ausgangssperre unweigerlich auch Auswir-



kungen auf die Palästinenser, die in Israel arbeiten gehen, und damit auf ihre Familien.

In Jordanien dauerte die Ausgangssperre viele Wochen und führte zu einer starken Verarmung der Familien, die sich ohnehin bereits in einer sehr schwierigen finanziellen Situation befanden. Es war ein sehr harter Schlag, von dem wir uns noch nicht erholt haben und von dem wir nicht wissen, wie wir uns davon erholen werden.

**Die italienische Kirche hat sich angesichts der Notwendigkeit, die Gesundheit zu schützen, dafür entschieden, mit dem Staat zu kooperieren, indem sie die Kirchen für das persönliche Gebet offen lässt, den Gläubigen aber verbietet, an der Messe teilzunehmen. So haben wir die Übertragung der Messen im Internet erlebt. Meinen Sie, dass dies die richtige Lösung war?**

Wir haben eine ganz andere Dynamik als Italien, deshalb kann ich nicht beurteilen, ob das, was dort gemacht wurde, gut oder schlecht war, ob die Art und Weise gut oder schlecht war...

Ich kann Ihnen nur sagen, wie wir vorgegangen sind. Es war eine sehr schwierige Herausforderung nicht nur für uns Christen, sondern auch für die Verantwortlichen der jüdischen und islamischen Religion. Es ist offensichtlich, dass man in einer wirklich schwierigen Situation nicht umhin kann zu kooperieren. Auf der anderen Seite war es jedoch offensichtlich, dass die Religion und das Gebet nicht zweitrangig waren. Glaube, Gebet und Gottesdienst haben in unserem Land eine öffentliche Dimension, die Europa vielleicht nicht mehr hat. Deshalb sind die Kirchen immer offen geblieben, trotz einer sehr zurückgegangenen Besucherzahl, die mehr symbolisch als realistisch ist. Auch wir haben die Übertragung durch Internet genutzt, aber die Vorstellung, dass Kirchen, Synagogen oder Moscheen geschlossen bleiben, war schwer zu akzeptieren. So ist es uns dann gelungen, dass religiöse Einrichtungen für sehr begrenzte Gottesdienste geöffnet werden, eben um diese Vorstellung zu verteidigen, dass Anbetung und Gebet eine wichtige Rolle im sozialen Leben spielen. Natürlich wurde alles unter Berücksichtigung der gesundheitlichen Aspekte und unter Beachtung des Gesetzes getan.

**Wir haben vor kurzem das von US-Präsident Trump verkündete Abkommen zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten er-**



*Msgr. Pizzaballa segnet die Stadt Jerusalem beim Ostertriduum im Frühjahr 2020 während der ersten Welle der Pandemie.*

**lebt, das Leid im Libanon, den anhaltenden Krieg in Syrien... Wie kann eine Lösung ins Auge gefasst werden?**

Das ist nicht einfach, das sind sehr unterschiedliche Themen. Das Abkommen zwischen Israel und den Emiraten, das Trump vermittelte, hat die Palästinenser noch weiter isoliert und noch mehr unter Druck gesetzt. Obwohl sich die regionalen Probleme erheblich entwickeln, – zum Beispiel in Syrien, im Libanon, im Irak – glaube ich, dass es keine Stabilität im Nahen Osten geben kann, solange es keine klare und würdige Lösung für das palästinensische Volk gibt. Die palästinensische Frage bleibt bestehen, auch wenn sie derzeit weder im Mittelpunkt des internationalen Terminkalenders noch, wie es scheint, im Mittelpunkt des Terminkalenders der arabischen Welt steht. Wir haben eine Bevölkerung von Millionen von Menschen, die auf eine klare Botschaft über ihre Zukunft als Volk und als Nation wartet.

**Damit der Aufbau des Friedens und eines Zusammenlebens in einer dauerhaften Perspektive wieder aufgenommen werden, sagen Sie, dass die Lösung „Zwei Völker - zwei Staaten“ der Ausgangspunkt ist, von dem nicht abgegangen werden kann.**

Die Lösung „zwei Völker - zwei Staaten“ ist die einzig mögliche Nicht-Lösung. Ich beziehe mich auf die Tatsache, dass man den Palästinensern nicht sagen kann, dass sie kein Recht auf ein Land und eine Nation haben, denn das haben sie ganz klar. Technisch gesehen frage ich mich allerdings, wie das heute angesichts der politischen Situation möglich ist. Es ist sehr schwierig zu sagen, dass die Lösung



„zwei Völker - zwei Staaten“ nicht mehr lebensfähig ist, aber gleichzeitig müssen wir uns fragen, wie wir sie in die Tat umsetzen können. Im Moment ist es sehr schwierig, sie umzusetzen, weil es keinen Dialog zwischen den Parteien gibt. Israel und Palästina haben seit Jahren nicht mehr miteinander gesprochen, es gibt kein Vertrauen. Die internationale Gemeinschaft ist außer durch Slogans und Erklärungen faktisch nicht mehr präsent. Deshalb befinden wir uns in einer Situation des Wartens. Die Lösung „zwei Völker – zwei Staaten“ wäre im Idealfall die einzig mögliche, aber unter den gegenwärtigen Bedingungen halte ich sie heute für technisch unmöglich.

**Sie selbst sind seit 30 Jahren als Mann, als Priester, als Ordensmann und in den letzten Jahren als Administrator der Diözese Jerusalem in das Heilige Land einbezogen. Sicherlich haben Sie sich Gedanken gemacht, wie der Weg zu einer Lösung aussehen könnte.**

Wir müssen langfristig arbeiten. Gegenwärtig ist es utopisch, von Frieden zwischen den beiden Parteien zu sprechen, weil es kein gegenseitiges Vertrauen gibt. Die Mauer, die sie trennt, ist ein offen-

*„Ich glaube, dass es keine Stabilität im Nahen Osten geben kann, solange es keine klare und würdige Lösung für das palästinensische Volk gibt“, sagte Msgr. Pizzaballa bei seinem Vortrag, der am Sitz des Ordens in Rom stattfand und dank der Zusammenarbeit mit dem Fernsehsender EWTN weltweit in Echtzeit übertragen wurde.*

kundiges Zeichen für dieses mangelnde Vertrauen und die fehlenden Perspektiven. Auf institutioneller Ebene müssen wir bei null anfangen, indem wir die Lehren aus der Vergangenheit ziehen, aus dem Scheitern der verschiedenen Abkommen, einschließlich des Oslo-Abkommens, und den politischen Willen auf beiden Seiten wieder aufbauen, und zwar mit einer Perspektive. Doch das braucht zwangsläufig Zeit.

Im Moment ist das Einzige, was wir tun können, vor Ort ganz gezielt zu arbeiten: in den Schulen, in den Krankenhäusern, in den Kulturzentren, auch wenn das vielleicht wie eine Nischen-Gegebenheit mit wenig Einfluss auf das soziale Gefüge aussehen mag. Von dort müssen wir ausgehen, um nach und nach mit konkreten Gesten des Vertrauens wieder aufzubauen. Es ist unmöglich, kurzfristige Änderungen ins Auge zu fassen.

**Sie sprachen von einem Netz von Werken: Schulen, Krankenhäuser usw. In diesem Bereich ist das Engagement der Ritter und Damen des Ordens vom Heiligen Grab stark. Welche Rolle haben sie in diesen Monaten der Pandemie gespielt?**

In den letzten Monaten war ihre Rolle sehr wichtig. Ich kannte sie indirekt schon bevor ich Administrator wurde. Dann lernte ich in den letzten vier Jahren die Gegebenheit des Ordens vom Heiligen Grab von innen, durch ihren Dienst an den Gegebenheiten des Heiligen Landes kennen. Dabei bemerkte ich, dass sie eine sehr schöne Beziehung der Nähe, des Interesses und sogar der Zuneigung zu diesem Land haben, das sie häufig bei immer sehr intensiven und gut organisierten Wallfahrten besuchen. Sie sind ganz konkret durch ihre Unterstützung der verschiedenen Aktivitäten im Heiligen Land gegenwärtig.

Wir müssen pragmatisch sein: Wenn es Schulen, Krankenhäuser und Pfarreien gibt, dann gibt es auch notwendige Ausgaben, müssen Ressourcen gefunden werden usw. In diesem Punkt haben die Ritter und Damen immer sehr konkret und praktisch gearbeitet und ihre Verbundenheit auch in sehr schwierigen Zeiten bewiesen. Sie sind nicht nur die, die mit ihren Umhängen an den Prozessionen teil-





nehmen (er lächelt), sie sind auch die, die zu Tausenden durch das Gebet, bei den Wallfahrten, mit konkreter Hilfe und Unterstützung gegenwärtig sind. Letztendlich habe ich diesen sehr religiösen, sehr präsenten Ritterorden sehr zu schätzen gelernt.

Darüber hinaus haben wir während der Pandemie einen Aufruf im Namen des Patriarchats gestartet. Ich gestehe, dass ich immer recht wenig an diese Art von Initiative geglaubt hatte, weil sie selten auf offene Ohren stoßen. Aber der Aufruf, den wir während der Covid-Krise an die Ritter und Damen richteten, erhielt eine für mich unerwartete Resonanz, die weit über unsere Erwartungen hinausging. Sie ermöglichte es uns, Tausenden von Familien sehr nahe zu sein, die ohne Arbeit und ohne Zukunft dastanden.

**Auch wenn das ganz unmöglich scheinen mag: Wenn man die Wiederaufnahme von Wallfahrten in Betracht zieht, welches Engagement in Form von Austausch und Besuchen kann man sich von Seiten der europäischen Pilger im Heiligen Land vorstellen?**

Ich weiß nicht, wann die Wallfahrten wieder anlaufen können, ich hoffe bald. So wie ich den Orden kenne, bin ich mir sicher, dass sie als Erste die Besuche wieder aufnehmen. Wir haben vorhin über Ver-

*Ein bedeutender Journalist des italienischen Fernsehens, der Chefredakteur des TG1 der Rai, Piero Damosso, interviewte Msgr. Pizzaballa am 21. Oktober 2020 im glanzvollen Rahmen des Palazzo della Rovere.*

trauen gesprochen: Wir müssen das Vertrauen unter den Christen wiederherstellen, und das Erste, was zu tun ist, ist hierher zu kommen. Wenn unsere Christen sehen, dass die Wallfahrten wieder beginnen, wenn die christlichen Gemeinschaften auf der Welt wieder ins Heilige Land kommen, dann wird auch das Vertrauen zurückkommen, das zusammen mit dem Gebet das erste Element ist, das die Wiederaufnahme aller Aktivitäten ermöglicht.

**Sie sind ein Sohn des Heiligen Franziskus. Vor achthundert Jahren traf der Heilige von Assisi den Sultan von Ägypten, und nach dieser Reise sprach er mit den Brüdern, die ins Heilige Land aufbrachen, und riet ihnen, keinen Streit und keine Auseinandersetzungen zu suchen. Was lehrt uns dieser ungeschriebene Teil der Regel des heiligen Franziskus heute, an den der Papst sogar in seiner letzten Enzyklika erinnert?**

Der heilige Franziskus sagte, dass es zwei Arten gibt, mit den Sarazenen umzugehen: die erste besteht darin, sich jedem Menschen unterzuordnen und Streit und Auseinandersetzungen zu vermeiden; die zweite besteht darin zu verkünden, dass Christus der Herr ist, wann immer der Geist es uns eingibt.

Schon vor achthundert Jahren legte uns der heilige Franziskus nahe, dass das christliche Zeugnis, noch bevor es direkt verkündet wird, wirkliches Leben sein sollte, indem wir als Christen in der Gegenwart leben, in der wir uns befinden.

**Die Erklärung von Abu Dhabi hat der islamischen Welt sicherlich den Weg geebnet, was wir uns vielleicht nie hätten vorstellen können.**

Dies ist erst der Anfang des Weges. Um in der Vergangenheit eine ähnliche Begegnung wie die von Abu Dhabi zu finden, müssen wir achthundert Jahre bis zum heiligen Franziskus zurückgehen. Achthundert schwierige Jahre. Deshalb stehen wir wieder einmal am Anfang einer Reise, die sehr komplex zu werden verspricht, weil es darum geht, dass Milliarden von Menschen den Inhalt dieser historischen Begegnungen (Anm. d. Red.: wie die von Abu Dhabi) wirklich akzeptieren. Das braucht Zeit, aber es ist der erste Schritt auf einem langen Weg.

# Gemeindeleben im Heiligen Land während der Pandemie

*Zeugnisse von Priestern im Heiligen Land, die von dem „Humanitären COVID-19-Fonds“ unterstützt wurden.*

Im Oktober letzten Jahres, am Ende seines Auftrags als Apostolischer Administrator, bezeichnete Msgr. Pizzaballa die Bemühungen der Damen und Ritter des Ordens vom Heiligen Grab für das Heilige Land als „**das konkrete und greifbare Zeichen der göttlichen Vorsehung**“.

Wenige Tage zuvor hatte Erzbischof Pizzaballa in einem Interview im Palazzo della Rovere dem Orden von neuem seinen Dank für die außergewöhnliche Reaktion auf den Apell ausgesprochen, den das Lateinische Patriarchat im Frühjahr 2020, im kritischsten Moment der Pandemie an sie gerichtet hatte. In der Tat hatte dieser Apell eine „Resonanz gefunden, die weit über die Erwartungen hinausging“.

Der Aufruf bezog sich auf die Unterstützung bedürftiger Familien des Lateinischen Patriarchats in Jordanien und Palästina: Die Antwort war ein Erfolg auf dem Gebiet der Solidarität, mit der Beteiligung von Zehntausenden von Ordensmitgliedern auf der ganzen Welt und einer Sammlung in Höhe von etwa 3 Millionen Euro.

Die großzügigen Spenden, die ins Heilige Land geschickt wurden, hat das Lateinische Patriarchat an mehr als dreißig Pfarreien in Palästina und Jordanien verteilt. Sie trugen dazu bei, die sehr ernste Wirtschaftskrise, die die bedürftigsten Familien am härtesten traf, zumindest teilweise zu begrenzen. Insgesamt wurden auf dem Gebiet der Diözese etwa 2.400 Haushalte unterstützt.

Alle Situationen, die uns von den Priestern berichtet wurden, machen eine entmutigende Dynamik deutlich. Zusätzlich zum Gesundheitsnotstand hat die lange Ausgangssperre, die noch verlängert wurde, viele Menschen daran gehindert, zur Arbeit zu gehen. Die Krisensituation wurde durch die Schließung der Grenzen noch weiter verschärft, so dass der gesamte Tourismussektor

*Mehr als dreißig Pfarreien in Palästina und Jordanien, wie die Pfarrei Sankt Katharina in Bethlehem, konnten dank der außerordentlichen Hilfe, die der Orden dem Lateinischen Patriarchat zukommen ließ, die katastrophalen Auswirkungen der Covid-19-Krise einschränken.*





mit seinen wirtschaftlichen Resultaten vollständig zum Erliegen kam, was besonders touristische Orte wie Bethlehem schwer benachteiligt hat.

**Pater Rami Asakrieh**, Pfarrer von St. Catherine (einer katholischen Pfarrei im Komplex der Geburtsbasilika), beschreibt eine erschütternde Situation für die Stadt Bethlehem, die vom Pilgertourismus lebt. Als das Coronavirus kam, wurde alles geschlossen: Hotels, Restaurants, Souvenirläden. Dies führte dann zur Schließung der Checkpoints, was dann wiederum alle Pendler im Grenzgebiet zu Israel benachteiligte, die dann keine Arbeit und damit auch keinen Lohn mehr hatten. Die Familien lebten eine Zeit lang von ihren Ersparnissen und dann von den Mitteln der Caritas der Pfarrei, die aber bald erschöpft waren. „Wir erhielten Hunderte von Anrufen von Familien, denen es an Grundnahrungsmitteln fehlte, von Menschen, die ihre Arbeit verloren hatten. **In den finstersten Momenten, gerade als wir keine Ressourcen mehr hatten, kam die unverhoffte Unterstützung der Ritter des Ordens vom Heiligen Grab**, die uns durch das Lateinische Patriarchat übermittelt wurde.“ Dank dieser Unterstützung konnten die Bedürfnisse der Gemeinde für etwa zwei Monate gedeckt und diejenigen unterstützt werden, die zu Hause waren und nichts mehr hat-

*Die Grundbedürfnisse, vor allem Lebensmittel wurden in den Gemeinden des Heiligen Landes gedeckt. So wurde die Gemeinschaft zwischen der Ortskirche und der Weltkirche durch die internationale Unterstützung des Ordens vom Heiligen Grab bekundet.*

ten: „Mütter ohne Milch für ihre Kinder, alte Menschen, die allein in ihren Häusern waren und denen niemand Medikamente brachte, Familien, die nichts zu essen hatten und die wir mit Lebensmitteln versorgten.“

Der Appel, den das Patriarchat letztes Frühjahr an den Orden richtete und dem der von Kardinal Filoni folgte, machte deutlich, wie wichtig die institutionelle Präsenz der Kirche in diesem Gebiet ist. Diese Präsenz kann „einen bemerkenswerten Beitrag leisten, vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit und soziale Dienste“. Der erste und wichtigste Dreh- und Angelpunkt ist sicher die Schule, ein Ort der Einbeziehung und des Dialogs, aber auch eine Struktur, die in dieser Zeit den höchsten Preis bezahlt hat. Die gesundheitliche und wirtschaftliche Notlage machte es vielen Familien unmöglich, das Schulgeld zu bezahlen, was sich negativ auf den Geldfluss der Einrichtungen und damit auf die Zahlung der Gehälter des Personals auswirkte.

Um eine Lähmung zu vermeiden und die pädagogische Kontinuität bis zum Ende des Schuljahres zu gewährleisten, legte der Generaldirektor der Schulen des Patriarchats, Pater Jamal Khader, einen Plan zur Aufteilung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten vor, der die allgemeine Verwaltung, die Schulleiter, die Lehrer, die Eltern und die Schüler der Schulen einbezog. Gleichzeitig richtete das Lateinische Patriarchat ein Notfallkomitee ein, um die Folgen der Pandemie zu bewältigen. Die Gehälter wurden zwei Monate lang nicht in voller Höhe ausgezahlt, aber die Arbeitsplätze wurden trotzdem erhalten und die Zahlung der Gehälter garantiert.

All dies war möglich dank der wertvollen Unterstützung der Ritter und Damen des Ordens vom Heiligen Grab, die **„wieder einmal bewiesen haben, dass sie nicht nur eine echte Unterstützung für das Patriarchat von Jerusalem sind, sondern auch Freunde, auf die man in schwierigen Zeiten zählen kann“**, sagt Pater Jamal, der auch Pfarrer der Kirche der Heiligen Familie in Ramallah ist. Seine Pfarrgemeinde hat sehr unter der Krise gelitten, aber „die Kirche war der Gemeinde nahe“ und hat ihre Grundbedürfnisse im Bereich der Lebensmittel und der Gesundheit erfüllt. „Die Solidarität unter den Gläubigen und die Unterstützung des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem haben uns gezeigt, was es wirklich bedeutet, Kirche zu sein, in Gemeinschaft miteinander zu sein, ein Leib in Christus zu sein.“

Die Situation in **Jordanien** war nicht viel besser. Dort hat die Pandemie die Bevölkerung, auch die christliche Minderheit hart getroffen. Die Schließung der Kirchen über drei lange Monate hinweg schwächte jedoch den Geist der Solidarität nicht, der sich in der ständigen Sorge ausdrückte, auf die Bedürfnisse der Schwächsten einzugehen.

In Al Zarka, einem sehr armen Dorf 30 km östlich von Amman, betrachtet Schwester Carmela, eine der vier Schwestern der heiligen Dorothea, die **Pater Eyad Bader** im Gemeindeleben unterstützen, diese Notsituation als Chance: „Wir können das, was wir erleben, als ein Zeichen deuten, das der Herr uns sendet, um uns zu ermöglichen, mehr zu helfen, den Menschen näher zu sein und einander kennen zu lernen.“ In diesen Monaten fehlte es in dieser Gemeinde mit 600 christlichen Familien nie an Hilfe, nicht einmal an moralischer Unterstützung: „Oft waren diejenigen, die an unsere Tür klopfen, nur darauf angewiesen, dass man ihnen zuhörte. So haben wir das ‚Apostolat des Ohres‘ gelebt, indem wir ihnen zuhörten!“

Wie ein „Feldlazarett“ – so berichtet Pfarrer „Abouna“ Eyad – hat die Kirche von Al Zarka dank der Zahlung von etwa 10.000 Euro durch das Patriarchat, das heißt durch den Orden auf alle Arten von Nöten reagiert und mit dieser Summe Lebensmittel und Medikamente besorgt oder Rechnungen bezahlt. Etwa 40.000 Euro wurden für die Begleichung der Schulgebühren aufgewendet, was die Unterstützung von Familien und Lehrern ermöglicht hat.

Die wertvolle Unterstützung der Ritter erreichte auch die Gemeinde Christkönig in Amman, in der bereits vor der Krise regelmäßig sechzig Familien finanziell unterstützt wurden. Mit der durch die COVID-19 verursachten Krise verschlimmerte sich die Situation, und nur mit der Hilfe des Ordens gelang es der Pfarrei also, unbeschadet daraus hervorzugehen. Zunächst wurden 6.640 jordanische Dollar in Raten an 110 Familien ausgezahlt. Der Pfarrer, **Pater Marwan Hassan** richtete einen originellen Mechanismus ein, um dafür zu sorgen, dass die erhaltenen Mittel einen positiven Kreislauf in diesem Gebiet speisen: Nach Absprache mit den Besitzern der Geschäfte, die in größten Schwierigkeiten steckten,

wandelte er das Geld in Gutscheine um, die in eben diesen Geschäften eingelöst werden konnten. „Mit diesen Gutscheinen konnten wir auch arme Unternehmer unterstützen und gleichzeitig denen beistehen, die am dringendsten darauf angewiesen waren“, sagte Pater Marwan, bevor er fortfuhr: „Mit dieser Lösung konnten wir den Familien helfen, in Würde zu leben, und ihnen erlauben, frei zu wählen, was sie kaufen wollten, anstatt sie zu zwingen zu akzeptieren, was eben zur Verfügung steht“, wobei er sich auf die Praxis der Verteilung von Lebensmittelpaketen bezog. Zwei Monate später trafen weitere 2.240 jordanische Dollar ein, die auf die gleiche Weise einen Monat lang an 59 Familien verteilt wurden. „Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr und in welchem Umfang diese Spenden der Ritter diesen armen Familien geholfen haben“, schloss er.

“ *Das Lateinische Patriarchat hat ein Notfallkomitee eingerichtet, um die Folgen der Pandemie zu bewältigen* ”

**Pater Firas Aridah**, Pfarrer in Aboud (Jordanien), spricht ebenso über die Würde mit uns. In dieser Region ist die Arbeitslosenquote während der Krise im Zusammenhang mit der Pandemie exponentiell gestiegen. In den ersten Monaten konnte seine Gemeinde dem standhalten, aber mit der Zeit verschlechterte sich die Situation. „Dank der Unter-

stützung des Patriarchats ist es uns gelungen, für alle eine Unterstützung sicherzustellen, und zwar jeden Tag und bei immer zahlreicheren Bedürfnissen.“ Unter den vielfältigen Bedürfnissen nennt er die Gesundheitsausgaben, die für die Familie eines Kindes übernommen wurden, das an einem Osteosarkom erkrankt ist: „Dank dieser Spende konnte vermieden werden, dass ihm die Beine amputiert werden“, erzählt er uns.

Arbeitslos sein bedeutet nicht nur, dass man seine Einkommensquelle verliert, sondern auch, dass man unter Untätigkeit leidet. Deshalb hat sich die Pfarrei nicht damit begnügt, Grundnahrungsmittel zu verteilen, sondern hat auch im Rahmen des Möglichen neue Gelegenheiten zur Arbeit eröffnet: „Wir haben zwei Personen angeboten, den Schwestern zweimal pro Monat beim Reinigen der Kirche zu helfen. So geben wir ihnen die Möglichkeit, wieder zu arbeiten und neue Aufgaben zu übernehmen und ihre Würde wiederzuerlangen.“

**Filippo di Grazia**

# Ein Jahr, in dem man sich so vielen Bedürfnissen stellen musste

*Ein Blick auf die Unterstützung durch den Orden vom Heiligen Grab im Jahr 2020*

2020 war ein besonderes Jahr. Das bedarf keiner weiteren Erklärungen, da dies für alle Menschen weltweit und in mehrfacher Hinsicht gilt. Der Orden vom Heiligen Grab befand sich eindeutig in der Situation, mit einer Notfallsituation umgehen zu müssen, die die mehr denn je notwendige Unterstützung der Gemeinschaften im Heiligen Land unverzichtbar machte. Dies war nicht vorhergesehen in einer Zeit, in der viele aufgrund des Rückgangs der Handels- und Produktionsaktivität bedeutenden Herausforderungen wirtschaftlicher Art gegenüberstehen.

Es war also eine Priorität, den humanitären Bedürfnissen zu entsprechen, und der COVID-19-Sonderfonds, der die für die humanitäre Hilfe bereits vorgesehenen Gelder ergänzte, machte ein Handeln in dieser Richtung möglich. Insgesamt wurden in den letzten Monaten etwa 3,4 Millionen Euro überwiesen, davon 2,4 Millionen Euro für den COVID-19-Fonds und 980 000 Euro für die humanitäre Hilfe.

Wie immer dürfen wir die ständige und fortgesetzte Unterstützung nicht vergessen, die für die Schulen, für die verschiedenen institutionellen Ausgaben und für das Seminar des Lateinischen Patriarchats bereitgestellt wird. Die Verwendung eines bedeutenden Teils der durch den Orden vom Heiligen

*Computer- und Wissenschaftslabore in verschiedenen Schulen des Lateinischen Patriarchats gehören zu den laufenden Projekten.*



Grab gesammelten Gelder – insgesamt 7,8 Millionen US-Dollar dieses Jahr – ermöglicht es der Diözese Jerusalem, ihre regelmäßigen und grundlegenden Aktionen ohne Unterbrechung fortzusetzen.

Anfang 2020 billigte das Patriarchat mehrere kleine Projekte mit einer eher lokalen Dimension. Die örtlichen Gegebenheiten sowie die Notwendigkeit, vor allem in den humanitären Bereich zu investieren, haben uns veranlasst, die Prioritäten mit der ganzen, in dieser Zeit erforderlichen Flexibilität neu zu überprüfen. Sieben Projekte sind bereits im Gang, wohingegen acht weitere, die bereits von den Statthaltereien finanziert, aber durch die Pandemie verzögert wurden, in Angriff genommen werden, sobald es die Bedingungen erlauben.

Zu den laufenden Projekten gehören neue Ausstattungen für die Informatik- und Wissenschaftslabore in verschiedenen Schulen des Lateinischen Patriarchats. Der Bedarf an elektronischer und professioneller Ausrüstung, die es den Schülern ermöglicht, Fortschritte zu machen und Fähigkeiten im Umgang mit dieser Ausrüstung zu erwerben, ist in der Tat derzeit noch stärker zu spüren. Es ist wichtig, dass die Schulen in der Lage sind, die Schüler mit hochwertigen Angeboten bestmöglich aufzunehmen. Trotz der Schwierigkeit, in dieser Pandemiezeit strukturelle Projekte voranzubringen, sind zum Beispiel die Renovierungsarbeiten der vom Patriarchat verwalteten Schule in Safout, Jordanien, im Gange und bereits zu 60% abgeschlossen.

Unter den Großprojekten sollte die kurz vor der Fertigstellung stehende Kirche von Jubeiha hervorgehoben werden, in der die Weihnachtsmesse gefeiert wurde. Es wurde auch ein mittelgroßes Projekt in Angriff genommen: die Renovierung eines Teils des Klosters der Rosenkranz-Schwester in Beit Jala in Palästina.

Neben diesen Initiativen freuen wir uns, mitteilen zu können, dass die vom Orden vom Heiligen Grab bewilligte und 2016 begonnene Unterstützung zugunsten der Erhöhung der Lehrergehälter in Jordanien und für den Pensionsfonds der Lehrer in Palä-

stina in Höhe von insgesamt 4,2 Millionen US-Dollar erfolgreich fortgesetzt wurde, wobei die letzten Raten dieser Anpassungen im Jahr 2020 gezahlt wurden. Wir sind uns der bedeutenden Arbeit bewusst, die diese Lehrer leisten, die damit einen grundlegenden Beitrag zum Fortschritt der Schüler leisten. Ihre Fähigkeiten und ihr Engagement müssen angemessen anerkannt und belohnt werden, damit sie das gleiche Gehalt bekommen wie ihre Kollegen im öffentlichen Bildungswesen.

Wie jedes Jahr wollen und können wir außerdem den Beitrag nicht übergehen, der zugunsten der anderen Gegebenheiten im Heiligen Land bereitgestellt wurde, für die der Orden seit vielen Jahren durch seine Teilnahme an der ROACO, der Versammlung der katholischen Ostkirchenhilfswerke arbeitet. In diesem Rahmen wurden im Jahr 2020 neun Projekte mit insgesamt 477.500 Euro unterstützt, von denen die meisten Initiativen und Strukturen der griechisch-melkitischen katholischen Kirche zugutekamen (Renovierung des Innenraums von Kirchen oder Gemeindezentren in Kfar Cana, Kfar Yasif, Fassouta und Acri in Israel und Beitrag zur Modernisierung des Computerlabors der Grundschule „Peter Nettekoven“ in Beit Sahour in Palästina). Hinzu kommen Projekte, bei denen die lateinisch-katholischen Einrichtungen, die nicht zum Lateinischen Patriarchat von Jerusalem gehören, in großem Maß unterstützt werden: Die Vergrößerung der neurologischen Abteilung des Caritas Baby Hos-

*Der Orden sandte im Rahmen der ROACO einen finanziellen Beitrag für die Renovierung des Hauses und der Schule der Töchter der Nächstenliebe in Ashrafiye, einem Stadtteil von Beirut, Libanon. Diese Stadt wurde durch die Explosion im Sommer 2020 verwüstet.*



*Die Ausbildung steht immer im Mittelpunkt des Wirkens des Ordens im Dienst der Kirche im Heiligen Land.*

pitals in Bethlehem, die Umstrukturierung einiger Bereiche des Klosters der Franziskanischen Missionsschwestern vom Unbefleckten Herzen Mariens im Flüchtlingslager von Aida und die Verlegung und Modernisierung der Küche des Hospizes der Töchter der Nächstenliebe des Heiligen Vinzenz von Paul in Jerusalem.

Ebenfalls im Rahmen der ROACO engagierte sich der Orden vom Heiligen Grab dieses Jahr zugunsten einer weiteren Notsituation infolge der Explosion in Beirut, Libanon, am 4. August 2020. Ende August organisierte die Kongregation für die Orientalischen Kirchen ein Treffen unter dem Vorsitz ihres Präfekten, Kardinal Leonardo Sandri, an dem auch der Apostolische Nuntius in Beirut, Msgr. Joseph Spitteri sowie etwa zwanzig Vertreter der ROACO-Agenturen – darunter auch der Orden – teilnahmen, um über mögliche Formen der Unterstützung der so schwer betroffenen lokalen Bevölkerung nachzudenken. Mit dem festen Willen, seine Verbundenheit und Unterstützung zu zeigen, schickte der Orden einen Beitrag von etwa 95.000 US-Dollar für die Renovierung des Hauses und der Schule, die von den Töchtern der Nächstenliebe in Ashrafiye, im östlichen Bezirk von Beirut geleitet werden.

Die 30.000 Ritter und Damen des Ordens haben auch in diesem Jahr ihre Herzen für die Bedürfnisse derer geöffnet, die im Heiligen Land um Hilfe bitten, und sind damit die Begleiter jener Hand, die die Wunden verbindet, indem sie „Öl und Wein auf sie gießt“ (Lk 10,34).

*(Der Text wurde im Januar 2021 verfasst.)*



# Ein Gotteshaus für die ganze wachsende christliche Gemeinschaft von Jubeiha

Einige Projekte liegen den Mitgliedern des Ordens vom Heiligen Grab aus vielen Gründen besonders am Herzen. Die Kirche St. Paulus ist sicherlich ein solches Projekt.

Jubeiha liegt etwa 10 Kilometer nordöstlich von Amman und ist ein Stadtviertel, in dem die Bevölkerung in den letzten Jahren stetig gewachsen ist. Aufgrund der steigenden Preise in Amman haben viele Familien die Hauptstadt verlassen und sind nach Jubeiha gezogen, wo das Wohnen und Leben erschwinglicher ist. Zudem erklärt Abuna Butrus Hijazen, der Pfarrer von Jubeiha: „Mit dem Bau der Gemeindeschule hat die Zahl der Christen zugenommen, die in der Gegend von Jubeiha leben, weil diese Schule die einzige katholische und sogar christliche Schule im nördlichen Sektor von Amman ist.“ Die Kirche ist und bleibt ein Ort der Anbetung, der der gesamten christlichen, katholischen und nicht-katholischen Gemeinschaft offensteht und einige tausend Menschen zählt.

„Diese christliche Gemeinde hatte keine Kirche, in der die Leute sich zum Gebet versammeln konnten. Sie machten es wie die Urkirche, die sich in den einzelnen Häusern traf, um zu beten und die Freude und das Teilen gemeinsam zu leben“, erzählt Abuna Butrus über die Vergangenheit. Die Gemeinde wurde 1984, also vor fast 40 Jahren von Pater Labib Daibes gegründet, und es gab noch kein Gebäude.

Die Jahre vergingen und die wachsende Gemeinde suchte aktiv nach Lösungen, um einen festen Ort für ihre Gottesdienste zu haben. „Der Grundstein für die Kirche wurde vor 20 Jahren gelegt“, erzählt Pater Butrus, „und seitdem gab es einerseits die Unterstützung der Gemeindemitglieder, die die Kirche unbedingt bauen wollten, und andererseits die Unterstützung der gesamten christlichen Gemeinschaft im Umfeld von Jordanien.“

Die Bemühungen waren erfolgreich und so konnten die ersten Etappen des Projekts unternommen werden. Auch durch private Spenden wurde das Projekt kräftig unterstützt, zum Beispiel durch

Omar Naber, einem Gemeindemitglied und Mitglied des jordanischen Parlaments.

Die Idee, eine Kirche zu bauen, wurde zuerst zwischen Pater Labib Daibes und Omar Naber diskutiert, dann erhielt das Projekt die Billigung und den Segen des Lateinischen Patriarchats. Familie Naber besaß das Grundstück und leitete das Projekt der Kirche in die Wege, indem sie die Pläne, den Aushub, den Bau der tragenden Teile und einige Marmorarbeiten finanzierte. Der Beitrag von Omar Naber (siehe Foto auf der nächsten Seite) für die Kirche St. Paulus liegt zwischen 310.000 und 330.000 US-Dollar. Omar Naber hat drei Kinder. Er wurde als Ordensritter vom Heiligen Grab investiert und schließt sich seinen Mitbrüdern und Mitschwestern im treuen Dienst für die Kirche im Heiligen Land an, in dem er wohnt.

Zur Fertigstellung des Projekts waren jedoch weitere Beiträge erforderlich. Anlässlich seines ersten Besuchs im Heiligen Land im September 2017 besuchten Generalgouverneur Leonardo Visconti di Modrone und die ihn begleitende Delegation die Baustelle der Kirche und sagten zu, das Projekt zusätzlich zu den Bemühungen der Ortsgemeinde zu unterstützen, die sich einen würdigen Ort wünschte, um den Gottesdienst zu besuchen und ein christliches Gemeindeleben zu führen. So bekam das Projekt neuen Schwung.

In der Tat erklärt uns Pater Butrus: „Die Feiern der christlichen Gemeinde finden derzeit in der Aula der Schule statt. Leider können wir nicht alle Sakramente des christlichen Lebens feiern (Erstkommunion der Kinder, Eheschließungen usw.). Für diese Sakramente müssen die Christen in andere Pfarreien gehen. Das betrübt sie, weil sie ein Gemeindeleben haben, aber die Sakramente ihres Lebens als Christen in einer anderen Gemeinde feiern müssen.“

Trotzdem ist das Gemeindeleben sehr aktiv: Es gibt verschiedene Jugendgruppen – die katholische Pfadfinderbewegung ist die größte mit etwa 200 Jugendlichen, dann die christliche Jugendgruppe, die

Endlich steht sie, die große Kirche St. Paulus in Jubeiha, die in einem aufstrebenden Stadtviertel im Nordosten von Amman erbaut wurde. Sie kann mehrere Tausend Menschen bei den Liturgiefeiern aufnehmen. Bereits aus Anlass des Weihnachtsfestes 2020 hatte die christliche Gemeinschaft vor Ort die Freude, dort zusammenzukommen.



Leute gehen wird, um zu beten. Er wird eine andere ‚kirchliche Geschichte‘ haben, die sich von der unseren unterscheidet.“

„Nach langem Warten erleben wir endlich, wie der Traum dieser christlichen Gemeinde in der Region Jubeiha Wirklichkeit wird, die nun einen Ort für das Gebet, für den Gottesdienst und für die Begegnung wie eine große Familie hat“, betonen Sami und Mai.

„Trotz allem“, fährt dieses andere Ehepaar

der Pfarrei fort, „sind wir überzeugt, dass diese Schwierigkeiten unserer christlichen Gemeinschaft zu einer anderen Erfahrung des christlichen Glaubens verholfen haben: Wir können in allen Lebenssituationen treu sein, wie es die christliche Gemeinschaft der ersten Jahrhunderte in ihrem Gemeindeleben getan hat. Wir möchten all jenen danken, die uns unterstützt haben, damit dieser Traum Wirklichkeit wurde“, schlossen sie.

Seit 2017 hat der Orden vom Heiligen Grab über eineinhalb Millionen Euro in dieses Projekt investiert, und nachdem die Arbeiten nun abgeschlossen sind, erwarten alle Ritter und Damen sehnsüchtig die Einweihung der Kirche St. Paulus.

Jugendliche aller Altersgruppen zusammenführt – das Komitee der Barmherzigkeit, das sich um arme und bedürftige Familien kümmert, sowie eine Müttergruppe.

Samer und Tamara haben kürzlich geheiratet. Sie gehören seit ihrer Kindheit zur Gemeinde von Jubeiha und waren beide Mitglieder der christlichen Jugendgruppe. „Es ist großartig, dass unser Sohn, der vor einem Jahr geboren wurde, in dieser Kirche aufwachsen, die Sakramente empfangen und an den Aktivitäten der Pfarrei teilnehmen kann, so wie wir es vor ihm getan haben“, sagen sie uns, „aber der Unterschied ist, dass er in die Kirche und nicht in die Aula der Schule oder in die Häuser anderer



# Eine intensive und fruchtbare Erziehung zum Frieden

*Die Schulen des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem werden ständig vom Orden vom Heiligen Grab unterstützt*

Seit der Wiederherstellung der Patriarchaldiözese Jerusalem im Jahr 1847 stehen die jungen Menschen und die Familien im Mittelpunkt des pastoralen Projekts im Heiligen Land. Um das Bedürfnis der Bewohner nach Bildung zu befriedigen, richteten die in der ganzen Diözese ausgesandten Priester fast gleichzeitig mit der Gründung der Pfarreien auch Schulen ein, die allen offenstanden.

Heute wetteifern die etwa vierzig Einrichtungen, die dieses dynamische Netzwerk bilden, in ihrem Erfindungsreichtum, um allen jungen Menschen, die sie ohne jede Diskriminierung aufnehmen, eine qualitativ hochwertige akademische und menschliche Ausbildung zu bieten. Trotz der Schwierigkeiten, die mit der Pandemie verbunden waren, hat dieses Bildungsnetzwerk dank der virtuellen Kommunikationsmittel weiter funktioniert. Der Orden des Heiligen Grabes setzt einen großen Teil der erhaltenen Spenden ein, um das Leben dieser Schulen zu unterstützen und finanziert unter anderem regelmäßig die Gehälter und Pensionen der Lehrer.

## Auf die Bedürfnisse der Bevölkerung antworten

In den drei Vikariaten der Diözese, in denen es die Schulen des Patriarchats gibt – Palästina, Israel und Jordanien – sind diese systematisch an eine Pfarrei angegliedert, und sehr oft bilden die Einrichtung und die Kirche ein einziges architektonisches Ensemble. Dieser Zustand erklärt sich sehr gut durch die pastorale Wahl, die Patriarch Valerga und seine Nachfolger



*Seit der Neugründung des Lateinischen Patriarchats im 19. Jahrhundert sind Schulen Teil der Pfarrseelsorge im gesamten Heiligen Land.*

bei der Gründung der Pfarreien getroffen haben. Die Priester, die in die Dörfer geschickt wurden, hatten die Aufgabe, eine katholische Präsenz anzubieten, aber auch eine Schule zu eröffnen, um den tatsächlichen Bedarf an Bildung zu decken. So

musste Pater Morétain in Beit Sahour, als er 1859 die Mission eröffnete, für einige Monate sein Zimmer mit dem Schulmeister teilen, das gleichzeitig als Wohnung, Schule und Kapelle diente! Dieser Dienst an den Familien war ein hervorragendes Mittel zur Evangelisierung.

Auch heute noch ist es die Aufgabe der Schulen des Patriarchats, auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen. In einer Gesellschaft, in der sehr viele Haushalte von Arbeitslosigkeit betroffen sind, ist eine gute Ausbildung ein Bollwerk gegen erzwungene Untätigkeit. Msgr. Marcuzzo, Patriarchalvikar für Jerusalem und Palästina, erklärt den Pilgern bei ihren Besu-



teilhat. Man muss dazu sagen, dass er dort die meisten Kinder seiner Pfarrei wiedersieht, denen er auch bei den Aktivitäten seiner Gemeinde wie den verschiedenen Gruppen der Christlichen Studentenbewegung, den Pfadfindern oder den Ministranten begegnet. Für den jungen Christen wird alles getan, um seinen Glauben zu festigen, der kulturell durch die Familie weitergegeben wird, und so sind die Schulen ein wahrer Nährboden für

priesterliche und religiöse Berufe.

### Das gleiche Netzwerk mit unterschiedlichen Gegebenheiten

Es gibt zwar in den Schulen in Jordanien, Israel und Palästina einen gemeinsamen Geist, aber ihre sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten unterscheiden sich manchmal stark. In Palästina wie in Jordanien variiert der Anteil der Christen je nach Stadt. Es können sowohl 10 % als auch 75 % oder 100 % sein, im Gegensatz zu den Schulen auf israelischem Gebiet, wo die Christen fast immer in großer Mehrheit sind. Aber wenn Christen in der Minderheit sind, macht es keinen Unterschied, es gibt keine Unterscheidung zwischen den Schülern. Zudem treffen muslimische Familien eine echte Wahl, wenn sie ihre Kinder in eine katholische Schule geben. Sie finden dort eine verlässliche Ausbildung, ein höheres Schulniveau als in der Durchschnittsschule, eine Aufmerksamkeit für den Schüler, die in öffentlichen Schulen nicht immer zu finden ist, und eine Bereitschaft zum Dialog, die ihnen entgegenkommt.

Das Netzwerk ist auch von großen Unterschieden seiner Entfaltung in diesen drei Gebieten gekennzeichnet, wie es auch für die Pfarreien gilt: Es gibt also in Israel 5 Schulen, 13 in Palästina, aber 24 in Jordanien.

Für Priester, die möglicherweise von einem Territorium in ein anderes wechseln, ist ein weiterer, nicht unwichtiger Unterschied der politische Kontext: Ein Staat, der unter Besatzung lebt, wie im Fall von Palästina, eine Demokratie, die den christlichen Einrichtungen wenig förderlich ist, wie in Israel und eine Monarchie in Jordanien, dazu für jedes Land besondere Regelungen. Das Ergebnis ist, dass jedes Gebiet seine eigene Führung hat, sogar die Schulen in Israel, die bis in den letzten Jahren von der palästinensischen Führung geleitet wurden.

chen regelmäßig, dass die Unterstützung der Patriarchalschulen eine direkte Unterstützung für die Bevölkerung ist. „Die Schulen sind für das Lateinische Patriarchat ein Werkzeug, um die Gläubigen in ihren sozioökonomischen Schwierigkeiten zu unterstützen“, erklärt er. In der Tat ist im Heiligen Land die soziale Berufung der Kirche noch sehr stark in der Tradition verwurzelt und die Gläubigen erwarten von ihrer Kirche, dass sie ihnen in ihrem Alltag beisteht.

*Jede Pfarrei des Lateinischen Patriarchats ist mit einer Schule verbunden, die von ihr abhängt und ein menschliches Ganzes im Dienst der Entwicklung der Person in all ihren Dimensionen bildet.*

Ein weiteres Bedürfnis der arabischen Bevölkerung ist es, so weit wie möglich in einem Klima des Friedens und des Dialogs zu leben, weshalb die Schulen seit ihrer Gründung jedes Kind ohne religiöse oder soziale Unterscheidung aufgenommen haben. „Unsere Schulen zielen darauf ab, junge Menschen am Anfang ihres intellektuellen Lebens zusammenzubringen“, erklärt Pater Johnny Abu Khalil, Pfarrer von Taybeh, „sie haben eine Botschaft für die gesamte Bevölkerung, und diese Botschaft wird vor allem von unseren muslimischen Schülern gehört. Dieser palästinensische Priester, der derzeit in einem rein christlichen Dorf arbeitet, hat lange die Gemeinde von Nablus versorgt, wo die Muslime in der Mehrheit sind. Er berichtet: „In Nablus hatte ich die Gelegenheit, muslimische Familien zu begleiten, die Schwierigkeiten hatten, und noch heute wenden sich einige junge Leute aus diesen Familien an mich und bitten um Rat.“

Schließlich ist die Schule ein Ort, an dem der Glaube lebendig ist. Wenn der Pfarrer nicht der Schulleiter ist, ist er zumindest ein vollwertiges Mitglied des pädagogischen Teams. Er ist nicht nur derjenige, der die Messe für die christlichen Schüler feiert, sondern derjenige, den man im Pausenhof oder im Gang trifft und der an allen Ereignissen der Schule

Auch der wirtschaftliche Kontext ist in Israel ganz anders: Die Regierung finanziert 70% der Betriebskosten, so dass die Schulen ihr Jahresbudget ausgleichen können. In Palästina und Jordanien gibt es keine solche staatliche Unterstützung, so dass die Schulgebühren für die Eltern eine größere Belastung darstellen. Pater Samer Mdeinat, Seelsorger in der großen Schule (fast 1.000 Schüler), die im Jahr 2000 in Wassieh gebaut wurde, um Kinder der Städte im Süden Jordaniens aufzunehmen, macht sich wegen dieser Schwierigkeit Sorgen: „Die Familien haben oft Schwierigkeiten, das Schulgeld zu bezahlen, deshalb müssen wir dieses Problem berücksichtigen, das ständig zunimmt“, erklärt er. Darüber hinaus wurde Jordanien in diesem Jahr mit einer sozialen Krise konfrontiert, die die Lehrerschaft betraf. Diese soziale Bewegung führte dazu, dass die Gehälter aller Lehrer aufgestockt wurden, hat somit aber auch die Gehaltskosten für alle Schulen erhöht. Dieser Anstieg hat die Bemühungen um Einsparungen sowohl in Jordanien als auch in Palästina teilweise untergraben.

### **Zum Wachstum der Schüler beitragen, zum Wachstum der Gesellschaft beitragen**

Aber trotz dieser politischen und finanziellen Hindernisse bleiben die Schulen des Patriarchats wachsam für alles, was das Kind oder den Jugendlichen voranbringen kann, mit der Vorstellung, dass jeder die Gesellschaft als Ganzes voranbringen kann.

Die Schüler werden als sich in der Entwicklung befindende Bürger betrachtet und sind aufgerufen, am Leben des Landes teilzunehmen.

*Das Netzwerk der katholischen Schulen des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem ermutigt junge Menschen dazu, im Dienst aller Bewohner des Heiligen Landes ein exzellentes Niveau anzustreben.*



men: Die kleinen Kinder werden mit der lokalen Kultur vertraut gemacht, indem sie einen Tag lang Oliven pflücken und traditionelle Lieder und Tänze lernen, die Größeren kommen in den Mittel- und Oberschulen im „Students Senate“ zusammen, einem Komitee, das aus gewählten Schülern besteht, die konstruktive Aktionen für ihre Schule durchführen sollen. Einige dieser gewählten Vertreter sitzen auch in den Gemeinderäten der Kinder. Die Sensibilisierung für den Umweltschutz beginnt auch in den Grund- und Sekundarschulen, wo die Schüler lernen, sich um den gemeinsamen Raum zu kümmern. Das Gymnasium in Ramallah bot sogar drei Tage lang Vorträge über das Modell der Vereinten Nationen an und folgte damit dem Beispiel von renommierten Universitäten und Gymnasien in verschiedenen Ländern. Während dieser Treffen bildeten einhundertfünfzig Schüler aus den Schulen des Patriarchats Delegationen aus jedem Land und trafen sich in Komitees, um zu versuchen, Lösungen für die Probleme zu finden, mit denen unsere Gesellschaften heute konfrontiert sind (Menschenrechte, soziale und wirtschaftliche Schwierigkeiten).

Auf der anderen Seite werden jedes Jahr Schüler aufgefordert, sich Herausforderungen zu stellen, indem sie an Wettbewerben im Bereich der Kunst, des Sports, des akademischen oder religiösen Wissens teilnehmen. Die Schulen schicken regelmäßig ihre Schüler dorthin, die sie vertreten und ihr Bestes geben.

### **Verbesserung des Bildungssystems**

Aber nicht nur die Schüler stehen vor Herausforderungen, auch die Erwachsenen, die sie betreuen und das Netzwerk leiten, suchen ständig nach Möglichkeiten, die Qualität der Wissensvermittlung zu verbessern. Ausbildungstage mit Diplom für Schulleiter, Partnerschaften oder Patenschaften mit amerikanischen (Hope-Programm) oder französischen Schulen (Réseau Barnabé), Treffen mit Lehrerteams und externen Referenten – es wird alles getan, um das Können der Betreuer weiterzuentwickeln und so den Schülern Wissen und Fähigkeiten auf höchstem Niveau zu vermitteln.

Seit diesem Jahr ist das Netzwerk auch mit dem Intranet-System *Edu-nation* ausgestattet, das es den verschiedenen Akteuren, Verwaltungen, Lehrern, Schülern und Eltern ermöglicht, miteinander zu kommunizieren, um eine bessere Betreuung der Schulen und jedes einzelnen Jugendlichen zu gewährleisten.

Diese Aufmerksamkeit für den Einzelnen ist in der lokalen Kultur, in der die Familie im Zentrum der Gesellschaft steht, keine Selbstverständlichkeit. Die christliche Vision überträgt diesen Blick auf das Kind als einzigartiges Wesen, das besondere Aufmerksamkeit verdient.

Derselbe junge Mensch steht auch im Mittelpunkt der von der palästinensischen Führung ins Leben gerufenen Kinderschutz-Charta. Dieses Dokument, das zusammen mit der Nichtregierungsorganisation *World Vision* ausgearbeitet wurde, hat es ermöglicht, alle Einstellungen und Maßnahmen zu überprüfen, die ergriffen werden müssen, um das Kind, seine Integrität und seine Freiheit vor jeder Form von Gewalt zu schützen, der es zum Opfer fallen könnte, sei es verbal, physisch oder moralisch.

## Das Zusammenleben

In Gebieten wie Palästina, Israel oder Jordanien, wo der Platz der Religion zu Trennung und Diskriminierung führen kann, ist die Arbeit der Schulen des Patriarchats unverzichtbar. Und obwohl die Aufnahme aller Schüler bereits ein großer Schritt ist, müssen der Dialog und das friedliche Zusammenleben im Alltag weiter erleichtert werden. In dieser Perspektive haben das *l'Arab Educational Institute* in Bethlehem (eine Organisation, die zum *Pax Christi*-Netzwerk gehört) und das Kultusministerium vor mehr als fünfzehn Jahren ein Programm mit dem Titel „Citizenship and Diversity: Muslim-Christian Living Together“ gestartet. Die Schulen des Lateinischen Patriarchats sind Teil dieses Programms (und Schulen in Jordanien beginnen,

*Die Diplomverleihung an die Schüler ist immer ein bedeutender Moment im Leben der Schulen des Lateinischen Patriarchates.*

dieser Art von Maßnahmen nachzueifern) und bieten gemeinsame Zeiten zur Reflexion über die Werte an, die der christliche und der muslimische Glaube teilen. Das *Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt*, das im Februar 2019 von Papst Franziskus und dem Großimam von Al-Azhar unterzeichnet wurde, war dieses Jahr eine gute Grundlage für den Austausch über die gemeinsame Notwendigkeit, in Frieden zu leben. In Israel und insbesondere in der nördlichen Region, wo die jüdische, die christliche, die muslimische und die drusische Religion auf demselben Gebiet zusammenleben, organisiert das Büro für religiöse Angelegenheiten des Innenministeriums jedes Jahr im November eine „Woche der Toleranz“, an der die Schulen teilnehmen: Pater Raed Abusahlia, Seelsorger der Schule von Reneh in der Nähe von Nazareth, besucht dann verschiedene Schulen, um die christliche Religion vorzustellen.

Diese einundvierzig Schulen, die das gleiche Motto teilen: „Ut cognoscant te“ - („Mögen sie dich erkennen“, damit ist gemeint: „dich den einzigen, wahren Gott“, in Anspielung auf Johannes 17,3), stellen sich täglich vielen Herausforderungen: das Evangelium, das in dem Land, das sie bewohnen, entstanden ist, zu bezeugen und mit Leben zu erfüllen, junge Menschen zu Durchhaltevermögen und Frieden zu erziehen, die morgen jene Männer und Frauen sein werden, die dazu berufen sind, die Folgen eines festgefahrenen Konflikts zu überwinden, und eine qualitativ hochwertige akademische Ausbildung zu bieten. Die Zeichen des Erfolges sind sichtbar: jährliche Ordensberufungen, hohe Erfolgsquoten bei den Abiturprüfungen, Intellektuelle und Dichter, die diese Schulen durchlaufen haben und am Einfluss des Landes teilgenommen haben oder noch immer teilnehmen. Doch all dies wäre unmöglich ohne die Unterstützung

durch das Gebet und durch die technische und finanzielle Begleitung der 30.000 Ritter und Damen, die täglich ihre Augen und ihre Herzen dem Heiligen Land zuwenden. Eine außergewöhnliche Zusammenarbeit für unsere jungen ‚lebendigen Steine‘, die nur Zeugnis von der Liebe Gottes zu seinem Volk ablegen können.

**Cécile Klos**



# Wenn der Orden die Zukunft vorbereitet

*Jugendliche Züge in der Statthalterei von Kanada-Montreal*

**Der neue Großmeister des Ordens hat den dringenden Wunsch, dass sich jede Statthalterei erfinderisch zeigt, um jüngere Mitglieder an den Aktivitäten der Ritter und Damen teilhaben zu lassen, nach dem Vorbild dessen, was in Frankreich seit vielen Jahren mit der gelungenen Erfahrung des Ordensnachwuchses gemacht wird. Der Statthalter für Kanada-Montreal gibt hier Zeugnis von seinen Bemühungen in dieser Hinsicht und wird dabei von Kanzler Alfredo Bastianelli unterstützt, der im Namen des Großmagisteriums für die Frage der Aufnahmen und Beförderungen zuständig ist.**



*Die erfolgreichen Erfahrungen mit den jungen Ordensanwärtern in Frankreich inspirieren andere Statthaltereien auf der ganzen Welt.*

sen beiden Statthaltereien hauptsächlich aus den Sektionen für junge Menschen kamen. Es war mir auch klar, dass sich diese Erfahrung auf die Statthalterei für Canada-

Montreal übertragen ließ.

Als ich zurückkam, ergriff ich schleunigst die erste Gelegenheit, die sich bot, um unsere Ratskollegen von dieser Möglichkeit zu überzeugen. Zwei von ihnen wurden dann beauftragt, der Frage der Einrichtung einer Jugendsektion in unserer Statthalterei nachzugehen. So legten sie im Februar 2020 einen Bericht vor, der zu dem Schluss kam, dass das Projekt machbar sei. Daher akzeptierten wir im August 2020 einstimmig das Prinzip der Gründung unserer Jugendsektion für den Nachwuchs.

Wir haben daher beschlossen, eine solche Sektion für einen Zeitraum von drei Jahren „*ad experimentum*“ in der Statthalterei für Canada-Montreal unter bestimmten Bedingungen einzuführen. So soll ein Unterscheidungs- und Ausbildungsprogramm eingerichtet werden, das junge Menschen (zwischen 18 und 30 Jahren) für einen Zeitraum von mindestens einem Jahr begleitet. Am Ende dieses Zeitraums werden sie nach Annahme ihrer Kandidatur durch den Statthalter und den Großprior im Rahmen einer liturgischen Feier als „Ordensnachwuchs“ aufgenommen. Sie erhalten dann als Symbol ihres Engagements einen besonderen, ihnen eigenen Mantel. Ihr Ziel ist es dann, ihren Glauben zu ver-

Vor mehr als zwei Jahren wurde ich zum Statthalter der Statthalterei für Canada-Montreal ernannt. Kaum eingesetzt, flog ich bereits für fünf Tage nach Rom, wo ich an der Consulta, dem fünfjährlichen Treffen aller Statthalter und Autoritäten des Großmagisteriums teilnehmen sollte. Diese neue Erfahrung wurde für mich zu Beginn meiner Amtszeit zu einer einmaligen Gelegenheit, mich mit Statthaltern aus aller Welt auszutauschen. Ich wurde besonders von den Statthaltern aus Frankreich und Belgien sehr gut aufgenommen. Ich hatte bereits von den Erfahrungen dieser beiden Statthaltereien mit jungen Menschen gehört.

Ich hatte das Privileg, privat mit unserem Großmeister und unserem Generalgouverneur zu sprechen. Ich teilte ihnen meine Prioritäten mit, von denen die erste die Einrichtung einer Jugend-Sektion in unserer Statthalterei war. In meinen Gesprächen mit meinen beiden französischen und belgischen Kollegen erfuhr ich, dass diese Erfahrungen nicht nur vielversprechend waren, sondern dass in den letzten Jahren die neu investierten Mitglieder in die-

tiefen, das Verlangen nach Edelmut und die Liebe zum Heiligen Land zu entfalten. Sie müssen sich ihrer Aufnahme würdig erweisen und an acht jährlichen Besinnungstagen teilnehmen sowie eine Pilgerreise ins Heilige Land unternehmen, bevor sie Ritter oder Dame im Orden werden, wenn sie das möchten, jedoch nicht vor Vollendung des 30. Lebensjahres. In dieser Zeit wird kein Beitrag von ihnen verlangt, aber sie müssen die Kosten für die Anschaffung ihres Mantels und für die Wallfahrt bestreiten. Gemeinsame Aktivitäten werden organisiert, um die notwendigen Mittel zur Deckung dieser Kosten aufzubringen.

Im Mai 2020 hat unser neuer Großmeister die Notwendigkeit bekräftigt, unsere Reihen zu verjüngen und uns für junge Menschen und unsere begeisterte Mission zu öffnen. Unsere christlichen Schwestern und Brüder im Heiligen Land brauchen uns so sehr, es ist unsere Pflicht, den Nachwuchs des Ordens zu sichern. Die jungen Leute von heute sollten dieses aufregende Abenteuer als ein erheitendes und angenehmes Abenteuer empfinden, das ihrem Leben einen neuen Sinn gibt. Unser neu ernannter Patriarch, Msgr. Pizzaballa bekräftigte: „Die christliche Hoffnung ist nicht der einfache Optimis-

mus, dass alles gut geht... Die christliche Hoffnung verleiht dem, was wir leben, einen Sinn.“ Das möchten wir unserem zukünftigen „Ordensnachwuchs“ deutlich machen, der sich uns anschließt. Unsere Herausforderung liegt auch in der Anwerbung dieser jungen Menschen; wir müssen in ihnen einen Sinn für das „Göttliche“ wecken. Dabei sind unsere Gebete unerlässlich, und nur unser Glaube an dieses Projekt wird es uns ermöglichen, die Mittel zu finden, um dies zu erreichen. Alle Mitglieder des Vorstands der Statthalterei für Kanada-Montreal sind einstimmig der Meinung, dass eine solche Erfahrung der Einrichtung einer solchen Sektion für den „Ordensnachwuchs“ unabdingbar ist, um das Wachstum unserer Statthalterei zu gewährleisten. Ich würde sogar hinzufügen, dass die Anwesenheit junger Menschen im Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem unumgänglich ist, um seinen Fortbestand zu sichern. Alle Statthaltereien auf der ganzen Welt sollten kurzfristig eine solche Jugendsektion einrichten. Beten wir zu Unserer Lieben Frau, der Königin von Palästina, damit unsere Wünsche Wirklichkeit werden.

**Luc Harvey**

*Statthalter für Kanada-Montreal*

## Originelle geistliche oder solidarische Initiativen

# „Fern-Treffen“ zu einem Exerziten-Wochenende für die Investitur

**Valencia Camp, Statthalterin für Middle Atlantic, USA, berichtet über die geistliche Erfahrung, die sie in ihrer Statthalterei gemacht hat. Ihre Geschichte ist für alle Mitglieder des Ordens interessant, weil sie veranschaulicht, wie sich die Ritter und Damen überall auf der Welt nicht von der Pandemie geschlagen geben, sondern einander durch das Gebet nahe bleiben und weiterhin im Mystischen Leib Christi vereint sind.**

Die Statthalterei Middle Atlantic, USA, feierte 2019 das 25-jährige Jubiläum ihres ersten Investitur-Wochenendes. Ihre Gründung und Einsetzung wurde 1993 gebilligt, und die Diözesen der Statthaltereien Eastern und Southeastern wurden abgetreten, um die Statthalterei Middle Atlantic zu bilden. Aus Anlass des Gedenkens an unser 25-jähriges Bestehen als Statthalterei erlebten wir den Segen, an den Ort unseres ersten Investiturwochenendes zurückkehren zu können, wo die Feierlichkeiten 1994 in der Basilika des Nationalwallfahrtsortes der Unbefleckten Empfängnis in Washington stattfanden. 2020 hingegen war ein ziemlicher Schock: Die für das Investiturwochenende geplanten Aktivitäten wurden wegen Covid-19 abgesagt. Anstatt den Schwung innerhalb der Statthalterei zu verlieren, betrachteten die Verantwortlichen diesen Mo-

ment als Chance. Obwohl wir uns nicht physisch treffen konnten, war es uns möglich, während dieses Wochenendes durch Gebet und geistliche Exerzitionen auf eine einzigartige und besondere Weise persönlich anwesend zu sein.

Die Statthalterei Middle Atlantic führte 2018 einen Zyklus zur geistlichen Besinnung ein. Um die Spiritualität der Statthalterei zu fördern, werden das ganze Jahr über geistliche Betrachtungen zu Feierlichkeiten, großen Festen und Feiertagen verschickt. Die geistlichen Betrachtungen werden über die Internetplattform 'Constant Contact' und per Post an die Ritter und Damen der ganzen Statthalterei gesandt, und sind auch über unsere Website zugänglich. Die Betrachtungen bieten den Rittern und Damen die Möglichkeit, sich in ihren geschäftigen Tagen einen ruhigen Moment zu nehmen und in Gebet und in der Betrachtung alle Tage und zu allen Jahreszeiten vereint zu sein. Es ist auch eine Gelegenheit für uns Seelsorger, uns aktiver am Leben der Statthalterei zu beteiligen.

Außerdem werden seit 2018 wieder Bücher während und nach unseren Investitur-Wochenenden verteilt. Im Jahr 2018 haben wir die Bücher „Advent mit den Heiligen“ und „Fastenzeit mit den Heiligen“ verteilt, und im Jahr 2019 „Die Pfarrei als Schule des Gebets: Grundlagen der Neuevangelisierung“. Diese Bücher ermöglichen die Betrachtung und das persönliche Wachstum.

Die Statthalterei hat auf diesen beiden Initiativen aufgebaut, um die Gefahr der Isolation im Zusammenhang mit der COVID zu überwinden. Auch wenn wir uns nicht physisch versammeln können, gibt es keine Hindernisse für geistige Versammlungen! Um den Geist des Investiturwochenendes zu bewahren, die Einheit zu fördern und um die Befreiung von dieser Pandemie zu beten, veranstaltete die Statthalterei ein „Exerzitionen-Wochenende zur Investitur - eine Gelegenheit für strukturiertes persönliches Gebet“ genau an dem Wochenende, an dem unsere Investitur stattfinden sollte, am 23. und 24. Oktober 2020. Für dieses „Exerzitionen-Investitur-Wochenende“ wurden die Ritter und Damen gebeten, sich an diesen beiden Tagen zu bestimmten Zeiten im Gebet und in der geistlichen Reflexion zu



*Valencia Camp organisierte Exerzitionen für die Mitglieder des Ordens in der von ihr geleiteten Middle Atlantic Lieutenancy in den USA. Ihr Zeugnis spiegelt wider, was viele andere Statthalter bei der Pandemie erlebten.*

vereinen. Das Thema war „Vater der Barmherzigkeit und Gott des Trostes“, in Anlehnung an die zweite Enzyklika von Papst Johannes Paul II. „*Dives in misericordia*“, die vor genau vierzig Jahren (30. November 1980) veröffentlicht wurde. Das Programm mit Zeitplan, Gebeten und Betrachtungen, einem Einladungsschreiben und praktischen Details sowie einem Gebetsbildchen zu diesem Anlass wurden den Rittern und Damen im Voraus zugeschickt, um sie zur Teilnahme zu ermuntern.

In der Bequemlichkeit und Sicherheit ihrer Häuser konnten die Ritter und Damen (zusammen mit ihren Familien und Freunden) dem Programm folgen, das Zeiten für das Gebet und für das Lesen der Betrachtungen beinhaltete. Zu den vorgesehenen Zeiten trafen sich unsere Mitglieder aus zwölf Diözesen, zwölf Staaten und zwei Zeitzonen. Diese verbindenden Zeiten des Gebets und der Reflexion erlaubten den Rittern und Damen, ihre Gebete individuell und doch gemeinsam zu teilen. Es war wie ein Investitur-Wochenende, aber mit einem wichtigen Unterschied: Alle Ritter und Damen der Statthalterei hatten die Möglichkeit, daran „teilzunehmen“, einschließlich derer, die aus Alters-, Gesundheits- oder anderen Gründen nicht an einem Investitur-Wochenende teilnehmen können.

Die in diesen Tagen angebotenen zwölf geistlichen Betrachtungen wurden von Seelsorgern aus den verschiedenen Diözesen der Statthalterei vorgestellt. Jeden Tag gab es auch ein Morgen- und Abendgebet sowie das Rosenkranz-Gebet und den Rosenkranz der göttlichen Barmherzigkeit. Das Programm erlaubte uns, je nach den Gesundheitsrichtlinien der jeweiligen Gerichtsbarkeit an der Mittagsmesse teilzunehmen, der das Angelus vorausging.

Anstatt uns wegen der Pandemie geschlagen zu geben, konnten wir dank dieser Investitur-Exerzitionen einander im Gebet auf unerwartete Weise nahe sein und gemeinsam dem geistlichen Weg der Barmherzigkeit folgen.

**Valencia Camp**  
Statthalterin für Middle Atlantic, USA

# Das Vorbild der Solidarität der Ritter und Damen von Kolumbien

**Als Statthalterin des Ordens für Kolumbien, erzählte uns auch Adriana Mayol Abondano, wie die Unterstützung durch virtuelle Kommunikation es ermöglicht hat, Exerzitien mit einer großen Teilnehmerzahl zu organisieren. Andererseits betont sie hier auch die Beteiligung der Mitglieder ihrer Statthalterei an den Werken der Nächstenliebe in ihrem Land – eine Forderung, die für alle Statthaltereien gilt, wie uns der Großmeister selbst in Erinnerung ruft.**

**S**eit mehr als einem halben Jahrhundert beteiligt sich die Ordensprovinz Bogotá an der Entwicklung des Instituts für blinde Kinder, sowohl im Leitungsteam, in der Geschäftsführung als auch durch finanzielle Unterstützung. Über hundert Kinder leben in dem Institut. Sie sind blind oder leiden unter Misshandlungen, wurden aufgrund von Gewalt vertrieben oder von ihren Familien im Stich gelassen. Die lokalen Abgeordneten leisten einen sehr wichtigen Beitrag zu dieser Unterstützung, aber die gute Betreuung, die Zuneigung und die Selbstlo-

sigkeit des Verwaltungsteams bringen den christlichen Charakter in diese geliebte Einrichtung.

Die Ritter und Damen, die dies wünschen, tragen durch Spenden dazu bei, unabhängig von den Spenden, die sie dem Orden zukommen lassen.

Die Ordensprovinz Medellín begleitet durch die Stiftung *Maria Madre* einen sehr benachteiligten Sektor, in dem nun ein Tageszentrum, die Arbeit mit älteren Menschen und karitative Hilfe unterstützt werden. Auch hier helfen die Ritter und Damen mit Spenden.

In der Ordensprovinz Popayan unterstützen die Ordensmitglieder individuell auch die Stiftung St. Vinzenz von Paul, indem sie die Bedürftigen begleiten und ihnen Freude schenken.

Diese Aktivitäten kommen zu denen des Ordens hinzu und geben den Mitgliedern zu verstehen, dass die Fürsorge für stark benachteiligte Menschen eine kontinuierliche und engagierte Unterstützung solcher lokaler Initiativen einschließt, ohne dabei unser vorrangiges Engagement für das Heilige Land zu vernachlässigen.

**Adriana Mayol Abondano**  
*Statthalterin für Kolumbien*



*Adriana Mayol Abondano wollte im Namen der Statthalterei, für die sie in Kolumbien verantwortlich ist, die Solidarität des Ordens mit der karitativen Arbeit der Kirche vor Ort konkret bekunden, besonders blinden Kindern gegenüber.*





# „Im Orden sind wir tatsächlich eine große Familie“

*Erneuern, um den Glauben in Krisenzeiten zu leben:  
Die Erfahrung der Statthalterei für die Schweiz*

**G**edankenaustausch im Gespräch zwischen S.E. Mgr Dr. phil. Dr. theol. Felix Gmür, Bischof von Basel, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz und Prior der Deutschschweizerischen Sektion OESSH und I.E. Dr. phil. Donata Maria Krethlow-Benziger, Statthalterin für die Schweiz, November 2020

**Donata: Lieber Bischof Felix, das Jahr 2020 war geprägt von der Covid-19-Pandemie. Wie hast du persönlich diese Krise erlebt und was sind deine Erfahrungen im Rahmen Deines Amtes als Präsident der Bischofskonferenz? Wie konntest Du als oberster Vertreter der Römischen Kirche Einfluss auf die Krisenbewältigung nehmen?**

Zuerst einmal hat mich die Krise aus der Routine geworfen und wieder einmal deutlich gezeigt, dass im Leben nichts sicherer ist als Veränderung. Krisen sind mit viel Unsicherheit verbunden. So war die Bischofskonferenz zunächst gefordert, die Konsequenzen für die geistliche Begleitung der Gläubigen abzuschätzen und das kirchliche Leben im Austausch mit den Behörden situationsgerecht zu regeln. Eine wichtige Erkenntnis daraus war und ist, dass die Kirche ihre digitale Präsenz verbessern muss. Die letzten Monate haben hier zu einem Innovationschub geführt. Im Lockdown waren die Pfarreien gefordert, neue Kommunikationswege zu erschließen. Zum Beispiel: multimediale Impulse auf sozialen Medien, digitale Karten als tägliche Begleitung durch die Karwoche, Live-Videogottesdienste oder Video-Konferenzen als Dialogplattformen. Künftig werden wir digitale und analoge Plattformen noch flexibler an die jeweilige Situation angepasst orchestrieren müssen.

**Donata: Eine besondere Herausforderung in der laufenden Krise stellt für uns Mitglieder des Ritterordens – und nicht nur für uns – das gemeinsame Leben in Orden und Kirche dar. Wel-**

**che Möglichkeiten siehst Du, die religiöse Tätigkeit im Orden noch zu verbessern oder anders zu gestalten?**

Wenn immer möglich, sollen sich die Ordensmitglieder zu ihren Zusammenkünften treffen. In kleineren Gruppen, z.B. zum Rosenkranzgebet oder zu einer Herz-Jesu-Freitag-Andacht ist das meistens möglich. Jüngere Leute haben auch gemeinsame Gebetsstunden oder biblische Meditationen online organisiert. Das freut mich und sollte auch bei unseren Ordensmitgliedern stärker in Betracht kommen. Zudem ist es berührend, dass die tätige Nächstenliebe, Besorgungen für ältere Mitglieder, ein Besuch bei einem Kranken usw. im Orden täglich gelebt wird.

**Bischof Felix: Liebe Donata, wie hast Du das Jahr im Ritterorden vor dem Hintergrund der Coronakrise bisher erlebt?**

Es war berührend zu sehen, wie sich während dieser Krise in unserem Ritterorden wertvolle Zeichen einer sich vertiefenden Verbundenheit manifestiert haben. In einer solchen außergewöhnlichen Zeit musste man gerade innerhalb der Ordensgemeinschaft zusammenstehen und sich unterstützen. Es hat sich in schöner Weise bewiesen, dass wir eine große Ordensfamilie sind.

Besonders die älteren, die schwächeren oder die alleinstehenden Mitglieder wurden nicht vergessen. Mit Fantasie und etwas Innovationslust versuchten die Verantwortlichen des Ordens die sozialen Kontakte weiterhin zu pflegen.

So gab es etwa Telefonketten oder die Präsidenten oder Prioren meldeten sich bei den Mitgliedern. Jüngere Mitglieder haben sich bei den älteren erkundigt, ob sie Hilfe beim Einkaufen brauchen etc. Nicht nur das Telefon bekam wieder Bedeutung, auch die bewährte Briefpost wurde vermehrt aktiviert, um die Mitglieder zu erreichen. Zudem wurden etwa innerhalb der Sektionen Whatsapp-Gruppen Chats gegründet. Von Hause aus konnte man

auch zu festgelegten Zeiten mit dem Komturei- oder Sektionsprior im Geiste und im Gebet verbunden sein oder es wurden Gottesdienste gehalten, die auf Youtube mitgefeiert werden konnten.

Von einigen – vor allem älteren – Ordensmitgliedern durften wir mit Freude vernehmen, dass sie während der Isolierungszeit dank des Ordens über Kontakte zu Menschen und zur Außenwelt verfügten.

**Bischof Felix: Die Investitur, die in Basel geplant war und die anderen großen Anlässe konnten nicht durchgeführt werden, was hat dir als Statthalterin am meisten gefehlt?**

Es war das erste Mal in der 70-jährigen Geschichte unserer Statthalterei, dass eine Investitur abgesagt werden musste. Überhaupt wurde unser ganzes Ordensleben in diesem Jahr stark beeinträchtigt. Viele, uns teuer gewordene Anlässe konnten nicht durchgeführt werden. Die paar wenigen Anlässe, die seit März stattgefunden haben, versuchte ich nach Möglichkeit zu besuchen. Wie gerne traf ich die Mitglieder, um mich mit ihnen auszutauschen. Der persönliche Kontakt und die Berührung mit meinen Mitgliedern fehlten mir sehr.

Und besonders vermisste ich auch die Pilgerreisen ins Heilige Land, um die Menschen dort zu treffen. Das ist ein großer Verlust im Ordensleben.

**Bischof Felix: Wir als Damen und Ritter haben uns um die Chri-**

*Von links nach rechts: Grossprior Msgr. Charles Morerod, Donata Krethlow-Benziger, Msgr. Felix Gmür, Jean-Pierre de Glutz-Ruchtj, 2019.*



**sten im Heiligen Land zu kümmern, die unserer persönlichen Fürsorge anvertraut sind. Wie konntest du in diesem Jahr, ohne dorthin zu reisen, Verbindung zu den Menschen dort pflegen?**

Wiederholt hatte ich in dieser Zeit Kontakt mit vielen verschiedenen Personen im Heiligen Land und drückte ihnen unsere tiefe Verbundenheit aus. Die Verantwortlichen des Lateinischen Patriarchats, die Schwestern von St. Vincent de Paul, die Rosenkranzschwestern, Priester des Priesterseminars in Beit Jala, und viele andere waren allesamt glücklich über diese unsere Zeichen der Treue und Anteilnahme. Da ich mit allen Projekten der Schweizerischen Statthalterei persönlich eng verbunden bin, schmerzte es mich sehr, dass ich 2020 nicht dorthin reisen konnte. Ich hatte geplant dieses Jahr zweimal eine Reise dorthin zu unternehmen. Sobald es wieder möglich sein wird, ins Heilige Land zu fahren, um die Menschen vor Ort zu besuchen und mich über die Lage und die konkrete Situation persönlich zu informieren, werde ich dies unverzüglich unternehmen. Gerade jetzt bedürfen die Christen in der dortigen Region von uns Damen und Rittern Zeichen der Hoffnung und Zeichen der Verbundenheit. Für 2021 und 2022 sind jetzt Pilgerreisen unserer drei Sektionen in Planung. Es wird nach der Pandemie umso wichtiger und dringender sein, ins Heilige Land zu pilgern.

**Donata: Bischof Felix, Du hast nicht nur als Prior der Deutschschweizer Sektion unseres Ordens einen großen Bezug zum Heiligen Land, sondern auch als Protektor des Caritas Baby Hospitals. Diesen Posten hast du gemeinsam**

**mit dem Erzbischof von Freiburg i.Br. inne. Du bist, wie ich auch, ein bis zweimal im Jahr in Bethlehem und triffst die Verantwortlichen vor Ort. Du warst wohl, wie wir alle, in diesem Jahr ebenfalls verhindert gewesen, das Heilige Land zu besuchen? Wie konntest du persönlich den Kontakt zum Spital und zu den Menschen dort pflegen?**

Zum Heiligen Land hatte ich über diverse Kanäle



persönlichen Kontakt, wenn auch unter erschwerten Bedingungen. Zum Caritas Baby Hospital hatte ich leider keinen direkten Kontakt, nur mit der Geschäftsstelle in der Schweiz. Die Heiliglandreise im Januar 2021 mit der *Holy Land Coordination* wurde leider abgesagt, aber im Herbst 2021 bin ich auf Wallfahrt im Heiligen Land und werde auch Bethlehem besuchen.

**Donata:** Die Kollekte an Weihnachten wird – in Abstimmung mit der Schweizer Bischofskonferenz – schweizweit seit vielen Jahren immer für das Caritas Baby Hospital aufgenommen. Wie siehst du diesen unmittelbaren Ausfall an Spendengeldern für das Spital in Bethlehem? Wie

*Chorherrenstift Beromünster: Ordenssitz der Schweizerischen Statthalterei, 2020, anlässlich der Einsetzung des neuen Propsts, H.H. Harald Eichhorn (Ordensmitglied OESSH) durch Bischof Felix in Begleitung einer Delegation der Komturei Waldstätte*

**schätzt du die Situation für die Zukunft ein?**

Ich fürchtete in diesem Jahr 2020 einen größeren Spendenausfall. Dieser zeigte sich bereits beim Heiligland-Opfer in der Karwoche. Deshalb nahm ich ein Video auf und rief die Gläubigen auf diesem Kanal zu Spenden auf. Das Kinderspital ist wichtig und ein konkretes Engagement im Heiligen Land, das unsere volle Unterstützung verdient.

**Donata:** lieber Bischof Felix, lass uns abschließend den Großprior des Ordens, den Lateinischen Patriarchen, S.S. Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, zitieren, der allen Damen und Rittern weltweit für die Gebete und die große finanzielle Unterstützung, insbesondere während dieser Zeit der Pandemie dankte. Er bezeichnete es als großes Glück, den Orden vom Heiligen Grab zu Jerusalem an seiner Seite zu haben, seine Worte dazu lauteten: «Danke, dass Sie für diese kleine, aber bedeutende Kirche das konkrete und greifbare Zeichen der göttlichen Vorsehung sind!».

# Die Botschaft der Hoffnung des Turiner Grabtuchs in unserer krisengeschüttelten Welt

*Interview mit Emanuela Marinelli, Autorin des Buches „Nuova luce sulla Sindone“,<sup>1</sup>  
(auf Italienisch erschienen im Verlag Ares)*

**W**as ist neu in Ihrem Buch über das Turiner Grabtuch, welche „Erleuchtung“ bietet es uns, wenn wir seinem Geheimnis näherkommen wollen?

Das Geheimnis, das das Turiner Grabtuch umgibt, führte in den letzten Jahren zu einer neuen, vertieften Forschung und zu interessanten Entdeckungen, die zum ersten Mal in diesem Buch vorgestellt werden.

Um diese einzigartige Reliquie zu kennen, muss man einen zweifachen, historischen und wissenschaftlichen Weg gehen, der ausführlich im ersten Teil dieses Textes entfaltet wird.

Das Turiner Grabtuch (vom griechischen *sindon*, Tuch) ist ein langes Leinentuch (442 cm x 113 cm), das sicher den Körper eines Mannes umhüllte, der geißelt, mit Dornen gekrönt, mit Nägeln gekreuzigt und mit einer Lanze an der Seite durchbohrt wurde. Auf diesem Leintuch sind der Negativabdruck des Körpers zu sehen, der darin eingewickelt war, sowie Flecken eines Blutes, das sich als echtes menschliches Blut der Gruppe AB herausstellte und während einer Zeitspanne von etwa 36 bis 40 Stunden aus den Wunden des Körpers in das Tuch überging. Der Überlieferung nach ist dies das Grabtuch von Jesus Christus.

Die ersten drei Kapitel des Buches zeichnen die Geschichte der Reliquie nach, während das vierte Kapitel sich mit den Deutungen befasst, die eine Verbindung herstellen zwischen den liturgischen Leinentüchern der Feier und den Leinentüchern des Grabes Christi, und zwar durch die Analyse der drei Begriffe in den liturgischen Kommentaren, wie sie sie im Wortschatz der Vulgata des Heiligen Hieronymus benannt werden: *sindon*, *linteamina*, *sudarium*. Der Begriff *sindon* zeigt die interessanteste Veränderung vom Ende des 11. Jahrhunderts an und gelangt schließlich zu den allgemein gültigen und eindrucksvollen Allegorien des 13. Jahrhunderts. In der Tat entdeckt und verstärkt die allegorische Lesung der Liturgie unzweideutig die Verbindung zwischen den



*Das Heilige Grabtuch von Turin bleibt für die Wissenschaft ein unerklärliches Rätsel.*

Leinentüchern, die für die Feier des eucharistischen Opfers verwendet werden, und den Leinentüchern des Grabes, die den Leib Christi umhüllten.

Diese ersten vier Kapitel liefern daher wertvolle Erklärungen und bringen Licht in einige unklare Punkte der ersten Jahrhunderte, als das Grabtuch auf unterschiedliche Weise verborgen und verehrt wurde. Dagegen werden in den folgenden drei Kapiteln hauptsächlich die wissenschaftlichen Untersuchungen entfaltet, die am Turiner Grabtuch durchgeführt wurden.

Das fünfte Kapitel listet die Gründe auf, die dazu führten, dass die Reliquie als echt anerkannt wurde: die Kostbarkeit und Seltenheit des Gewebes, die große Fülle an Pollen aus dem Nahen Osten, an Aloe und Myrrhe, das Vorhandensein von Aragonit, das dem in den Höhlen von Jerusalem gefundenen Mineral ähnelt, eine Seitennaht, die mit denen identisch ist, die auf jüdischen Tüchern aus dem ersten Jahrhundert gefunden wurden, und bedeutende Spuren von DNA aus dem Nahen Osten und Indien, was den möglichen Ursprung des Tuches aus dieser Gegend bestätigt, die Blutspuren, die von einem Körper

stammen, der die in den Evangelien beschriebenen Leiden durchgemacht hat, der kurze Aufenthalt des Körpers in dem Grabtuch, das geheimnisvolle Bild, das auf den Wasserentzug und auf die Oxidation der oberflächlichen Leinenfasern zurückzuführen ist und durch einen Fotostrahlungseffekt hervorgerufen zu sein scheint, dem Zeichen eines unerklärlichen Phänomens, das vermutlich mit der Auferstehung zusammenhängt. Darüber hinaus ordnen zwei chemische Datierungen, basierend auf der Vibrationsspektroskopie, und eine mechanische Datierungsmethode den Ursprung des Grabtuches in die Zeit Jesu ein.

Die besonderen Eigenschaften des Blutes sind das Thema des sechsten Kapitels. Das Blut auf dem Grabtuch ist aufgrund des Vorhandenseins von Bilirubin rötlicher als normal, und wissenschaftliche Experimente haben gezeigt, dass dies auf ultraviolette Strahlung zurückzuführen ist. Ebenfalls auf dem Grabtuch zu finden ist Methämoglobin, ein Abbauprodukt von stark oxidiertem und gealtertem Hämoglobin, was bestätigt, dass es sich um altes Blut handelt. Dank stichhaltiger Argumente, die durch die im folgenden Kapitel vorgestellten Experimente bestätigt werden konnten, ist damit auch die Theorie widerlegt, dass die Blutflecken das Werk eines Künstlers oder Fälschers im Mittelalter sind. Im siebten Kapitel geht es auch um die wahrscheinliche Verrenkung der Schulter, die sich aus dem Abdruck auf dem Grabtuch ableiten lässt. Doch die durchschlagendste Neuheit kommt von einer statistischen Studie, die die Gültigkeit der Radiokarbon-Datierung des Grabtuches außer Kraft setzt.

Die im ersten Teil des Buches vorgestellten histori-

*Die Verehrung des Heiligen Grabtuches vereint in demselben Staunen die höchsten Verantwortlichen der Kirche wie auch die Gläubigen, die von der Einfühlbarkeit Gottes berührt sind, dessen Liebe sich in Zeichen bekundet, die jedem die Freiheit lassen, sie anzunehmen und zu deuten. (Unser Foto: Erzbischof Cesare Nosiglia von Turin)*

schon und wissenschaftlichen Untersuchungen lösen daher endgültig jeden Zweifel an der Echtheit des Grabtuches auf. Es folgt der zweite Teil des Buches mit fünf Kapiteln einer geistlichen Betrachtung über das Grabtuch, die man wie ein fünftes Evangelium über das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu lesen kann.

Die in diesem Buch gesammelten Beiträge helfen dem Leser also, sich mit diesen komplexen Themen vertraut zu machen, die klar und erschöpfend behandelt werden und die Möglichkeit bieten, das Thema dank reicher bibliographischer Hinweise zu vertiefen. So entsteht eine Reise zwischen Geschichte, Wissenschaft und Glauben, die ein neues Licht auf das Geheimnis des Grabtuches wirft.

**Die Radiokarbon-Datierung hatte die Echtheit des Grabtuches vor einigen Jahren in Verruf gebracht, und nun glauben viele, dass es sich um eine im Mittelalter geschaffene Fälschung handelt. Warum ist diese These Ihrer Meinung nach wissenschaftlich überholt?**

Die Art, wie das Gewebe entnommen wurde, der Bereich der Probenahme und die Zuverlässigkeit dieser Methode bei Geweben, die Wechselfälle erlebt haben, wie es bei diesem Grabtuch der Fall ist, wurden von vielen Forschern als unbefriedigend beurteilt. Die Wahl des Bereichs, aus dem die Proben entnommen wurden, war schlecht: Es handelte sich um einen stark kontaminierten Bereich, der zudem noch geflickt worden war. Andererseits steht die gesamte Fläche eines Gewebes im Austausch mit seiner Umgebung, so dass es unmöglich ist, eine Probe aus einem Bereich zu entnehmen, der nicht in Kontakt mit der Außenwelt war. Die Forschung am Grabtuch muss immer in einem multidisziplinären Rahmen durchgeführt werden, gerade wegen der Komplexität dieses Objekts. Der Mangel an Multidisziplinarität war einer der Gründe, warum die Radiokarbon-Datierung gescheitert ist, die 1988 am Grabtuch durchgeführt wurde.

Zusammen mit dem Forscher Tristan Casabianca habe ich einen bedeutenden Artikel geschrieben, der an Dr. Giuseppe Pernagallo, Datenanalytiker, und Prof. Benedetto Torrisi, Professor für Statistik an der Universität Catania adressiert wurde und 2019 in der Zeitschrift *Archaeometry* erschienen ist. In dieser Arbeit werden die Rohdaten der Radiokarbonanalyse von 1988, das heißt die Daten der Einzelmessungen statistisch untersucht. Fast dreißig Jahre lang haben sich die Labore geweigert, diese Rohdaten freizuge-



ben. Erst 2017 gaben sie diese an Tristan Casabianca weiter, der einen Prozess eingeleitet hat, um sie zu erhalten. Die statistische Analyse zeigt, dass die Proben nicht homogen waren und daher nicht als repräsentativ für das gesamte Grabtuch betrachtet werden konnten. Daher erlaubt das Ergebnis dieses Tests nicht die Annahme, dass das Grabtuch aus dem Mittelalter stammt, wie 1988 behauptet wurde. Wichtig ist, dass dieser Artikel in *Archaeometry* veröffentlicht wurde, einer Zeitschrift der Universität Oxford, wo sich eines der drei Labore befindet, die 1988 die Datierung des Grabtuches vorgenommen haben.

**Könnten Sie uns kurz die Geschichte der Reliquie vor Augen führen und uns berichten, wie sie auf wunderbare Weise zu uns kam?**

Seit 1578 wird das Grabtuch in Turin aufbewahrt. Von 1453 bis 1983 war es im Besitz des Hauses Savoyen, dann schenkte Umberto II. es dem Papst.

Die ersten sicheren historischen Informationen über die Existenz dieser Reliquie stammen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, als der Kreuzfahrer Geoffroy de Charny das Grabtuch den Domherren von Lirey in der Nähe von Troyes in Frankreich schenkte. Seine Frau Jeanne de Vergy war die Urenkelin von Othon de la Roche, einem Kreuzfahrer, der das Grabtuch höchstwahrscheinlich fern von Konstantinopel in Sicherheit brachte, als die Stadt beim Vierten Kreuzzuges (1204) geplündert wurde.

Die frühe Geschichte des Grabtuchs ist eines der faszinierendsten Geheimnisse dieses kostbaren Leinens. Eine alte Überlieferung schreibt dem Apostel Judas Thaddäus den Transport von Jerusalem nach Edessa (heute Urfa im Südosten der Türkei) zu, sowie die wunderbare Erscheinung Christi, der Abgar, den König der Stadt von seinen Gebrechen heilte.

Mit diesen ersten Momenten der Existenz der Reliquie beginnt die erste ausführliche historische und ikonographische Untersuchung in diesem Buch: Diese Untersuchung zeigt, wie die Beziehung zwischen den zahlreichen literarischen Zeugnissen und der Gestalt des Judas Thaddäus möglich ist. Die bildliche Analyse einer alten Ikone, die im Katharinenkloster auf dem Sinai aufbewahrt wird, trägt zur Rechtfertigung dieser Hypothese bei.

Viele Quellen berichten über die Existenz eines Tuches mit der Gestalt Jesu in Edessa. Einige christlich-arabische oder muslimisch-arabische Quellen sind dabei von besonderem Interesse und Gegen-

stand des zweiten Teils des Buches. In diesen Texten ist immer von einem *mandil* die Rede, einem kleinen Tuch, auf dem nur das Antlitz Christi zu sehen ist. Dies hindert uns aber nicht daran, dieses Tuch mit dem Grabtuch zu identifizieren, da andere Quellen – und darum geht es im dritten Beitrag – berichten, dass dieses Tuch, das die Byzantiner *mandylion* nannten, *tetradiplon* (viermal gefaltet) war. Wir dürfen daher annehmen, dass dieses geheimnisvolle Tuch das Grabtuch war, das so gefaltet war, dass es nur das Gesicht zeigte. Auf dem in Turin aufbewahrten Grabtuch wurden auch Spuren alter Falten festgestellt, die diese Identifizierung plausibel machen. Das *Mandylion*, das am 16. August 944 aus Edessa kommend in Konstantinopel eintraf, könnte daher wahrscheinlich das Grabtuch sein.

Dies wird durch die ikonographische Untersuchung bestätigt: Die Kopien des *Mandylions*, und generell alle Christusdarstellungen ab dem 4. Jahrhundert, lehnen sich an die verehrte Reliquie an.

Der Kasten, der das *Mandylion* enthielt, könnte während seines langen Aufenthalts in Konstantinopel zwischen 944 und 1204 geöffnet worden sein. Auf diese Weise war es möglich, nicht nur das Gesicht Jesu, sondern auch seinen ganzen Körper zu sehen, der



*Jesus wird bei seiner Beisetzung in das Grabtuch gehüllt (Gemälde von Jean Gaspard Baldoino, 17. Jahrhundert, ausgestellt in der Kapelle des Turiner Grabtuchs in Nizza).*

die Zeichen der Passion trug. Dies könnte das Erscheinen eines neuen ikonographischen Stils im 12. Jahrhundert rechtfertigen, der im Westen *Imago pietatis* genannt wurde. Diese neue Typologie stellt den toten Christus stehend dar. Im Osten ist dieser ikonographische Stil als *Akrà tapinosis* (die große Erniedrigung) und als *E apocathelosis* (die Abnahme vom Kreuz) bekannt. Eine weitere ikonographische Neuerung dieser Zeit ist die Darstellung des gekreuzigten Christus mit geneigtem Kopf. Hinzu kommt die Darstellung des vom Kreuz abgenommenen und auf dem Grabtuch liegenden Christus, die *Epitaphios* genannt und besonders auf das Kelchvelum gestickt wird. Zur gleichen Zeit erscheinen in den byzantinischen Kirchen viele Fresken, die Christus bei der Szene der Kreuzabnahme auf einem Grabtuch liegend mit vorne gekreuzten Armen darstellen. Die Besonderheit dieser Darstellungen macht die Hypothese einer fortschreitenden Enthüllung des *Mandylions* plausibel.

**In dem Wissen, dass es für die Juden zur Zeit Christi nicht erlaubt war, ein mit Blut beflecktes Grabtuch aufzubewahren – wie ich meine – wie kann man sich dann vorstellen, dass die Jungfrau Maria und die ersten Christen es aufbewahren konnten?**

Ja, zur Zeit Christi betrachteten die Juden ein blutbeflecktes Grabtuch als unrein, aber all diese von den Juden eingehaltenen Regeln wurden von den Christen nicht übernommen: Man denke nur an die Beschneidung. Und zudem war der Fall Jesus eine Ausnahme: Ein Grabtuch, das mit einer Leiche in Berührung gekommen war, galt als unrein, aber diese Leiche war keine Leiche mehr, die Auferstehung hatte ein neues, unvorhersehbares Element eingeführt. Das Grabtuch war das einzige und kostbare Zeugnis dieses außergewöhnlichen Moments und musste unbedingt erhalten werden.

### Welche Bedeutung hat die Botschaft, die das Heilige Grabtuch heute an die gesamte Menschheit übermittelt?

Im März 2020 war ich, wie viele andere, wegen der Pandemie zu Hause eingeschlossen und korrigierte gerade die Druckfahne meines neuen Buches *Nuova luce sulla Sindone*, als mich eine unerwartete Nachricht mit Freude erfüllte: Am Karsamstag, dem 11. April um 17 Uhr sollte Erzbischof Cesare Nosiglia von Turin vor der verehrten Reliquie eine Gebetszeit leiten, die live in der ganzen Welt im Fernsehen und in den sozialen Netzwerken übertragen wurde. Bei der Ankündigung der Veranstaltung sagte

Erzbischof Nosiglia, dass „diese Zeit der Betrachtung allen Menschen auf der ganzen Welt das Bild des Heiligen Grabtuchs zugänglich machen wird, das uns an das Leiden und den Tod des Herrn erinnert, aber unsere Herzen auch für den Glauben an seine Auferstehung öffnet.“

Es war ein außergewöhnlicher Karsamstag: Etwa eine Milliarde Menschen auf der ganzen Welt konnten diese bewegenden Momente der Anrufung des Herrn vor dem Turiner Grabtuch verfolgen, das uns seinen gemarterten Leib vor Augen führt. Ich hatte das Gefühl, zu einem sehr großen Chor zu gehören, der das Geheimnis von Tod und Auferstehung Christi betrachtete. Alle Augen der Welt waren auf ein einziges Bild gerichtet, das durch sein Schweigen sprach.

Wir alle sind darauf angewiesen, vom Licht der Auferstehung berührt zu werden, das unsere körperlichen und geistlichen Wunden heilt. Das Grabtuch hilft uns, etwas Festes zu finden, an dem wir uns festhalten können, wie ein Segel auf dem Meer inmitten eines Sturms. Wie der Mantel Jesu, den die kranke Frau berühren wollte, um geheilt zu werden. Die Hände der gesamten Menschheit waren in der Hand des Erzbischofs von Turin vertreten, die sanft über das Glas strich, das



*„Wir alle sind darauf angewiesen, vom Licht der Auferstehung berührt zu werden, das unsere körperlichen und geistlichen Wunden heilt.“*

die Reliquie schützt.

Auf dem Grabtuch sehen wir in einem Bild alle Stationen des Kreuzweges: die Spuren der Geißelung, die Dornenkrönung und die Schläge, die der Tötung vorausgehen, die Erde auf den Kniewunden infolge der Stürze und auf den Schultern die Spuren des *patibulum*, des Querbalkens des Kreuzes. Wir können uns die Qualen seiner Mutter und die Erschütterung der frommen Frauen vorstellen, als sie die schrecklichen Leiden Jesu sahen. Wir können die Überlieferung verstehen, die über die einfühlsame Geste einer Frau namens Veronika berichtet, die das Gesicht Jesu abwischt: Gerade das Grabtuch, das unerklärliche Bild auf einem Tuch, inspirierte diese Szene. Und wir können immer noch die Wunden der Geißelung sehen, die sich wieder öffneten, als man Jesus sein Gewand vom Leib riss: die Löcher der Nägel an den Handgelenken und an den Füßen, die offensichtlichen Spuren der Kreuzigung, das Zeichen für den eingetretenen Tod durch die klaffende Wunde an seiner Seite, aus der Blut und Serum austreten. Schließlich die Abnahme vom Kreuz und die Bestattung in dem weißen Tuch, das Joseph von Arimathäa gebracht hatte.

Wir sind auf den körperlichen Charakter jener Wunden angewiesen, die uns Jesus näher bringen und die Hoffnung aufkommen lassen – die zur Gewissheit wird – dass mit dem Tod nicht alles endet. „Die Liebe ist stärker“, betonte Bischof Nosiglia. Dies war der Wahlspruch dieser Ausstellung. Und er fuhr fort: „Das ist die österliche Verkündigung, dass das Grabtuch uns ins Leben zurückführt und unser Herz mit Dankbarkeit und Glauben erfüllt.“ „Glaube an seine Auferstehung“, so lauten die tröstenden Worte des Erzbischofs von Turin.

Auf dem Turiner Grabtuch sehen wir nicht nur die Wunden des Herrn. Wir sehen das Bild seines Leibes, der vollständig ist und feierlich im Tod ruht, aber geheimnisvoll von einem Phänomen in das Gewebe eingepreßt wurde, das das Leinen vergilbt hat, wie es das Licht tut. Die verbleibenden, teilweise wieder aufgelösten Blutkrusten zeugen von einer Kontaktzeit von etwa 36 bis 40 Stunden. Die Stunden des Karfreitagabends, des Karsamstags bis zur Morgendämmerung des Ostertags. Mehr nicht. Die

ser Körper ist nicht im Grab geblieben, es gibt keine Anzeichen von Verwesung.

In einer Zeit, in der die Angst vor dem Tod noch größer war, wegen der drohenden Gefahr einer Ansteckung, und weil so viele geliebte Menschen unserer Zuneigung entzogen wurden, hüllte uns das Grabtuch in die warme Liebe Dessen ein, der sein Leben für uns hingegeben hat.

Bischof Nosiglia rief uns eindringlich in Erinnerung: „Ja, die Liebe, mit der Jesus sein Leben für uns hingegeben hat und die wir in der Karwoche feiern, ist stärker als alles Leiden, als jede Krankheit, als jede Epidemie, als jede Prüfung und jede Entmutigung. Nichts und niemand wird uns je von dieser Liebe trennen können, weil es eine in Ewigkeit treue Liebe ist und sie uns durch ein unauflösliches Band mit ihm verbindet. Ja, das Leichentuch sagt unserem Herzen immer wieder: Die Liebe ist stärker.“

Der Anblick des Grabtuches am Karsamstag tröstete unsere Herzen, die das eucharistische Fasten erlebten. Als wir die Eucharistie wieder empfangen, geschah dies mit einem neuen Bewusstsein, nachdem wir unter der Abwesenheit des Leibes des Herrn gelitten hatten: Dieser Leib, den unsere Augen auf dem Grabtuch eingepreßt sehen und der vom Blut seiner Wunden bedeckt ist, für die wir alle verantwortlich

sind. Aber die geschlossenen Augen des Antlitzes, die mitten in diesem entsetzlichen Leiden Gelassenheit ausstrahlen, sprechen von der Barmherzigkeit Gottes, der nicht auf unsere Sünden schauen will.

„Die Liebe, die uns das Grabtuch bekundet, ermöglicht uns zu glauben, dass am Ende das Licht über die Dunkelheit, die Entmutigung und die Angst triumphieren wird“, sagte Bischof Nosiglia, „und das Leben wird über den Tod und alle anderen Übel triumphieren, die die Menschheit heimsuchen“.

Vor diesem Grabtuch spürten wir an einem unvergesslichen Karsamstag, als wir diesen Leib, dieses Blut, dieses Antlitz betrachteten, den wahren Trost jener Gewissheit: Die Liebe ist stärker. Dies ist die Botschaft der Hoffnung, die das Turiner Grabtuch vermittelt.

**Das Interview führte François Vayne**

<sup>1</sup> Das Turiner Grabtuch in einem neuen Licht.



# Das Heilige Land im Herzen der Künstler

*Die Investitur des Malers Horace Vernet am 14. Dezember 1839*

**Der Ordensritter Jean-Maurice Durand stellt uns einen historischen Bericht vor, den wir im Buch von Frédéric Goupil-Fesquet mit dem Titel *Voyage d'Horace Vernet en Orient*<sup>1</sup> (Verlag Challamel - 1843) finden.**

**H**orace Vernet war auf die Darstellung von militärischen und orientalischen Szenen spezialisiert und der Lieblingsmaler des französischen Königs Louis-Philippe I. Der Herrscher gab bei ihm viele Gemälde in Auftrag, von denen einige noch heute die Säle des Schlosses von Versailles schmücken. Vernet, der zwischen 1829 und 1834 auch die Villa Medici geleitet hatte, unternahm im Oktober 1839 eine Reise in den Nahen Osten. Auf den Spuren seines berühmten Vorgängers Chateaubriand folgte er damit den



*Foto von Horace Vernet, das von Adrien Tournachon, genannt Nadar aufgenommen wurde (1858), sowie sein Porträt in orientalischer Tracht bei seiner Reise ins Heilige Land, das von Frédéric Auguste Antoine Goupil-Fesquet, einem Zeichner und Pionier der Fotografie hergestellt wurde (1843, Hellenic Library - Alexander S. Onassis Public Benefit Foundation).*

romantischen Künstlern und Schriftstellern des neunzehnten Jahrhunderts, für die diese lange und abenteuerliche Reise eine Art Übergangsritus, eine Initiationsreise war.

Nachdem er in Begleitung seines Neffen Charles Burton und des Fotografen Frédéric Goupil-Fesquet Italien, Griechenland und Ägypten durchquert hatte, kam Horace Vernet im Dezember 1839 in Jerusalem an. Am 14. desselben Monats besuchten die drei Reisenden das Heilige Grab. Goupil-Fesquet veröffentlichte 1843 einen ausführlichen Bericht über ihre Reise, in dem es heißt, dass der Kustos des

Heiligen Landes, der Horace Vernet dabei begleitete, diesem am En-

des jenes Besuches anbot, ihn

„zum Ordensritter zu schlagen“.

Seit dem Pontifikat Alexanders VI. war die Befugnis zur Verleihung der Ritterwürde am Grab Christi in der Tat dem

Kustos anvertraut. Das Schwert und die Sporen von Godefroy de Bouillon, die bei dieser Zeremonie verwendet werden, wurden ihnen damals zum ersten Mal vorgestellt: „Die glorreiche Klinge ist gerade und auf beiden Seiten scharf; ihr Griff ist mit

kanneliertem Holz verziert; der Griff ist kreuz-

förmig mit zwei unten aufgerollten Ästen. Die Sporen sind aus Kupfer,

lang und mit großen Rändelungen versehen.

Diese Einfachheit passt gut zu den Berichten der

Geschichte, die berichten, dass die türkischen

Emire Schwierigkeiten



*hatten, diesen als Soldat gekleideten und auf Stroh liegenden König zu erkennen.“*

Nachdem er die Messe in großer Aufmerksamkeit besucht hatte, stand der berühmte Maler für die eigentliche Investitur bereit: *„Uns werden stark abgenutzte Hefte in die Hand gelegt, mit denen wir die Feier verfolgen und mit den Mönchen singen können.“* Goupil-Fesquet setzt dann seine Schilderung fort und macht dabei ein paar Fehler bezüglich der Titel, die den Amtsträgern zugeschrieben werden: *„Der hochwürdigste Bischof kommt in voller Bischofs-tracht, hält das Schwert und den Sporn, über die wir gesprochen haben, und trägt die Ordenskette am Hals [in Wirklichkeit handelt es sich um den Kustos]. Wir verneigen uns. Er setzt sich hinten in die Geißelungskapelle links von der Säule auf ein Podest mit mehreren Stufen [...]. Herr H. Vernet nähert sich dem Heiligen Vater, kniet vor ihm nieder und macht sich*

*Jeremia über den Ruinen von Jerusalem, von Horace Vernet (1844, Öl auf Leinwand, Historisches Museum Amsterdam)*

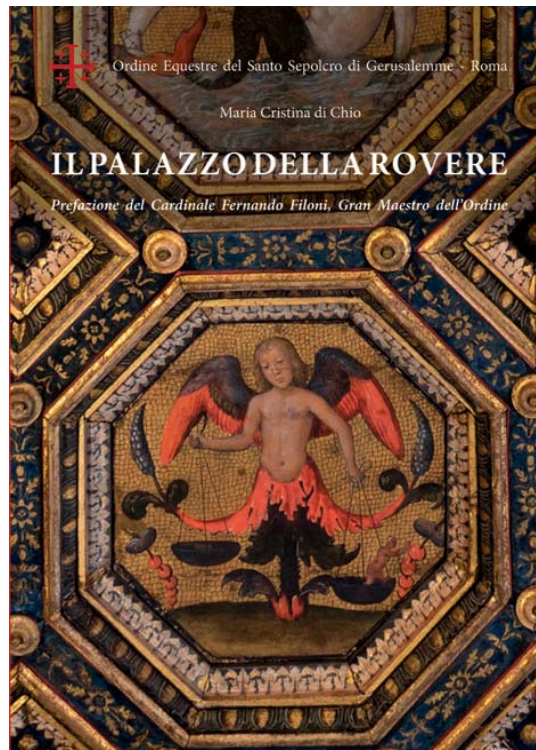
*daran, in einem ehrwürdigen Pergamentband die Eidesformel zu lesen, die jeder Neuling kennen muss.“*

Der Künstler war so ergriffen, dass es ihm schwerfiel, die Worte des Ritus zu sprechen, wie sein Reisebegleiter mit wohlwollendem Humor erzählt: *„Der Hochwürden stellt die Fragen zunächst in einem ernsten Ton. Die vorformulierten Antworten sind in dem Buch in einer so seltsamen und kleinen Schrift geschrieben, dass die Augen des großen Malers Schwierigkeiten haben, sie zu entziffern. Er versucht es trotzdem, aber er kommt trotz des Souffleurs, Bruder Jean durcheinander. Schließlich greift er zum Lorgnon, doch es gelingt ihm nicht besser. Schließlich gesteht er dem Hochwürden, dass er seine Brille vergessen hat und schickt jemanden, sie zu holen, als ein alter Mönch mit einem von der Zeit gelichteten Schädel und Besitzer einer riesigen Brille, die auf einer ebenso kolossalen Nase saß, sie Horace Vernet anbietet. Das kostbare Instrument wird aufgesetzt, aber es presst den Knorpel so fest zusammen, dass die mit allem Ernst gesprochenen Worte den Hochwürden mit ihrer nasalen Intonation zum Lächeln bringen. Die Mönche unterdrücken ihr Gelächter, und um den für die Zeremonie notwendigen Respekt wiederherzustellen, beschließt der Patriarch [auch hier handelt es*

*sich um den Kustos, da das lateinische Patriarchat erst 1847 wieder eingerichtet wurde], die Fragen und die Antworten selbst zu verlesen. Kurz darauf zieht er sein Schwert aus der Scheide, „schlägt dreimal auf den Rücken des Ritters, den er dann küsst. Anschließend löst er den Gürtel von der Scheide und legt ihn Herrn Vernet um. Er nimmt auch den Sporn ab und stattet ihn damit aus. Unser Begleiter wurde so zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagen, nachdem er den Eid geleistet hatte. Die kostbare Klinge geht dann zurück in ihre Scheide und kehrt wie auch der Sporn in die Schatzkammer des Klosters zurück.“*

Als er sich am 20. Dezember 1839 von den Franziskanern verabschiedete, erhielt Horace Vernet sein Ritterdiplom und erfüllte seine Pflicht, dem Heiligen Land eine Spende zu geben, die die Brüder *„als Almosen annehmen, das an die bedürftigen Menschen verteilt wird, die sie unablässig mit allen nur möglichen Mitteln unterstützen“*.

<sup>1</sup> Die Reise von Horace Vernet in den Nahen Osten.



## Veröffentlichung des Buches des Großmagisteriums über den Palazzo della Rovere

Das von Seiner Hochwürdigsten Eminenz, dem Kardinal-Großmeister mit einem Vorwort versehene und vom Büro für Außenbeziehungen in Zusammenarbeit mit dem Kommunikationsdienst herausgegebene Buch enthält einleitende Texte von Generalstatthalter Agostino Borromeo und Generalgouverneur Leonardo Visconti von Modrone sowie eine vollständige historisch-künstlerische Beschreibung des Palastes von der Kunsthistorikerin Maria Cristina di Chio, die ehrenamtlich für den Orden arbeitet. Die Texte werden von einer umfangreichen Fotodokumentation sowohl der Fresken und Kunstwerke in den Sälen des Palastes als auch der bedeutendsten Veranstaltungen des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem begleitet, die in den letzten Jahren stattgefunden haben. Das Buch enthält auch einen kurzen Bericht der „Sonderaufsichtsbehörde für die Archäologie, die bildenden Künste und die Landschaft von Rom“ über die jüngsten Entdeckungen im Untergrund der Stadt, die aus der Kaiserzeit und dem Spätmittelalter stammen.

Das Buch ist nur in italienischer Sprache erschienen. Für weitere Informationen können die Statthalter eine Nachricht an [relazioniesterne@oessh.va](mailto:relazioniesterne@oessh.va) senden.

# Barbiconi

1825



**MANTEAU - MÉDAILLE - ACCESSOIRES**

BARBICONI SRL - Via Santa Caterina da Siena 58/60 00186 Roma

[www.barbiconi.it](http://www.barbiconi.it) [info@barbiconi.it](mailto:info@barbiconi.it)



@barbiconi